

ANHANG

ZU

HOMERS ODYSSEE

SCHULAUSGABE

VON

K. F. AMEIS.

III. HEFT.

ERLÄUTERUNGEN ZU GESANG XIII—XVIII.



LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1867.

Kritischer und exegetischer Anhang.

v.

4. χαλκοβατές δῶ, hier vom Palaste des Alkinoos, in θ 321 von dem des Hephästos: in den übrigen vier Stellen der Ilias (A 426. E 173. Φ 438. 505) steht es vom Palaste des Zeus, aber überall als Verschluss und zwar mit vorhergehendem ποτί, ausser E 173, wo κατά vorausgeht. Das χαλκοβατές (gebildet wie Εὐρυβάτης *longe gradiens*) wird von den Alten auf den Fussboden und die Schwelle bezogen. Zur Erklärung hat H. Düntzer in Kuhns Zeitschr. XII 3 ein βάτος im Sinne von οὐδός angenommen, worin ihm Autenrieth zu Nägelsbach A 426 beistimmt: mir scheint der Begriff 'erzschwellig' auch bei der gewöhnlichen Ableitung möglich zu sein. Nicht ohne Analogie ist bei Soph. Oed. Col. 57 χαλκόπους οὐδός gesagt. Wie die Wände im Innern des ganzen Gebäudes, so war auch die Schwelle mit Erzplatten überzogen: vgl. Overbeck Geschichte der griech. Plast. I S. 43 f. E. Curtius Gr. Gesch. I S. 117 f.

5. Gewöhnlich wird hier und A 59 παλιμπλαγχθείς vereinigt geschrieben. Da aber dies Verbum griechisch παλιμπλαγκτεῖν heissen müste, so hat man beide Begriffe, was schon Döderlein lat. Synon. I S. 92 empfohlen hatte, in πάλιν πλαγχθείς zu trennen. Und dies hat Bekker mit Recht in ed. II. aufgenommen. Vgl. J. Classen Beobacht. über den Hom. Sprachg. II S. 24 f. Diese Trennung in πάλιν πλαγχθέντα findet eine Stütze in dem Zeugnis des Herodian zu Π 95 p. 298 ed. Lehrs. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 313 f. Das Adverb πάλιν ist überall *retro* (nicht *rursus*). Vgl. Lehrs de Arist. p. 100 (91 ed. II).

14. Für unfreiwilligen Aufwand und unverschuldeten Verlust wurde nach β 77 f. von dem ganzen Volke Ersatz geleistet: vgl. auch τ 197. χ 55 ff. ψ 358. Das ἀνδρακάς, das die Lexika nur aus dieser Stelle citieren, wird auch bei Plutarch. sept. sap. conv. c. 6 p. 151^e erwähnt. Uebrigens wird dafür in den Scholien auch ἀνδρα κάθ' als Variante gefunden. Die zu προικός 15 gegebene Erklärung ist von H. Rumpf. Warum der Dichter 19 ἐνήμερα χαλκόν gesagt habe, erörtert Plutarch. symp. III 10, 3 p. 639^c. Ueber Interpolationen in dieser ganzen Stelle verhandeln H. Köchly de Od. carminibus II p. 16 sqq. und W. Hartel in der Zeitschr. für d. österr. Gymn. 1865. S. 339 ff.

32. πηκτός steht nemlich prägnant, wie τυκτός δ 627, τετυγμένος ι 223, ποιητός ν 306, ξεστός α 138 und viele ähnliche Wörter. Bei

Hesiod. Op. 433 wird dieser Pflug von ἄροτρον αὐτόγνον unterschieden. Vgl. Hermann Privatalt. 15, 5.

43. Bei φίλοισιν werden die einzelnen nicht namentlich aufgeführt, damit Penelope als die Hauptperson mit ungeschwächtem Nachdruck hervortrete. Das im nächsten Verse stehende μένοντες ist gestellt wie ρ 201. Ψ 128, in den übrigen Stellen bildet es den Versschluss.

60. Ueber πέλομαι zu δ 45, und über πέλομαι ἐπὶ τινι vgl. ο 408. Ebenso das analoge εἶναι ἐπὶ τινι θ 403. κ 448. ρ 496. Δ 235. Η 246. Κ 185. Τ 181, nebst dem häufigen ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν. Für die Späteren vgl. A. Hecker comm. in Anth. Gr. I p. 152 und Meineke zu Theocrit. XI 4. Wenn ἐπιπέλεσθαι in solcher Verbindung 'über jemanden kommen, einen treffen' bedeuten sollte, so müste man dabei den Accusativ erwarten, nicht den Dativ. Uebrigens zeigt der Abschied des Odysseus von Arete, dass die moderne Schaustellung der Gefühle den homerischen Menschen fremd ist. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 5 S. 366 f. der Ausgabe von Autenrieth.

76. ἕκαστοι appositiv wie noch ι 164. ω 417. Α 127. Η 100. Ι 66. Ψ 55. Ω 1; ebenso ἕκασται ι 221. Wegen des appositiven Singulars vgl. zu κ 397.

78. Die dem ἀνακλινθῆναι entgegengesetzte, also vorhergehende Bewegung der Ruderer ist ἐμβάλλειν κώπης und προπεσεῖν, zu ι 489. 490. Zu ἀναρρίπτειν ἄλλα vgl. Ovid. Met. XI 461: '*reducunt ordinibus geminis ad fortia pectora remos*'. Die Ruderer sassen nemlich hinter einander rückwärts, um den auf dem Hinterdeck befindlichen Steuermann stets im Auge zu haben und jeden Wink desselben bemerken zu können. Ueber die Form ἀνερρίπτουν, die homerisch regelmässig ἀνερρίπτεον oder ἀνερρίπτειν heißen sollte, vgl. Krüger Di. 34, 3, 1 und 2. Lobeck Elem. II p. 93. H. Düntzer hat ἀνερρίπτεον aus Conjectur aufgenommen.

79. νήδυμος findet sich bei Homer zwölfmal stets als Beiwort vom ὕπνος der gesunden homerischen Menschen. Aristarch gibt von dem Worte nach Aristonikos zu Β 2 als Sinneserklärung ἀνέκδυτος 'aus dem man nicht heraus kommen kann', wobei man vielleicht an die Wurzel ἐδ 'gehen' (G. Curtius Etym.² No. 281) mit vorgesetztem νη denken kann. Denn Homer betrachtete den Schlaf wie eine Wolke, die über den Menschen sich hingiesst und beim Erwachen emporsteigt, oder wie eine niederdrückende Fessel: vgl. ἀμφιχυθεῖς Ξ 253. Ψ 63 und zu δ 295. μ 281. ν 282. Β 19. Hier steht νήδυμος parallel mit dem folgenden νήγρετος vor ἥδιστος, nach Plutarch. consol. ad Apoll. c. 12 p. 107^d 'ὅτι ἥδιστος ὁ βαθύτατος'. Nachahmung bei Verg. Aen. VI 522: *dulcis et alta quies placidaequae simillima morti*. Bekker hat in ed. II nach dem Vorschlage von Buttman Lexil. 46 überall das digammierte φήδυμος eingeführt. Dies billigt auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 316. Aber bei einem Worte wie ἥδυμος oder νήδυμος, das nach seiner ganzen Bildungsweise so isoliert in der homerischen Sprache dasteht, dürfte jene radicale Cur den Knoten zerhauen, nicht gelöst haben. Vielleicht helfen uns hier künftig einmal die Sprachvergleiche. Denn es wäre möglich,

dass unter den Sanskritstämmen aus *nand* (*nad*) = *gaudere* und causativ *exhilarare* sich für *νήδυμος* die allgemeine Bedeutung 'erfreuend' oder 'erquickend' entwickeln liesse, und dass im Vergleich zu *ἡδυμος* im griechischen das *ν* doch zu den literis praepositivis gehörte. Lobeck Proll. p. 165 n. 17 verwirft zwar die dafür angeführten Beispiele, aber schon in den Elem. I p. 116 fällt er über einige derselben ein milderes Urtheil. Wenn man nun (diese Nachweisungen verdanke ich H. Rumpf) die mobile Natur der liquidae in den germanischen Mundarten betrachtet, wie ein ähnliches Vorschlagen und Abwerfen gerade insbesondere des *n* in den von Hoffmann Fallerslebens horae Belgicae pars V p. 37 zu v. 301, von Weigand Wörterb. der deutschen Synonym. Bd. II S. 459 Anm., von Grimm Gesch. der deutsch. Spr. S. 715 (1030) angeführten Beispielen erscheint: so entsteht die Frage, ob nicht aus einzelnen Beispielen ein Streiflicht für die von Lobeck beanstandeten Zweifelfälle sich gewinnen lässt. Andere Erklärungen der Neuern behandelt mit gewohnter Besonnenheit Autenrieth zu Nägelsbach B 2, indem er schliesslich zwei Möglichkeiten fragweise hinstellt, nemlich 'ob etwa von dem ebenfalls noch nicht aufgeklärten *δύναμαι* ein *νήδυμος* statt *νή-δυν-μος* in passivem Sinn möglich' sei, also 'unwiderstehlich als allgemeinstes Charakteristikum'; oder 'ist *νή-δυν-μος* gleichsam *νέον δνόμενος*, so dass der Schlaf nicht bloss wie eine Wolke sich über den Menschen senkte, sondern gleichsam in die *φρένες* E 165 eindringt? (vgl. δ 716 mit σ 348. E 811. I 239). Dann wäre es der erste, feste Schlaf'. Diese beiden Deutungen würden von der Aristarchischen Erklärung dem Sinne nach nicht fern liegen. Dagegen hat K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 343 den oben erwähnten Sanskritstamm *nand* angenommen, indem er bemerkt: 'Was den Sinn des Wortes anbelangt, so haben wir dafür eine sehr bezeichnende Stelle, nemlich hymn. Hom. XIX 16 *μοῦσαν ἄνδρῶν νήδυμον*, was Baumeister nicht hätte in *ἡδυμον* umändern sollen. Hält man diese Stelle mit den andern, wo es als Beiwort des Schlafes erscheint, zusammen, so ergibt sich, dass das Wort die Bedeutung 'erquickend, ergötzend' gehabt haben muss. Nun finden wir im Sanskrit eine Wurzel „*nand*“ *gaudere* und causativ *exhilarare*. Wäre es nun nicht möglich, dass man *νήδυμος* aus *νανδ-υμο-ς* entstanden annähme? Die Dehnung von *α* in *η* liesse sich durch den Ausfall von *ν* erklären, [über die Möglichkeit einer andern Erklärung Bopp Gramm. crit. § 110 a.] und, was das Suffix *υμο* anbelangt, so erscheint es ebenso in *δίδυμος*, *τρίδυμος*, *ἄμφιδυμος*, wo überall *δ* epenthetisch zu sein scheint (vgl. Curtius de nom. graec. form. p. 7 sqq.)'. H. Düntzer bemerkt zu δ 793: 'Vielleicht heisst es nicht quälend, erquickend, von *δυμός*, vom Stamme *δυ*, wovon *δύη*, *δυερός*, wie *νήπιος* von *ἡπιος*', und diese Erklärung sucht er in Kuhns Zeitschr. XV S. 349 ff. zu rechtfertigen, indem er unter anderm S. 350 bemerkt, 'dass die Zusammensetzung als eine litotes zu fassen ist, das Wort das Vorhandensein des Gegentheils von dem im zweiten Gliede genannten in hohem Grade anzeigt.' Ich habe nun bei dieser Sachlage für jetzt noch die Aristarchische Erklärung stehen gelassen.

81. τετράοροι ἄρσενες ἵπποι versteht man gewöhnlich von einem im Wettrennen begriffenen 'Viergespann am Wagen.' Aber auch beim Wettrennen hatte man nur zwei Pferde vor den Wagen gespannt, wie Ψ 276. 294. 295 beweisen. In Nestors Erzählung Α 699 dagegen sind mit τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι Rennpferde gemeint, zu welchen zwei Wagen hinzukommen. Anders Θ 185 in einem von Aristarch verworfenen Verse. Vgl. K. Grashof über das Fuhrwerk S. 2 f. Der Sinn dieser ersten Vergleichung wird schon vom Schol. B und von Eustathius mit Recht also bezeichnet: εὖ τῇ παραβολῇ κέχρηται· ὥσπερ γὰρ οἱ ἵπποι τρέχοντες ἐκ τῶν ὀπισθίων μερῶν διεγείρονται, οὕτω καὶ ἡ ναῦς ἐλαυνομένη (ἀνέμοις) ἐκ τῆς πρύμνης κουφίζεται. Und G. Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 19 hat richtig bemerkt: 'si celeritatem poeta spectasset, certe neque omisisset ad v. 84 ὥς ἄρα τῆς πρύμνης μὲν αἰείρετο vel ὠκα vel καρπαλίμως addere vel ipsum ῥίμῳα iterare, et sibi ipse, quod postea dicturus erat, praecepisset idemque dixisset, quod exposuit v. 86 οὐδέ κεν ἵρηξ κίρκος ὁμαρτήσειεν κτλ.' Denn erst durch diesen Vergleich wird der Begriff der Schnelligkeit versinnlicht. Daher scheint mir auch nicht nöthig zu sein, mit H. J. Heller im Philol. XXIII S. 348 Vers 84 das überlieferte πρύμνη aus Conjectur in πρῶρη zu verwandeln und nur die Ruder zu betonen: denn mit κῦμα δ' ὀπισθεν κτέ. ist das Hinzukommen des günstigen Windes angedeutet.

87. In beiden Fällen aber muss der allgemeine Begriff (das Genus oder das Ganze) nothwendiger Weise vorangehen, der speciellere dagegen (die Species oder der Theil) nachfolgen, weil nur so die Absicht erreicht wird, für einen Gegenstand eine stereotype unzweideutige Bezeichnung zu gewinnen. Der ganze Ausdruck hat dann die Geltung und den Charakter eines zusammengesetzten Hauptworts, bei dessen Nachbildung im Deutschen die generelle Bezeichnung an zweiter Stelle als Träger des ganzen Begriffs erscheinen muss, wie ἵρηξ κίρκος (Lobeck Elem. I p. 399 und 499) 'Kreisfalke' oder 'Ringadler', σῦς κάπρος oder κάπριος 'Eberschwein', βοῦς ταῦρος 'Bullochse', ὄρνιθες αἰγυπιοί 'Lämmergeiervögel', ἄνδρες ἑταῖροι 'Geleitsmänner' ἄνθρωπος ὁδίτης 'Wandersmann' und andere. Die Stellen bei Nägelsbach zu B 481, wo Autenrieth noch auf die allgemeine Sammlung von Beispielen bei Bekker Hom. Blätter S. 229 ff. verweist. Vgl. auch Bernhardt Synt. S. 192 f. Die gegebene Erklärung findet sich theilweise schon bei den Alten angedeutet: vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 559 sq. und II p. 363 sq. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homericæ (Berlin 1864) p. 9, wo er die obige Regel mit Beistimmung erwähnt und den Schol. V zu P 389 anführt: ἔδει βοὸς ταύρου προτάσσειν τὸ γενικὸν τοῦ εἰδικοῦ. Auch bei den Lateinern wird nicht selten der generelle Begriff durch den speciellen erklärt: vgl. die Beispiele bei Corte zu Sall. Jug. 12, 5. Herzog zu Caes. B. G. VI 28. Benecke zu Justin. XXXVII 2, 2. Wo aber bei Homer die Wortstellung wechselt, hat man eine attributive Verbindung nominaler Begriffe anzunehmen, worüber zu μ 230. Anders bei den späteren Griechen.

92. Eine Anspielung auf diese Stelle bei Xenoph. Anab. V 1, 2.

Der daktylische Rhythmus des Verses malt die Schnelligkeit des Einschlafens und des Vergessens. Vgl. auch zu λ 598 und Π 776. Eben so schön als wahr bemerkt H. Köchly Verhandl. der Philologen-Versammlung zu Augsburg S. 50 über diesen Abschluss folgendes: 'Welch tiefsinniger Zug des homerischen Epos! Der Mann, den Göttern gleich an Klugheit, List und Besonnenheit, der alles aufgeboten, der Gefährten Leben zu retten und sich die Heimkehr zu erringen, — da liegt er, in todesähnlichen Schlummer versunken, und es ist zuletzt doch nur der Götter Wille und Huld, die ihn ohne sein Zuthun in die Heimat zurückführt; wir verlassen ihn noch schlummernd, bewusstlos auf der Küste des lang ersehnten, lang erstrebten Heimatlandes ausgesetzt! Gewis ein wünschenswerthes Loos für jeden armen Verschlagenen und Schiffbrüchigen, aber freilich, dem Wunsche fehlte die Erfüllung: in der Wirklichkeit gab's keine rettenden Phäaken mehr.'

93. Ueber φαάντατος Lobeck Elem. I p. 374. Wir haben in dem Worte eine 'Assimilation des zweiten Vocals, hier ursprünglich ε, an das vorangehende α, wie in ἐψιάσθαι ἰχθυάσκον usw.' Dietrich in Kuhns Zeitschr. X S. 441. Es ist also entstanden aus φαέντατος, verkürzt aus φαεινότατος. Nach H. Düntzer aber 'von φανός mit Zerdehnung.'

106. Ueber die Verbindung mit ἐνθα δ' ἔπειτα zu κ 297. Das τιθαιβώσσειν ist ein mit θάω τίτθῃ τιθήνῃ zusammenhängendes Verbum intensivum: vgl. Lobeck Rhem. p. 248. Dagegen erklärt es im Sinne von 'sich ansiedeln' Döderlein Hom. Gloss. §. 2491. H. Düntzer bemerkt hier: 'τιθαιβώσσειν deutet auf ein τίθαιβος in der Bedeutung Honig (wol eigentlich süß): vgl. ἀγρώσσειν, ὄνειρώσσειν, ὕγρώσσειν. Sie weben, wie Kirke und Kalypso und die deutschen Wasserfrauen.' — Vers 109. Bekker gibt in ed. II. αἰὲ νάοντα (was nur die Augsburger Handschr. in einer Glosse bietet) mit der Bemerkung im Berliner Monatsbericht 1862 S. 160 (Hom. Blätter S. 310): 'αἰὲ νάοντα ist so natürlich wie αἰὲν ἔόντες und αἰεὶ oder θεῖα ζώοντες' usw.

111. θεώτεραι heisst der südliche Eingang, wahrscheinlich weil dicht vor demselben die Küste nach dem offenen Meere zu steil abfallend gedacht werden soll, so dass er für die Menschen nicht zugänglich ist. Ausserdem werden zugleich die Götter als Besucher der Nymphen gedacht. Ueberhaupt aber mag für diese ganze wunderbare Ausschmückung der Grotte irgend eine in der Umgebung des Dichters vorhandene Naturgestaltung, wo man den Nymphen opferte, zur Grundlage gedient haben. Wegen Phorkys vgl. Lobeck Aglaoph. p. 505.

113. πρὶν εἰδότες wird auch erklärt: 'da sie dies (die Kunst in den Hafen zu fahren) schon früher verstanden, wie πάρος μεμανῖα.' Aber in diesem Sinne schienen mir die Worte ein müssiger Zusatz zu sein, man möchte fast sagen eine Trivialität. Sodann würde dabei das πρὶν eine passende Beziehung nicht haben, wie es bei οὐ πρὶν εἰδυῖα τόκοιο P 5 der Fall ist: eher noch könnte man dafür εὔ oder σάφα (α 202. O 632) oder wenigstens πάλαι (Δ 310) erwarten. Die verglichene Parallele, die sich bekanntlich nur in einem formelhaften Verse findet (zu ω 487), hat ihre passende Beziehung und bietet keine Schwierigkeit: anders verhält es sich

hier mit *πρίν*, zumal wenn man die andern drei Stellen, wo *εἰδώς* erst aus dem Zusammenhange seine Ergänzung gewinnt, zur Vergleichung hinzunimmt: *μ* 156. *I* 345. *K* 250. Ich bin daher der Erklärung der Alten gefolgt, die Eustathius weitläufig auseinandersetzt. Dieselbe harmoniert mit *θ* 560.

114. Dasselbe *ὅσον τ' ἐπὶ* findet sich *Γ* 12. *H* 451. *K* 351. *O* 358. *Φ* 251; dagegen *ἐπὶ θ' ὅσον* *P* 368. Ebenso *τόσσον ἐπὶ ε* 251. *Γ* 12. *E* 772. Zu Krüger Di. 43, 4, 3. Vgl. auch zu *B* 616. Wegen *ἐπὶ* Krüger Di. 68, 42, 1. Ueber den in *ἐπὶ ἥμισυ* statthaften Hiatus zu *α* 60.

115. *τοῖον* nach guten Autoritäten statt des jetzt gewöhnlichen *τοίω*, weil das in *τοίω* 'so tüchtiger' liegende persönliche Lob den Gedanken des Hörers von der Hauptsache unnöthig abzieht, indem man dann auch beim folgenden *οἱ δέ* an *τοῖοι ἐρέται* denken muss. Andern scheint indes *τοῖον* weniger passend zu sein.

118. *σύν* ist dem Dativ von *αὐτός* noch beigefügt *I* 194. *M* 112. *Ξ* 498; sonst steht bei dieser Verbindung der blosse Dativ: vgl. die von Krüger Di. 48, 15, 16 erwähnten Beispiele, wo *Α* 699 und *Ψ* 8 beizufügen sind. — 120. Statt *κτήματα* hat J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 240 *χρήματα* vermuthet.

123. Es wird hier mit unbewuster Naivetät die Wirklichkeit 222 ff. bezeichnet: vgl. zu *ξ* 508. Das *μή πω* statt des gewöhnlichen *μή που* gibt Aristarch mit Recht. Denn da der bei dem schattigen Oelbaum vorbeiführende Pfad gewis nicht unbetreten war, so durften die klugen Schiffer nicht hoffen verhüten zu können, dass überhaupt jemand die Sachen raube, sondern sie konnten bei ihrem Handeln nur wünschen, dass dies noch nicht geschehen möge, so lange Odysseus schlafe. Mit *τις ὀδιτάων ἀνθρώπων* nemlich ist der Gegensatz zu einem Gotte gegeben, so dass der Dichter sagen will: Die Menschen sind einmal so, dass sie nehmen, was sie so finden. Vgl. auch zu *ι* 102. Hierzu kommt, dass *μή πού τις* mit dem Coniunctiv an den andern drei Stellen, wo es sich findet (*K* 511. *N* 293. *Ξ* 130) in warnender Drohung steht. Ins allgemeine ist der Gedanke gewendet unten 208.

130. Das *πέρ τε*, statt des gewöhnlichen *πέρ τοι*, aus guten Quellen. Zur Construction *ἔξεισι γενέθλης* kann auch *δ* 232 und *T* 111 verglichen werden.

135. *ἄσπετα* ist hier besser beglaubigt als das gewöhnliche *ἀγλαά*. Es passt trefflich für den zürnenden Poseidon, der im Aerger auch die Erklärung 137 hinzufügt, und erinnert an *ἀμύθητα* bei Demosthenes. Anders verhält sich die Sache *π* 230. Das *ἄσπετα δῶρα* findet sich auch *ν* 342. H. Düntzer dagegen sagt in Bezug auf seinen Text apodiktisch: 'ἐπορον ἀγλαά ist nach *π* 230, woraus unsere Verse genommen, statt *ἔδοσαν ἄσπετα* herzustellen.' Aber woher er dies so sicher weiss, ist nicht angegeben. Sodann fragt man, warum bei dieser Sicherheit des Wissens nicht auch *εἰν Ἰθάκῃ* in das *π* 230 stehende *εἰς Ἰθάκην* verwandelt worden sei. J. E. Ellendt Drei Hom. Abhandl. S. 45 will an beiden Stellen *εἰν Ἰθάκῃ* gelesen wissen.

142. Mit *προσβύτατον* soll nach Welcker Gr. Götterl. I S. 624 hier

‘auf Poseidon als das Element angespielt’ sein. In ἀτιμίῃ ist das ι der Paenultima gedehnt, wie in ὑποδεξίῃ I 73, ἀκομιστίῃ φ 284, κακοεργίῃς χ 374, ἀεργίῃς ω 251, ἰστίῃ ξ 159, ὑπεροπλίῃσι A 205, προθυμίῃσι B 588, Ὑπερησίῃν B 573, ἰθυπτίωνα Φ 169, Ἀμφίος B 830, τριηκόσια A 697. Hierzu Ἰλίου, ἀγρίου (X 313), ἀνεψιοῦ (O 554), Ἰφίτου (B 518), Ἀσκληπιοῦ (B 731), ὁμοίου πολέμοιο (ω 543 und anderwärts, worüber zugleich der Anhang zu κ 36 zu vergleichen ist). Ueber die Verlängerung vgl. Spitzner de vers. her. p. 83 sq. Buttman Ausf. Spr. § 7 Anm. 23. Thiersch Gr. Gram. § 148. Der metrische Grund für diese Verlängerung findet wie anderwärts (zu § 248) so auch hier in der doppelzeitigen Natur des ι eine Stütze. — Das Verbum ἰ-άλλ-ω ist nur hier mit dem Accusativ der Person verbunden, wie in ähnlichem Sinne bisweilen ἀνίημι, sonst mit dem Accusativ der Sache. Nach der gewöhnlichen Erklärung dieser Stelle würde man wenigstens ἀτιμίῃς ἐνιάλλειν (= ἐμβάλλειν, ἐνιέναι) erwarten müssen. Vgl. jetzt G. Curtius Etym.² S. 484 No. 657.

143. εἶκων in diesem Sinne auch § 157. σ 139. χ 288. K 122. 238. N 225. Es bezeichnet den dauernden Zustand des Nomens. Wo dagegen ein prius bezeichnet werden soll oder der enge Anschluss der begleitenden Handlung an das Hauptverbum es verlangt, steht der Aorist εἶξας: ε 126. § 262. ρ 431. I 110. 598. Ω 43, so wie das synonyme πιθήσας φ 315. I 119. X 107.

149. νῦν αὖ im Versanfang wie δ 727. 817. ε 18. ν 303. § 174. π 65. 233. B 681. I 700. A 367. E 262; ausgenommen P 478. 672. Φ 82. X 436. Anders αὖ νῦν ε 129. A 362. O 138. T 449. Φ 399.

156. θεῖναι und ἀμφικαλύψαι geben das älteste Beispiel jener Verbindung, nach welcher der Infinitiv von dem Verbum eines mit ὥς gebildeten Zwischensatzes abhängt. Vgl. darüber Bernhardt Synt. S. 464. A. Matthiä Gr. § 539. Anm. 2. Krüger Spr. § 55, 4, 7. Zu Krüger Di. 55, 4, 3. Dieselbe Art der Anakoluthie bei den Lateinern: vgl. die Interpreten zu Cic. de off. I 7: ‘ut placet Stoicis, quae in terris gignantur, ad usum hominum omnia creari.’ Wegen der hier stattfindenden Bedeutsamkeit des δοκεῖ ist auch 154 statt des sonst in dieser Formel stehenden μοι der speciellere Begriff ἐμῶ θυμῶ hinzugekommen, um das δοκεῖ als einen Act geistiger Ueberlegung im Gegensatz zu Poseidon besonders hervorzuheben, gerade wie v 93 wegen des vorhergehenden μερμήριξε dem Begriffe δόκησε der signifiante Ausdruck κατὰ θυμόν beigefügt wird: etwas anders erklärt Albert Fulda Untersuchungen über die Spr. in den Hom. Gedichten (Duisburg 1865) S. 266. Statt ὥς 154 ist vielleicht ὥς das ursprüngliche. H. Düntzer will die Infinitive θεῖναι und ἀμφικαλύψαι imperativisch verstanden wissen. Das folgende λίθον hat dann den Zusatz νηὶ θεῇ ἵκελον, um anzudeuten, dass der entstehende Stein die Gestalt des Schiffes behalten soll. Hieraus aber scheint hervorzugehen, dass diese Dichtung einer wirklichen Naturform ihren Ursprung verdanke, indem in der Heimat des Dichters ein aus dem Meere hervorragendes Felsenriff die Gestalt eines schnellsegelnden Schiffes hatte. Uebrigens hat Aristophanes statt μέγα δέ σφιν die Lesart μὴ δέ

σφιν wol nicht 152, wo sie in den Scholien und von Bekker erwähnt wird, sondern vielmehr 158 im Munde des Zeus als Abmahnung für nothwendig gehalten. Und dieses μή statt μέγα will Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 414 Anm. 132 hergestellt wissen. Vielleicht ist der ganze Vers 158 ein späterer Zusatz. Vgl. indes den Anhang zu 164.

164. Ueber die Machthandlung des Poseidon vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. I 8 S. 28 der Ausg. von Autenrieth. Von der angedrohten Strafe ist der zweite Theil (152. 158), den Poseidon nicht gleichzeitig mit dem ersten auszuführen brauchte, hier unterblieben, um das Sühnopfer 182. 183 episch zu motivieren. W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 335 f., den meine Erklärung 'wenig befriedigt,' gibt folgende Lösung: 'der Vers 158 ist aus dem Texte als eine Wiederholung des V. 152 zu streichen. Zeus mildert beide Theile der Drohung Poseidons: aus der Zertrümmerung des Schiffes wird die Verwandlung desselben in Stein und das schiffähnliche Steingebilde soll Poseidon genügen für den grossen Berg, womit er den Hafen sperren wollte.'

165. Vgl. zu β 269 und θ 333. Nach ἔπεα πτερόεντα προσηύδα oder ἀγόρευεν pflegen die bezüglichen Worte der Rede sonst überall gleich den nächsten Vers zu beginnen: nur hier wie 253 sind sie durch zwei Verse und ρ 591 durch einen Vers getrennt, in Ω 142 aber gehen sie vorher.

175. Statt περικαλλέα hat Bekker aus Analogie mit θ 567 das hier nur von zwei untergeordneten Handschriften (der augsburger und der des Vespasian Gonzaga) gebotene ἐνεργέα in den Text genommen.

185. ὥς bei vorhergehendem ὥς. Derselbe Uebergang und Schluss Z 312. P 424. Ψ 1. Uebrigens sinkt mit diesem Gedanken, der mit περὶ βωμόν schliesst, das Wunderland der Phäaken ächt poetisch in das Dunkel der Sage zurück. Ueber dieses Phäakenland vgl. zu ε 34.

190. Aristophanes schrieb hier μὲν αὐτῶ, d. i. *Ithacam Ulixi*, was zuerst Schütz Opusc. p. 4 sqq. ausführlich zu vertheidigen sucht, sodann S. A. Naber in der Mnemosyne 1855 p. 205. Dagegen meint A. Rhode 'Untersuchungen über den XIII—XVI Gesang der Odyssee. Brandenburg 1858' S. 21, dass hier im ursprünglichen Liede Διὸς αἰγιόχοιο als Schluss gestanden habe, dass aber ὄφρα μιν αὐτόν bis ἀποτίσαι 193 'ein schlechter Zusatz des Ordners' sei, 'der das Poetische des Wundernebels verkennend denselben in höchst ungeschickter Weise zu motivieren gesucht' habe. Dies Urtheil, das auch Bekkers Beifall hat, dürfte moderne Geschmackssache sein. Andere werden sich im märchenhaften Epos mit Aristarchs Lesart befriedigt fühlen nach der im Commentar gegebenen Erklärung. Dass durch die Massregel der Athene das Land dem Helden unkenntlich wurde, war nicht Zweck, sondern begleitende Folge derselben, was dann vom Dichter zur launigen Neckerei des vielgeprüften Dulders benutzt wird.

192. Durch den allgemein gehaltenen Zusatz ἄστοί τε φίλοι τε ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass Odysseus noch vor dem Freiermorde sich einigen φίλοις absichtlich zu erkennen gibt: vgl. π 188 ff. φ 190 ff.

194. Ueber den Sinn der Iterativform φαινέσκετο vgl. Mützell de emend. theog. Hes. p. 39 und Emanuel Týn in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 690. Sodann habe ich statt des überlieferten ἄλλοειδέα die im Vind. 5 sich findende Conjectur ἄλλοιδέα aufgenommen, um die Form für Schüler lesbarer zu machen. Auch Bekker in ed. II bemerkt dazu: *'nescio an recte, si scribas ἄλλοιδέα.'* Denn es ist hier nicht unwahrscheinlich, dass erst die spätere Aufzeichnung dieser Gesänge ein εἰ hineingebracht habe nach der durchgebildeten Analogie in B 623. Γ 27. E 770. H 270. A 298, während der mündliche Vortrag besonders das klangreiche οἶ ertönen liess. Aber auch wer die Ueberlieferung ἄλλοειδέα festhält, der denke nicht an einen durch doppelte Synizese entstandenen monströsen Molossus, den W. Dindorf (wie Lobeck Elem. II p. 135) durch ein kühnes ἄλλειδέα versteinert hat, sondern lese wenigstens, wie im Italienischen, jeden Vocal einzeln in rascher Aufeinanderfolge οεῖ nach Art der nebenbegleitenden Töne oder kleingeschriebenen Noten in der Musik.

198. 199. In der Redensart καὶ ὃ πεπλήγετο μηρῷ 'seine beiden Schenkel' ist der Dualis stabil; sonst steht der Pluralis. Statt des Aristarchischen δ' ἔπος ἡνῦδα 199 (vgl. Didymos zu O 114. 398) hat Bekker jetzt an allen drei Stellen die Variante δὲ προσηνῦδα aufgenommen, um das δ' vor dem digammierten ἔπος zu entfernen. Sodann bemerkt Bekker zu seinem Texte: '200—208 expunxi cum F. Meistero.' Dieser nemlich hat im Philol. VIII S. 8 hier zwei Recensionen angenommen, die eine 200 bis 208, die andere 209 bis 216. Aber seine Hauptstütze für diese Ansicht, dass nemlich ὃ πόποι (209) 'immer nur zu Anfang einer Rede stehe,' ist im Commentar zu 209 beleuchtet worden. Was sodann die zwei vermeintlich unvereinbaren Stücke der Rede, die 'Sorge um seine Geschenke' und 'das Misstrauen gegen die Phäaken', betrifft, so ist der zweite Hauptgedanke nur eine Folge des erstern, die hier psychologisch aus der verzweiflungsvollen Stimmung des Odysseus hervorgeht.

206. Das με φίλει, statt des gewöhnlichen μ' ἐφίλει, geben Eustathius und Vind. 133, jetzt auch Bekker. Vgl. die analogen Stellen bei J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 100. Der Gedanke des Relativsatzes bezeichnet die verzweiflungsvolle Stimmung des Odysseus, der sich gegenwärtig in einer fremden Einsamkeit zu befinden und von Göttern und Menschen verlassen glaubt.

213. In der Lesart anderer σφεῖας oder σφείας τίσαιθ' ist die unhomerische Form σφείας bloss Conjectur und τίσαιθ' hat urkundlich schwache Stützen. Vgl. Ahrens de dial. Aeol. p. 27 not. 8 und im Philol. IV S. 593. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 692.

221. σχεδόθεν steht bei Homer überall an derselben Versstelle, nemlich nach der männlichen Hauptcäsur des dritten Fusses. Das ἐναντίος 226 dagegen findet sich nur dort im fünften Fusse, sonst steht es jedesmal in der bukolischen Cäsur. Zu πανάπαλος vgl. wegen πάν in der Zusammensetzung Lobeck Elem. I p. 567, und über λώπη 224 vgl. Lobeck Rhem. p. 301.

225. Statt der Ueberlieferung χερσί will J. La Roche in der Zeitschr.

f. d. österr. Gymn. 1863 S. 332 und Hom. Textkritik S. 378 *χειρὶ* geschrieben wissen mit der Begründung: 'denn wie käme Athene dazu den Wurfspiess in beiden Händen zu tragen?' Da aber hier nicht vom Kampfe die Rede ist, sondern nur die Erscheinung der Athene im allgemeinen beschrieben wird, so durfte der Dichter auch den Plural im Sinne der Allgemeinheit gebrauchen. Und diese hat er gewählt, um die Rede zugleich mit *ποσσὶ* symmetrisch zu gestalten. Athene kann doch den Wurfspeer bald in der Rechten bald in der Linken getragen haben, wie diese Abwechslung Ψ 761 bei *χερσὶ* gedacht werden muss. Auf ähnliche Weise wird ganz allgemein, ohne dass man beide Hände speciell sich vorstellt, der Dativ des Plural gefunden ε 49. Ω 345. ω 2. Γ 367 (vgl. mit 363). Κ 501. Π 801 und nicht selten in *τιθέναι ἐν χερσίν*, zu ν 57.

230. A. Kolbe in der Zeitschr. f. das G. W. 1866 S. 64 f. meint, dass 'in *σάω* = *σάοε* ein Rest alter Contraction für Homer' enthalten sei, indem er vorher folgende Lösung gibt: 'Von dem Stamm *σαο* bildet sich zunächst *σάοε*, und daraus wird durch Zusammenziehung unmittelbar *σάω*, indem *οε* statt in *ου* nach älterem Brauche in *ω* zusammenfließt, wofür L. Meyer Vgl. Gram. I S. 296 aus dem dorischen Dialekt hinreichende Beispiele anführt.'

232 = α 174. δ 645. ξ 186. ω 258. 297. 403. Aehnlich in Bezug auf *τοῦτο* ν 327. π 69. Γ 205. Das *ἐτήτυμον* steht überall bei Homer in der bukolischen Cäsur.

238. *τήνδε τε* geben die Hss., was keiner Aenderung bedarf. Vgl. Meineke zu Theocrit. XXIV 38 ed. tert. Andere wie auch Bekker schreiben *τήνδε γε*, was wol nach dem einfachen *τῷ* oder *τόν* usw., aber nicht nach den Formen von *ὄδε* nothwendig scheint, zumal da die Verbindung von *δέ τε* so häufig ist. Noch andere wollen *τὲ* zu *εἰ δὴ* gezogen wissen; aber ein Hyperbaton von enklitischen Partikeln ist nicht erweisbar und widerstreitet dem Wesen dieser Wörtchen. H. Düntzer hat Bekkers Schreibweise adoptiert mit den Worten: '*γὲ* ist hier, wie ο 484. 546, statt des unerträglichen *τὲ* zu schreiben. *γὲ* verstärkt die Hinweisung, vgl. α 226. δ 74.' Aber warum *τὲ* 'unerträglich' sei, wird nicht gesagt.

241. Ebenso haben bei Bestimmung der Gegend das Gesicht nach Osten gekehrt die Hebräer und Kelten, daher bei ihnen dieselben Ausdrücke. Vgl. Grimm Gesch. der deutsch. Spr. II S. 981. Ueber die Theilung der Himmelsgegenden in eine Licht- und Schattenseite vgl. zu Θ 29. H. Düntzer dagegen hat wegen M 239. 240 hier über *μετόπισθεν* bemerkt: 'Es muss als entfernt (vgl. *τηλοῦ* 257) gefasst und auf beide Glieder bezogen werden: zu ε 478 ff.,' wo nemlich ebenso wie δ 566 das Wörtchen *ποτέ* 'zu allen drei Gliedern gehören' soll. Aber dies müsste erst mit der homerischen Wortstellung in Einklang gebracht werden; sodann wäre die angenommene Bedeutung von *μετόπισθεν* erst sprachlich zu erweisen. Ich meine, dass man die griechische Vogelschau, bei welcher man nordwärts blickte, von der blossen Orientierung mit dem Blick nach der Lichtseite hin unterscheiden müsse; daher bleibe ich bei der frühern Erklärung, wie sie auch von Völcker Homer. Geogr. § 27 S. 45 gegeben ist.

243. Athene gibt hier, indem sie sich sichtlich an der Ueberraschung, womit sie ihren Liebling beglückt, erfreuen will, erst eine umständliche Schilderung des Landes, bevor sie den Namen desselben gleichsam nur beiläufig ausspricht. Ueber ἀγίβοτος 246 vgl. Lobeck Elem. I p. 572.

248. ἵκει findet sich in den besten Handschriften. Dieser Indicativ ist nothwendig wegen der vorhergehenden Schilderung, sodann wegen des überall bekannten Ruhmes, den Ithaka durch seinen Odysseus hat, vgl. ι 20. 21, endlich wegen des naiven Bewusstseins der Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit. Ueber diese Naivetät vgl. zu § 508. Uebrigens spricht hier Athene nicht als Hirt, sondern als Göttin (vgl. zu η 51): sie erwähnt gerade Troja, weil Odysseus so eben von dort zurückgekehrt ist, und spricht nur im allgemeinsten Ausdruck davon, weil sie sich selbst noch nicht verrathen will. Vers 249 ist von ihr in Bezug auf die lange Abwesenheit des Odysseus hinzugefügt. — 251. ‘Man erwartet vielleicht eine Aeusserung überwallender Freude, aber dazu ist der vielkluge Odysseus zu vorsichtig: vgl. die Situation π 21 und Anmerk.’ G. Autenrieth brieflich.

254. πάλιν λάξετο μῦθον ist eine sinnliche Bezeichnung vom Unterdrücken einer hier nur gedachten, in Δ 357 aber einer schon ausgesprochenen Rede, vergleichbar mit der ähnlichen Sinnlichkeit in α 64. Ε 91. Uebrigens sind hier die Verse 254 und 255 nach προσηύδα als eine erläuternde Nebenbestimmung parenthetisch hinzugekommen: ähnlich nach γ 41. ν 165. ρ 591. Ρ 553. Φ 97. Ω 169, und ἡῦδα γ 75; sonst folgt überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse. Vgl. auch zu ο 63 und ρ 342; und über μετέειπεν zu σ 413.

257. Die Kreter bewegten sich damals als schifffahrende Abenteurer überall auf dem Meere herum; daher konnte Odysseus nach der gangbaren Vorstellung jener Zeit sich leicht für einen Kreter ausgeben, wie auch § 199 und τ 172. Ueber die Erzählung selbst vgl. die allgemeine Bemerkung zu § 199.

272. Die homerischen Phöniker zeigen durch Trug und Treulosigkeit schon die Anfänge des später sprichwörtlich gewordenen ψεύδος Φοινικικόν, vgl. 277, Φοῖνιξ bis ἀπατήλια εἰδώς § 288, τρώεται ο 416. Vgl. auch Boissonade zu Philostr. Her. p. 286 sq. Der in α 183. 184 erwähnte Taphier und das Thesprotische Schiff § 335, wenn anders dasselbe Kornhandel mit Dulichion getrieben hat, heben die Regel nicht auf, die auch dadurch Bestätigung erhält, dass die προηκτῆρες (θ 162) nicht mit unter der Classe der δημιοεργοί ρ 383 ff. erwähnt sind, wohin sie doch ohne Zweifel gehört haben würden. Aber das Geschäft der Kaufleute galt den Griechen als schmutzig und entehrend: vgl. θ 161 ff.

282. ἐπήλυθε mit dem Dativ ε 472. λ 200. μ 311. Θ 488. Ι 474. Τ 91, wo der Dativ jedesmal das versinnlichte Interesse der unmittelbaren Betheiligung bezeichnet, während ἐπήλυθέ τινα in den drei Stellen ‘kam über einen hin’ bedeutet nach der zu ν 79 erläuterten alterthümlichen Vorstellung, die bei Eustathius nach Aristonikos ἀρχαῖκόν heisst.

284. ἐνθα περ ist hier abweichend gesetzt von dem sonstigen

formelhaften Gebrauche an derselben Versstelle: α 128. 210. η 203. ι 543. κ 285. Ζ 379. 384. Ν 524.

288. Athene hat nemlich hier ihre eigentliche göttliche Gestalt wieder angenommen, wie auch aus 312 und 313 erhellt: diese Verwandlung ist als eine durch die Erzählung selbst verständliche nicht besonders bezeichnet, so dass hier das Schema der Alten *κατὰ τὸ σιωπώμενον* Anwendung findet. Uebrigens pflegt Athene in der Folge trotz ihrer Vertraulichkeit das selbstthätige Handeln des Odysseus, das in der Sage gefeiert war, doch nicht durch zu grossen Beistand zu beeinträchtigen. Das den vorhergehenden Vers beginnende Hemistichion *χειρὶ τέμιν κατέρεξε* hat hier einen isoliert stehenden Fortgang: denn an den übrigen sechs Stellen, wo es vorkommt, folgt jedesmal *ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν*: δ 610. ε 181. Α 361. Ε 372. Ζ 485. Ω 127.

295. *πεδόθεν* in metaphorischem Sinne ist entlehnt entweder von Gewächsen, die 'vom Boden' aus in die Höhe schiessen, oder von der Sitte, dass das neugeborene Kind vor den Vater hingelegt wurde und dass dieser es vom Erdboden aufhob, wenn er es anerkannte. Dies hiess *ἀνελεῖν παῖδα* Pind. Pyth. IX 61 oder gewöhnlich *ἀνελέσθαι*, was Homer II 8 von einem erwachsenen Kinde und σ 357 in einer sarkastischen Uebertragung gebraucht. In eigentlichem Sinne dagegen sagt Eurip. Ion 269: *ἦ καί σφ' Ἀθάνᾳ γῆθεν ἐξανείλετο*. Andere erklären es 'stirpitus, radicitus, von Grund aus (durchaus)', aber ohne diese Bedeutung von *πέδον* erwiesen zu haben. — Vers 301 berücksichtigt Plut. de gen. Socr. c. 10 p. 580^c.

307. *ἀναπλῆσαι*, statt des gewöhnlichen *ἀνασχέσθαι*, aus der Handschrift des Eustathius und aus andern Quellen: eine Variante die Bekker nicht einmal erwähnt hat. Die Lesart *ἀναπλῆσαι* ist auch von H. Düntzer aufgenommen und von Albert Fulda Untersuchungen S. 65* gebilligt worden.

310. *βίας ὑποδέγμενος* ist nach der zu ε 316 berührten Sprechweise gesagt. Die Verse 306 bis 310 enthalten vorläufige Ermahnungen, auf welche Odysseus in seiner Antwort zunächst keine Rücksicht zu nehmen hat. Uebrigens sind 307 und 309 so wie 308 und 310 zufällige *ὁμοιοτέλευτα*.

312. Die participiale Prädicatsbestimmung beim Infinitiv oder die nähere Bestimmung des Infinitiv steht öfters von dem Hauptsatz oder von dem Hauptbegriffe attrahiert im Dativ entweder nach Adjectiven, wie hier und τ 284. Ε 253. Ζ 411. Μ 410. Τ 356. Ν 317. Ο 496, auch Ε 634, oder nach einem prägnanten *εἶναι*, wie ι 249. ξ 194. ο 393. Α 511. Μ 337. Ν 512, oder nach gewissen Verbalbegriffen, wie τ 138. Ε 491. Θ 219. Ι 399. Ν 96. Χ 72. Ω 526. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 7. Zu Krüger Di. 55, 2, 4. Ueber den nur zum Infinitiv gehörenden Accusativ vgl. zu κ 565. Zum Objecte *σέ* bemerkt hier H. Düntzer: 'σέ ist vor dem Vokativ nothwendig betont.' Aber die Alten haben darüber anders geurtheilt: vgl. Lehrs Q. E. p. 121 sq. und zu Α 396 im Anhang.

315. Statt *εἴως ἐν* im Versanfange hat Th. Bergk *ἥος ἐνὶ* in Vor-

schlag gebracht, wie er auch sonst das jetzt aufgenommene εἶος geschrieben wissen will: vgl. den Anhang δ 90 und Autenrieth bei Nägelsbach zu A 193. Aber εἶως steht noch im Anfang des Verses δ 800. ζ 80. ι 376. ο 153. τ 41.

320. Die Verse 320 bis 323 werden von den alten Kritikern mit Recht verworfen. Denn ἦσιν statt ἐμῆσιν in dieser Verbindung ist höchst bedenklich; sodann ist die Erwähnung der θεοί bei der Gegenwart der Athene unpassend, ganz anders verhält es sich in der Parallelstelle ε 397; ferner hat das πρίν γ' ὅτε zum vorhergehenden εἶως keine richtige Beziehung, vgl. Nitzsch Sagenpoesie S. 173; endlich steht ἥγαγες αὐτῇ mit der Erzählung η 20 ff. in Widerspruch, weil sich dort Athene dem Odysseus nicht zu erkennen gibt.

325. ἦκειν steht hier und E 478 in sämtlichen Urkunden, aber im Widerspruch mit der Lehre im Et. M. p. 424, 22, welche auch mit dem entschiedenen πάντοτε διὰ τοῦ ἱ dem Choeroboskus angehört: vgl. Epim. in Psalm. p. 77, 31. Mit derselben Allgemeinheit gibt diese Lehre Eustathius zu β 28, indem er einer andern, wahrscheinlich einer Aristarchischen Quelle folgt. Daher hat jetzt Bekker an beiden Stellen aus Conjectur ἵκειν gegeben. Indes ist der von Matthiä aufgestellte Unterschied beachtenswerth, den A. Baumeister zu hymn. in Apoll. Pyth. 264 p. 172 also anführt: 'monente Matthia ἦκειν apud Homerum non legitur nisi ubi locus, in quem quis venit, idem est atque is, in quo quis loquitur vel quo res geri narratur. Sunt autem duo loci E 478. ν 325; cf. Boeckh. ad Pind. Ol. IV 11 p. 369.' Vgl. auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 329 und Hom. Textkritik S. 287 ff.

331. οὐ δύναμαι gehört eng zusammen und bildet einen Begriff. Mit dem Anfang τούνεκά σ' οὐ citiert den Vers Plutarch. de frat. am. c. 8 p. 482^a. Ueber die im nächsten Verse folgende Begründung spricht Plutarch. de aud. poet. c. 11 p. 30^f.

341. Mit dem Gedanken dieses Verses wird gerechtfertigt, warum Athene bei den vorhergehenden Meerabenteuern eine scheinbare Theilnahmlosigkeit für ihren Schützling bewies. Ueber τοὶ vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 237 f.

347. 348. Diese Verse fehlen in der Meermannschen Handschrift und im Texte der Augsburger; und Eustathius bemerkt: οὗτοι δὲ οἱ δύο στίχοι ἐν τισὶ τῶν ἀντιγράφων οὐ κεῖνται. Sie sind aus 103. 104 hier mit Unrecht eingefügt, theils weil in den zwei folgenden Versen derselbe Gedanke enthalten ist, theils weil die Symmetrie, die in dem zweimaligen ὅδε und zweimaligen τοῦτο liegt, durch das Einschiesel gestört wird. Ueber den Unterschied dieser Pronomina bemerkt Funk 'über οὗτος und ὅδε bei Homer' S. 8 folgendes: 'Wie ὅδε dieser hier hiess und auf Gegenstände hinwies, die sich in der unmittelbaren Nähe des redenden befanden, so wird οὗτος dieser da heissen und auf etwas hinzeigen, was zwar entfernter aber doch noch für das Auge des redenden sichtbar ist. οὗτος steht also in der Mitte zwischen ὅδε und ἐκεῖνος.'

351. Ueber Νήριον vgl. Völcker Hom. Geogr. § 38. Dass der mit ὄρος eng verbundene Eigenname entweder im Genetiv oder adjectivisch

formelhaften Gebrauche an derselben Versstelle: α 128. 210. η 203. ι 543. κ 285. Ζ 379. 384. Ν 524.

288. Athene hat nemlich hier ihre eigentliche göttliche Gestalt wieder angenommen, wie auch aus 312 und 313 erhellt: diese Verwandlung ist als eine durch die Erzählung selbst verständliche nicht besonders bezeichnet, so dass hier das Schema der Alten *κατὰ τὸ σιωπώμενον* Anwendung findet. Uebrigens pflegt Athene in der Folge trotz ihrer Vertraulichkeit das selbstthätige Handeln des Odysseus, das in der Sage gefeiert war, doch nicht durch zu grossen Beistand zu beeinträchtigen. Das den vorhergehenden Vers beginnende Hemistichion *χειρὶ τέμιν κατέρεξε* hat hier einen isoliert stehenden Fortgang: denn an den übrigen sechs Stellen, wo es vorkommt, folgt jedesmal *ἔπος τ' ἔφατ'* *ἔκ τ' ὀνόμαζεν*: δ 610. ε 181. Α 361. Ε 372. Ζ 485. Ω 127.

295. *πεδόθεν* in metaphorischem Sinne ist entlehnt entweder von Gewächsen, die 'vom Boden' aus in die Höhe schiessen, oder von der Sitte, dass das neugeborene Kind vor den Vater hingelegt wurde und dass dieser es vom Erdboden aufhob, wenn er es anerkannte. Dies hiess *ἀνελεῖν παῖδα* Pind. Pyth. IX 61 oder gewöhnlich *ἀνελέσθαι*, was Homer II 8 von einem erwachsenen Kinde und σ 357 in einer sarkastischen Uebertragung gebraucht. In eigentlichem Sinne dagegen sagt Eurip. Ion 269: *ἦ καί σφ' Ἀθάνᾳ γῆθεν ἐξανείλετο*. Andere erklären es 'stirpitus, radicitus, von Grund aus (durchaus)', aber ohne diese Bedeutung von *πέδον* erwiesen zu haben. — Vers 301 berücksichtigt Plut. de gen. Socr. c. 10 p. 580^c.

307. *ἀναπλῆσαι*, statt des gewöhnlichen *ἀνασχέσθαι*, aus der Handschrift des Eustathius und aus andern Quellen: eine Variante die Bekker nicht einmal erwähnt hat. Die Lesart *ἀναπλῆσαι* ist auch von H. Düntzer aufgenommen und von Albert Fulda Untersuchungen S. 65* gebilligt worden.

310. *βίας ὑποδέγμενος* ist nach der zu ε 316 berührten Sprechweise gesagt. Die Verse 306 bis 310 enthalten vorläufige Ermahnungen, auf welche Odysseus in seiner Antwort zunächst keine Rücksicht zu nehmen hat. Uebrigens sind 307 und 309 so wie 308 und 310 zufällige *ὁμοιοτέλευτα*.

312. Die participiale Prädicatsbestimmung beim Infinitiv oder die nähere Bestimmung des Infinitiv steht öfters von dem Hauptsatz oder von dem Hauptbegriffe attrahiert im Dativ entweder nach Adjectiven, wie hier und τ 284. Ε 253. Ζ 411. Μ 410. Τ 356. Ν 317. Ο 496, auch Ε 634, oder nach einem prägnanten *εἶναι*, wie ι 249. ξ 194. ο 393. Α 511. Μ 337. Ν 512, oder nach gewissen Verbalbegriffen, wie τ 138. Ε 491. Θ 219. Ι 399. Ν 96. Χ 72. Ω 526. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 7. Zu Krüger Di. 55, 2, 4. Ueber den nur zum Infinitiv gehörenden Accusativ vgl. zu κ 565. Zum Objecte *σέ* bemerkt hier H. Düntzer: 'σέ ist vor dem Vokativ nothwendig betont.' Aber die Alten haben darüber anders geurtheilt: vgl. Lehrs Q. E. p. 121 sq. und zu Α 396 im Anhang.

315. Statt *εἴως ἐν* im Versanfange hat Th. Bergk *ἦος ἐνὶ* in Vor-

schlag gebracht, wie er auch sonst das jetzt aufgenommene εἶος geschrieben wissen will: vgl. den Anhang δ 90 und Autenrieth bei Nägelsbach zu A 193. Aber εἶως steht noch im Anfang des Verses δ 800. ζ 80. ι 376. ο 153. τ 41.

320. Die Verse 320 bis 323 werden von den alten Kritikern mit Recht verworfen. Denn ἦσιν statt ἐμῆσιν in dieser Verbindung ist höchst bedenklich; sodann ist die Erwähnung der θεοί bei der Gegenwart der Athene unpassend, ganz anders verhält es sich in der Parallelstelle ε 397; ferner hat das πρίν γ' ὅτε zum vorhergehenden εἶως keine richtige Beziehung, vgl. Nitzsch Sagenpoesie S. 173; endlich steht ἡγάγεσ αὐτή mit der Erzählung η 20 ff. in Widerspruch, weil sich dort Athene dem Odysseus nicht zu erkennen gibt.

325. ἦκειν steht hier und E 478 in sämtlichen Urkunden, aber im Widerspruch mit der Lehre im Et. M. p. 424, 22, welche auch mit dem entschiedenen πάντοτε διὰ τοῦ ἰ dem Choeroboskus angehört: vgl. Epim. in Psalm. p. 77, 31. Mit derselben Allgemeinheit gibt diese Lehre Eustathius zu β 28, indem er einer andern, wahrscheinlich einer Aristarchischen Quelle folgt. Daher hat jetzt Bekker an beiden Stellen aus Conjectur ἰκεῖν gegeben. Indes ist der von Matthiä aufgestellte Unterschied beachtenswerth, den A. Baumeister zu hymn. in Apoll. Pyth. 264 p. 172 also anführt: 'monente Matthia ἦκειν apud Homerum non legitur nisi ubi locus, in quem quis venit, idem est atque is, in quo quis loquitur vel quo res geri narratur. Sunt autem duo loci E 478. ν 325; cf. Boeckh. ad Pind. Ol. IV 11 p. 369.' Vgl. auch J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 329 und Hom. Textkritik S. 287 ff.

331. οὐ δύναμαι gehört eng zusammen und bildet einen Begriff. Mit dem Anfang τούνεκά σ' οὐ citiert den Vers Plutarch. de frat. am. c. 8 p. 482^a. Ueber die im nächsten Verse folgende Begründung spricht Plutarch. de aud. poet. c. 11 p. 30^f.

341. Mit dem Gedanken dieses Verses wird gerechtfertigt, warum Athene bei den vorhergehenden Meerabenteuern eine scheinbare Theilnahmlosigkeit für ihren Schützling bewies. Ueber τοὶ vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 237 f.

347. 348. Diese Verse fehlen in der Meermannschen Handschrift und im Texte der Augsburger; und Eustathius bemerkt: οὗτοι δὲ οἱ δύο στίχοι ἐν τισὶ τῶν ἀντιγράφων οὐ κεῖνται. Sie sind aus 103. 104 hier mit Unrecht eingefügt, theils weil in den zwei folgenden Versen derselbe Gedanke enthalten ist, theils weil die Symmetrie, die in dem zweimaligen ὅδε und zweimaligen τοῦτο liegt, durch das Einschiesel gestört wird. Ueber den Unterschied dieser Pronomina bemerkt Funk 'über οὗτος und ὅδε bei Homer' S. 8 folgendes: 'Wie ὅδε dieser hier hiess und auf Gegenstände hinwies, die sich in der unmittelbaren Nähe des redenden befanden, so wird οὗτος dieser da heissen und auf etwas hinzeigen, was zwar entfernter aber doch noch für das Auge des redenden sichtbar ist. οὗτος steht also in der Mitte zwischen ὅδε und ἐκεῖνος.'

351. Ueber Νήριον vgl. Völcker Hom. Geogr. § 38. Dass der mit ὄρος eng verbundene Eigenname entweder im Genetiv oder adjectivisch

stehe, dies zeigen γ 287. δ 514. τ 432. B 603. 829; und das achtmal vorkommende Ἰδαίων ὀρέων. Vgl. G. Hermann zu hymn. in Apoll. 26.

355. χεῖρας ἀνασχών bildet stets den Versschluss, und steht sonst mit einer Form von εὐχομαι verbunden: nur hier mit ἡγήσατο, indes ähnlich Γ 318: λαοὶ δ' ἡγήσαντο θεοῖς ἰδὲ χεῖρας ἀνέσχον.

358. Dem reduplicierten Futurum διδάσσομεν analog sind die Beispiele bei Krüger Di. 28, 6, 4 sowie ausserdem πεφιδήσομαι, nebst βιβάσω διδάξω διζήσομαι.

359. ἀγελείη noch π 207. Δ 128. E 765. Z 269. 279. O 213, und überall als Versschluss. Synonym ist ληϊτις E 460. Wegen der ungewöhnlichen Stellung des enklitischen Personalpronomens με (vgl. über die homerische Wortstellung desselben den Anhang zu τ 122) ist Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18 geneigt hier αἶ' κέ μ' ἐᾷ πρόφρασσα als das ursprüngliche zu vermuthen. Aber es lässt sich hier, um die Wortstellung zu erklären, ἐᾷ πρόφρων als ein einziger Begriff auffassen.

362 = π 436. ω 357. Σ 463; mit dem Anfang τέκνον statt θάρσει steht der Vers noch T 29. Ferner findet sich dieses Asyndeton zwischen affirmativem und negativem Imperativ ρ 393. ω 54. A 32. 363. Γ 82. Σ 74; auch o 440. Dasselbe Asyndeton zwischen zwei negativen Imperativen. Anders verhält es sich mit den Stellen zu δ 825. Ueber das Asyndeton zwischen zwei affirmativ verbundenen Imperativen zu κ 320. Der nach μελόντων folgende Vers hat stets asyndetische Selbständigkeit: zu σ 266.

364. ἵνα περ τάδε τοι σόα μίμνη = Ω 382. Zu Krüger Di. 53, 7, 3. Vgl. auch ἵνα τε zu δ 85. Bekker hat jetzt an beiden Stellen aus Conjectur die Umstellung ἵνα τοι τάδε περ gegeben, so dass dann ἵνα direct Absichtspartikel ist.

372. Ueber ἱερῆς ἐλαίης vgl. Lehrs popul. Aufs. S. 92. Daher mögen auch öfters über Landungsplätzen derartige Bäume gepflanzt worden sein, um solchen Oertern im Lebensgewühle der kommenden und gehenden Schiffer einen heiligen und friedlichen Charakter zu geben. Nach H. Düntzer soll ἱερῆς hier einfach 'mächtig' bedeuten, aber in welcher Beziehung, hat er nicht angegeben.

377. κοιρανέουσιν ist hier eine bittere Anwendung der Formel in α 247. o 510. π 124. ν 234. ρ 346. Mit τρίετες ist nur der Abschluss der Hauptzeit erwähnt, weil in diesem relativen Nebensatze jede genauere Zeitbestimmung bloss die Aufmerksamkeit von der Hauptsache unnöthig ablenken würde.

383. ὦ πόποι mit nachfolgendem ἦ μάλα δή wie δ 169. 333. ε 286. ι 507. λ 436. ν 172. ρ 124. X 297. 373; mit ἦ μάλα in ρ 102. Π 745; mit ἦ μέγα κτέ. δ 663. A 254. H 124. N 99. O 286. Υ 344. Φ 54, und ἦ δή in α 253. B 272. 337. O 467; mit blosser ἦ in ρ 131. 249. Υ 293. X 168. Ψ 782; mit ἦ ῥα in E 49. O 185. Σ 324. Ψ 103; mit ἦ τε in P 171; mit ὥς ἄρα in o 381, und blosser ὥς in κ 38. π 364. σ 26; mit οἶον δή νν in α 32, und blosser οἶον in ρ 248; mit ἤδη μὲν in P 629; mit οὐκ ἄρα in ν 209. ρ 454. Ferner

steht ὦ πόποι mit einem darauf folgenden Vocativ und dann οὕτω δὴ in *B* 157; dann ἦ ῥα in *E* 714; dann οἶον in *v* 140. *H* 455; dann οὐδέ νν in *Θ* 201; dann οὐκέτι in *Θ* 352. 427; dann οὐ σύ γε in *Φ* 229; dann καὶ δ' αὖτε in *Φ* 420. Ueber die Stellung von ὦ πόποι vgl. zu *v* 209. Die Bedeutung dieses ὦ πόποι behandeln Nägelsbach und Autenrieth zu *A* 254.

388. οἶον ὅτε in diesem Sinne auch κ 462. χ 227. *I* 447. *Ξ* 295. Ebenso ὥς ὅτε. Ohne ὅτε dagegen muss zu οἶον ein neuer Verbalbegriff hinzutreten, wie α 257. δ 342. λ 499. ρ 314. *E* 126. *I* 105. *P* 157. Den Uebergang zwischen beiden Verbindungen bildet ω 377. Sodann steht κρήδεμνα in eigentlicher Bedeutung α 334. Aber tropisch hier und *Π* 100, und von der Deckelbinde eines Weinfasses γ 392; ferner Hesiod. sc. 105. hymn. in Cer. 151. Vgl. auch λύνειν κάρηνα *B* 117. *I* 24 von der Burg selbst, und zum Epitheton λιπαρά vgl. λευκὰ κάρηνα *B* 735. Mit ähnlicher Metapher von der Kleidung heissen Schutzmauern τειχέων κινθῶνες bei Herod. VII 139, nannte Demades τὸ τεῖχος ἐσθῆτα τῆς πόλεως nach Athen. III p. 99^d.

391. Bekker hat jetzt den Vers aus Conjectur stillschweigend atheirt, wahrscheinlich weil er diese Wiederholung des Vordersatzes störend findet. — Die Erfüllung des 393 von der Athene gegebenen Versprechens erhellt aus *v* 30 bis 55. τ 33 ff. χ 205 bis 240.

398. ἐν γναμptoῖσι μέλεσσιν Versschluss wie noch λ 394. φ 283. *A* 669. Ω 359. Hier ist der Ausdruck so zu verstehen, dass ungeachtet dieser Verwandlung andere Theile seines Körpers (vgl. σ 68 ff.) in geistlicher Schönheit und Kraft erscheinen konnten. Vgl. auch ρ 231 und φ 283. Döderlein dagegen im Hom. Glossar § 1012 und zu *A* 669 will γναμπτὰ μέλεα durch *curvata senio membra* bei Tac. Ann. I 34' erklärt wissen, indem er *A* 669 und λ 394 [übergangen ist φ 283] ἐν γναμptoῖσι μέλεσσιν zum Präsens des Hauptsatzes zieht. Aber diese Erklärung bringt drei Schwierigkeiten: 1) eine für Homer zu künstliche Interpunction; 2) die Unterschiebung des Hauptbegriffes *senio*, der durch nichts angedeutet ist; 3) die Unmöglichkeit, jenen Sinn mit Ω 41 νόημα γναμπτὸν ἐνὶ στήθεσσι in Einklang zu bringen.

400. J. La Roche hom. Stud. § 93, 11 bemerkt: 'zu verbinden ist ἄνθρωπος ἰδὼν στυγεῖ ἔχοντα τὸ λαῖφος, während die Erklärer ἔχοντα von ἰδὼν abhängig machen'. In Bezug auf diese Erklärungen gilt die richtige Bemerkung von Nitzsch im Philol. XII S. 8: 'der Gebrauch von ἄνθρωπος hat die Beschränkung, dass es wol jedweden Menschen oder irgend einen Menschen besonders *quemquam* bedeuten kann, aber nie jedermann in positiver Gesamtbedeutung'. Daher will Nitzsch, was er schon in der Sagenpoesie S. 176 empfohlen hatte, mit Eustathius den Accusativ ἄνθρωπον hergestellt wissen. Der gewöhnlichen Deutung widerstreitet sodann die Wortstellung des mündlichen Dichters und die Absicht der Athene. Daher scheint mir ἄνθρωπος mit Bezug auf πάντεσσι βροτοῖσιν 397 gesagt zu sein und einen Gegensatz zu einem ἀθάνατος περ zu involvieren, wie das letztere bei einem ähnlichen Gedanken ε 73 erscheint. Denn ein unsterblicher Gott sollte

hier von Athene nicht getäuscht werden. Für den ganzen Gedanken stehen bei der Ausführung 434. 435 blosse Attribute.

402. Ueber $\omega\varsigma$ $\alpha\upsilon$ oder $\omega\varsigma$ $\kappa\epsilon$ mit dem Optativ vgl. zu θ 21. 239. o 538. π 297. ρ 165. 362. τ 311. ψ 60. 135. ω 83. T 331. Zu Krüger Di. 54, 8, 4. Die Deutung als Relativpartikel ist für das naive Epos, welches im Charakter der Mündlichkeit solche lockere Anhängsel liebt, naturgemässer als die bestimmte Annahme der 'Absicht' oder der 'Folge', die sich natürlich aus jener Relation dann entwickelt hat. Der Begriff der 'Folge' wird bei Homer sonst überall durch nachdrucksvolle Parataxe bezeichnet, am gewöhnlichsten mit folgendem demonstrativen $\omega\varsigma$. Uebrigens ist hier $\pi\alpha\iota\delta\acute{\iota}$ 403 durch den nachfolgenden Relativsatz (vgl. zu μ 268) ganz besonders hervorgehoben, weil Odysseus mit Telemachos später den Racheplan zu berathen hat, zu dem ihn Athene in π direct auffordert.

405. $\delta\mu\omega\varsigma$ enthält nirgends bei Homer den Zeitbegriff, so dass für die Möglichkeit der Erklärung von Schol. B. H. ' $\omega\varsigma$ $\alpha\pi'$ $\alpha\rho\chi\eta\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ $\nu\upsilon\nu$ ' und der gewöhnlichen Deutung 'scil. $\omega\varsigma$ $\tau\acute{o}$ $\pi\rho\iota\nu$ $\eta\delta\epsilon\iota$ ' oder 'in gleicher Weise, wie früher', das sich schwerlich von selbst ergänzt, wenigstens ein temporaler Zusatz wie $\epsilon\tau\iota$ $\nu\upsilon\nu$ im Texte stehen müste: vgl. I 605 und die zu κ 28 erwähnten Stellen. Wahrscheinlich hätte der Sänger in diesem Sinne gleich $\eta\pi\iota\omicron\varsigma$ $\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}$ gesagt, wie Ω 770. Eine andere Erklärung ist 'gleich dir', aber diese würde homerisch $\delta\mu\omega\varsigma$ $\sigma\omicron\iota$ δ' $\eta\pi\iota\alpha$ $\omicron\acute{\iota}\delta\epsilon\nu$ verlangen. Auch die von A. Rhode Untersuchungen usw. S. 36 gegebene Erklärung 'geh zum Sauhirten, welcher auf gleiche Weise Dir und Deinem Weibe und Kinde treu gesinnt ist' würde zum folgenden $\sigma\acute{o}\nu$ vorher ein $\sigma\omicron\iota$ erfordern. A. Lentz im Philol. XIII S. 601 will $\delta\mu\omega\varsigma$ aus Conjectur in $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$ $\omega\varsigma$ (das $\nu\acute{\iota}\omicron\varsigma$ durch Synizese einsilbig) verwandelt wissen: aber dies gibt theils eine isolierte Wortstellung des $\delta\acute{\epsilon}$ (vgl. μ 396), theils neben dem folgenden $\pi\alpha\iota\delta\alpha$ $\sigma\acute{o}\nu$ einen wenig gefälligen Vergleich. Ansprechender ist die Conjectur von Th. Bergk im Rhein. Mus. N. F. XIX S. 602, dass nemlich statt $\delta\mu\omega\varsigma$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\omicron\iota$ zu lesen sei ' $\delta\mu\omega\varsigma$ δ' $\epsilon\tau\eta$. Das anlautende Digamma ist abgeworfen wie in $\pi\omicron\lambda\lambda\omicron\iota$ $\epsilon\tau\alpha\iota$ $\kappa\alpha\iota$ $\alpha\nu\epsilon\psi\iota\omicron\iota$.' Ich denke indes, dass die überlieferte Lesart nach der im Commentar gegebenen Erklärung sich halten lasse.

408. Plutarch. philos. esse cum principib. c. 1 p. 776^e nennt diese Quelle ' $\tau\eta\nu$ $\sigma\upsilon\beta\omega\tau\iota\kappa\eta\nu$ $\epsilon\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\eta\nu$ $\Lambda\rho\acute{\epsilon}\theta\omicron\upsilon\sigma\alpha\nu$ '. Für Kόρακος will Lobeck Proll. p. 67 Kόρακος . Eumäos wohnte auf der Westseite, ungefähr in der Mitte von der Länge der Insel, und der Koraxfelsen ist als ein Theil des Neriton zu denken. Vgl. über diese Localitäten Völcker Hom. Geogr. S. 64 ff. Andere betrachten nach dem Vorgange von Gell den Homer als wirklichen Geographen und wissen den homerischen Koraxfelsen und die Quelle Arethusa mit gleichnamigen Localitäten auf dem heutigen Thiaki zu identificieren: so C. Ch. E. Schreiber Ithaca S. 40 ff. und Rühle von Lilienstern 'Ueber das Hom. Ithaka' S. 76 ff. Dagegen bemerkt schon Payne Knight zu ν 96 in Bezug auf die Grotte und zu Strabo's Ausspruch $\epsilon\nu$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\tau\eta$ Ιθάκη $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu$ $\epsilon\sigma\tau\iota\nu$ $\alpha\upsilon\tau\rho\nu$ $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\omicron\upsilon\delta\acute{\epsilon}$ $\nu\upsilon\mu\phi\alpha\acute{\iota}\omicron\nu$, $\omicron\acute{\iota}\omicron\nu$ $\varphi\eta\sigma\iota\nu$ Όμηρος ebenso witzig als wahr: 'Incolae tamen

hodierni se eiusmodi speluncam quondam vidisse Gellio nostro persuadebant, situm eius monstrabant et, si paucos adiecisset denarios, ipsa procul dubio Phaeacum dona in ea meminissent.' Uebrigens ist die Beschreibung des Dichters 407 bis 410 nicht für Odysseus, sondern nur zur vorläufigen Verständigung der Hörer gegeben. Sinnreich erläutert gegen Gell die angeführten Localitäten Fr. Thiersch in 'Friedrich Thiersch's Leben' (1866) II S. 333 ff.

412. καλλιγύναικα bildet stets den Versschluss, in der Odyssee nur hier, in der Ilias bei Ἑλλάδα B 683. I 447 und bei Ἀχαιίδα Γ 75. Α 770. Uebrigens wissen die Alten von der Schönheit der Lakedämonierinnen zu erzählen: vgl. Welcker zu Theogn. p. 125 sq.

414. So auch bei Herod. VII 220 in einem Orakel: Σπάρτης οἰκήτορες εὐρυχόροιο, und bei Pindar Nem. X 96 (52). Uebrigens ist hier die Fahrt zum Nestor nicht ausdrücklich erwähnt, sondern mit ὄχετο nur leise angedeutet, weil es bloss darauf ankam, den jetzigen Aufenthaltsort des Telemachos anzugeben.

415. Der Optativ εἴης ist aus dem Gedanken des Telemachos gesagt. Direct würde es πεύθομαι εἴ ποῦ ἔτ' εἴ heißen. Ueber εἶναι 'leben' zu β 119, und über das einmal gesetzte ἦ für das gewöhnliche εἰ in der indirecten Frage vgl. π 138. τ 325. Α 83. Θ 111. Vgl. Krüger Di. 69, 29, 3.

419. Ueber die Nichtwiederholung von ἵνα vgl. zu γ 78. Das ἔδωσιν, statt des gewöhnlichen ἔδουσιν, aus Eustathius und andern guten Quellen, welche Variante bei Bekker gar nicht erwähnt wird. Der Indicativ ἔδουσιν, den Porphyrius las, scheint aus α 160. ξ 417. σ 280 herzu-rühren. Aber der Conjunctiv gibt die Fortsetzung der ironisch naiven Selbstbeantwortung, indem der Dichter den Odysseus als feinen Charakterzug seines bitteren Schmerzes gerade das hinzufügen lässt, was Telemachos auch bei seiner Anwesenheit nicht hätte verhindern können, sondern geschehen lassen musste.

427. Das dreisilbige ὀίω steht noch in der Mitte des Verses mit einem Wechsel der Versstellen und der Quantität β 255. ο 31. σ 259. τ 215. E 894. K 551. M 73. N 153. Ξ 454. Φ 399. Ψ 467; an den übrigen zahlreichen Stellen bildet es die Katalexe. Ueber das zweisilbige οἶω zu O 298. Vgl. auch zu π 309. In der folgenden Formel γαῖα κατέξει liegt hier eine gewisse Bitterkeit: die Erde, von welcher sie den Telemachos zurückstossen wollen, wird sie selbst zurückhalten ihren Mordplan auszuführen. Vgl. Albert Doberenz Interpretationes Homericae (Hildburg-hausen 1862) p. 8.

428. Dieser Vers fehlt in zwei der besten Handschriften, in der des Eustathius und im Harleianus. Wol mit Recht. Denn die Drohung erscheint als treffender, wenn der Vers wegbleibt, weil dann die Strafe gerade die treffen soll, die dem Telemachos nachstellen. Bleibt der Vers stehen, so wird die Strafe verallgemeinert, indem sie dann auch auf solche Freier geht, die nur die Habe mit verprasst haben. Aber durch Beiziehung dieses neuen Strafgrunds wird die Bezugnahme auf das vorhergehende, die durch πρίν 427 gegeben ist, wieder abgeschwächt. Auch

würde die in 419 liegende naive Ironie hier zu nüchtern beantwortet. So urtheile ich mit H. Rumpf. Sonst ist freilich zu beachten, dass eine Unterscheidung zwischen nachstellenden und verprassenden Freiern bei der Strafbestimmung nur hier berührt wird.

429. ὥς und φαμένη sind nur hier getrennt, sonst stehen sie unmittelbar neben einander: λ 150. σ 206. ψ 85. E 835. X 247. 460; eben so ὥς φάμενος E 290 und ὥς φάμενοι κ 446. Zu vergleichen aber sind in Bezug auf dieselbe Wortstellung die im Anhang zu § 24 erwähnten Stellen. Ausserdem finden sich überall in dem Participium bloss die Aoriste ὥς εἰπών und ὥς φωνήσας in verschiedenen Casus und Numeri.

435. Ueber μεμορνχμένα, das hier Eustathius bietet, vgl. Lobeck Elem. I p. 187. O. Schneider zu Nicandr. alex. 318. Mit γμ aber ist es bei Quint. Sm. V 450 geschrieben. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Rhem. p. 245. Aehnlich verhält es sich mit μυχμός, worüber zu ω 416. Und hierzu die analog gebildeten Wörter ἰωχμός, αἰχμή, ἀκαχμένος, nebst den von O. Schneider zu Nic. ther. 119 p. 226 erwähnten.

438. πυκνὰ φρωγαλέην. Der schon öfters sporadisch berührte Anlaut ist im Zusammenhang behandelt worden von Leo Meyer. 'Ueber die anlautende Consonantenverbindung φρ (vr) in der Homerischen Sprache' in Kuhns Zeitschr. XV S. 1—42, wo über φρωγαλέος S. 16 und 34 die Rede ist.

440. Die letzten zwei Verse sind hinzugekommen, um mitten in der Erzählung wieder einmal an die Composition des ganzen Gedichts zu erinnern. Wahrscheinlich gilt hier dasselbe, was zu § 331 bemerkt wurde.

§.

1. Ueber den Accusativ ἀταρόν vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 3. Das Beiwort τροχεῖα ist zugleich ein charakteristikum von Ithaka: ι 27. κ 463. ν 242. Uebrigens bedeutet ἀταρόν 'callem deviam et ἀποτετραμμένην id est diversam a via publica.' Lobeck Path. Elem. I p. 38 und über die Metathesis p. 492. Etwas anders fasst den Begriff Döderlein Hom. Gloss. § 669. Man vgl. auch 'τὴν ἀταρόν τὴν διὰ τοῦ οὔρεος φέρουσαν ἐς Θερμοπύλας' Herod. VII 213.

8. αὐτός im Sinne von μόνος oder οἶος auch θ 207. ο 311. 371. ψ 171. B 233. Θ 99. N 729. Vgl. Krügers Spr. 51, 6, 7. Zu Di. 51, 6, 3. Zenodot las hier δείματο οἶος ὕεσσιν, vgl. 450. Zum Medium δείματο hat H. Weber Etym. Unters. I S. 109 mit Recht bemerkt, 'dass Eumäos, der sorgsame Hirt, für sich, in seinem — und damit seines Herrn — Interesse den Hof mit einer schützenden Mauer umgab. Es wird nach ächt homerischer Weise, ohne den ethischen Sinn, ohne das Gefühl, durch das die Person gezeichnet werden soll, ausdrücklich nach moderner Art daneben zu setzen, d. h. in objectiver, in einer in der Darstellung selbst gegebenen Form, die ethische Bedeutsamkeit der Handlung ausgedrückt. Das folgende ἐθρίγκωσεν ἄχερδω hat hierzu keine innere Beziehung und darum ist die auszudrückende Handlung ein Activum'. Ueber ἄχερδος vgl. Lobeck Proll. p. 77. 442 not. 11.

12. Die Deutung des τὸ μέλαν durch φλοιόν gibt schon Aristarch, dem auch Braune 'Odyssee lib. XIV 1—60' Cottbus 1845 S. 5 und Döderlein Hom. Gloss. § 2149 mit Recht beigestimmt haben. Denn an das Aeussere des Baumes zu denken ist homerisch das nächste und natürlichste, während die Deutung 'Mark, Kern, Kernholz' die natürliche Farbe und das τὸ unbeachtet lässt. Vgl. auch Verg. Ecl. 6, 54 *ilice sub nigra*. Hierzu kommt zweitens der Begriff der Präposition im Verbum. Dies sinnlich malende ἀμφί nemlich bezieht sich auf die beiden Seiten der Peripherie, nach denen man die Rinde eines hingelegten Baumstammes abzuhaue pflegt, um denselben nicht fortwährend drehen zu müssen. Endlich kann bei Späteren der 'Thunfisch' nur von der schwärzlichen Farbe des Oberkörpers den Namen μελάνδρους empfangen haben. H. Düntzer dagegen erklärt also: 'τὸ μέλαν der Kern (μήτρα, *medulla*) im Gegensatz zu Rinde und Splint. Dunkel ist der Kern der Eiche bloss bei der Schwarzeiche, μελάνδρον, und daher ist nur diese hier unter δρῦς gemeint. Schon die Alten riethen Rinde und Splint von der Eiche abzuschlagen, was hier ἀμφικεάξειν ist, umher abspalten, den Kern vom Splint, *circumcidere ad medullam*, um starkes Holz zu erhalten.' Aber hier ist mir unklar, wie man zu der Deutung 'ad medullam' gelangt, wenn 'τὸ μέλαν der Kern' Object sein soll, wie also der Ausdruck 'den Kern umher spalten (abspalten)' den Sinn von 'Rinde und Splint von der Eiche abschlagen' haben könne. Diese Umwandlung der Begriffe weiss ich nicht zu vereinigen, wenn nicht wenigstens die 'Rinde' im Text genannt wird. Ausserdem scheint auch beim 'Kerne' nicht ἀμφί, sondern ἀπό oder ἐκ das geeignete zu sein.

13. Das Imperfectum ist in dieser Hinsicht von Bernhardt Synt. S. 372 treffend 'das anschauliche, breitere Imperfect' genannt worden. In συφεός bezeichnet der Accent auf der Endung den periektischen Charakter des Wortes (vgl. Lobeck zu Buttman Spr. II S. 424) und das φ ist wahrscheinlich aus dem Digamma entstanden: vgl. Lobeck Proll. p. 92 not. 18. G. Curtius Etym.² S. 530. Uebrigens kann man sich wundern, warum Bekker hier nicht δυοκαίδεκα' ἐποίειν gegeben habe, da er doch α 153 περικαλλέ' ἔθηκεν schrieb.

16. ἰαύω ist auf den Stamm ἄω oder ἄέω zurückzuführen: vgl. Lobeck Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 347 No. 587. S. 484 No. 657. Implicit ist hier in dem Worte der Gegensatz enthalten, dass die Schweine am Tage auf der Weide waren: vgl. 25. π 3. — Zu Vers 19 über das epitatische ζα in ζατρεφής vgl. Lobeck Elem. I p. 203. G. Curtius Etym.² S. 544. und über σίαλος Proll. p. 93. G. Curtius Etym.² S. 334 No. 557.

21. θήρ bezeichnet vorzugsweise 'den Löwen', vgl. Lobeck Parall. p. 76. G. Curtius Etym.² No. 314. Die vorhergehende Zahl von 360 steht in offener Beziehung zu der Zahl der Tage, welche in homerischer Zeit ein Jahr ausmachten: vgl. 93 ff. Gladstone's Hom. Studien von Albert Schuster S. 451 f.

22. ὄρχαμος erscheint nur in Verbindung mit λαῶν von den Heerführern Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Odysseus, und mit ἀνδρῶν von geringeren Führern, mit Ausnahme von Z 99. Vgl. Themistii or. 21

p. 264^b. Dass indes hierbei das Metrum einen wesentlichen Einfluss übt, bemerkt Nitzsch im Philol. XVI S. 153. Vgl. auch zu δ 156.

29. ὕλακόμωροι erklärt Aristarch durch ὀξύφωνοι vielleicht mit Bezug auf 21 θήρεσσιν εἰκότες, welcher Vergleich die Stärke und Grösse der Hunde bezeichnet. Vgl. auch über ἐγγεσίμωρος zu γ 188 und Lobeck zu Soph. Ai. p. 404. Ausführlich behandelt diese Wörter C. W. Lucas de vocibus Homericis in ΜΩΡΟΣ desinentibus. Bonnae 1837; und in anderer Weise Anton Göbel im Philol. XIX S. 424 ff. dem ich gefolgt bin. Vgl. auch G. Curtius Etym.² No. 466. — Vers 30. Das κεκληγῶτες ist von Theocrit. XXV 70 durch θεσπέσιον ὑλάοντες bezeichnet.

31. Plinius N. H. VIII 41, 61 sagt von den Hunden: *impetus eorum et saevitia mitigatur ab homine considente humi*. Aehnlich Plutarch. de solert. anim. c. 15 p. 970^e: 'ἀποτρεπόμενοι τῶν συγκαθεζομένων· οὐκέτι γὰρ προσμάχονται τοῖς ὑποπεσοῦσι καὶ γεγυγνοῦσι ταπεινοῖς τὰς ἕξεις ὁμοίοις'. Vgl. auch Aristot. Rhet. II 3. Aber hierauf allein bezogen erwartete man 32 nicht ἐνθα κεν, sondern ἀλλὰ καὶ ὥς κεν.

34. In den Worten ἔσσντ' ἀνὰ πρόθυρον erklärt H. Düntzer: 'ἀνὰ nach, von der Richtung wie T 212 ἀνὰ πρόθυρον τετραμμένος,' und 'πρόθυρον, der αὐλή: zu α 103.' Aber für diesen Sinn würde man wol ἐπὶ oder βῆ ἰθὺς προθύρου (nach α 119) erwarten: in T 212 haben wir die prägnante Verbindung: 'er liegt durch den Thürweg hin gewendet.' Hierzu kommt, dass die unmittelbar sich anschliessenden Worte σκῦτος δέ οἱ ἔκπεσε χειρός auf den Ausgang des Laufens (das Aufspringen und Fortstürmen) hinweisen, nicht auf das Ziel. Daher habe ich πρόθυρον von dem Thürweg aus der αὐλή in die κλισίη erklärt mit H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 10. Ueber die ganze Darstellung vgl. zu π 12. Ueber σκῦτος, nur hier bei Homer, vgl. Lobeck Parall. p. 80. G. Curtius Etym.² No. 113 und S. 624. Zum nächsten Verse ist über den Wechsel der Formen ὁμοκλάω und ὁμοκλέω zu vergleichen Lobeck Rhem. p. 164. Das 36 stehende λιθάς behandeln Lobeck Proll. p. 444 und G. Curtius Etym.² S. 554. Ueber die periektische Bedeutung desselben Lobeck Proll. p. 446.

38. ἐλεγχείη, gleich ἔλεγχος, ist eigentlich substantiviertes Femininum des Adjectivs: zu α 97. Vgl. Lobeck Parall. p. 322. Die Furcht vor übler Nachrede ist in homerischer Zeit das nächste, wenn auch das niedrigste Motiv des sittlichen Handelns. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 17. Hermann Staatsalt. 8, 23. Das höhere Motiv, die Furcht vor den Göttern, erwähnt Eumäos 56 ff.

39. καὶ 'auch' wird überhaupt nicht selten durch γάρ oder δέ oder durch enklitische Wörtchen von dem bezüglichen Worte (hier von ἄλλα) getrennt, wie λ 375. § 325. ρ 379. 408. υ 51 und anderwärts. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld Collocatio verborum Homerica p. 34. Wer dagegen auch hierbei erklärt 'nur das Metrum bedingt die Trennung', der entwürdigt den Dichterfürsten zu einem stümpernden Versemacher.

50. ἰονθάς 'ist wol ἰ-ονθ-αδ-ς, wobei ι als Reduplication zu fassen.' K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340. Das Wort

wird von einigen Alten auch durch τέλειος oder ἀκμαῖος 'völlig ausgewachsen' erklärt, was dem Sinne nach mit den Epithetis μέγα καὶ δασύ harmoniert. Nach H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 20 ist ἰονθάς von ἰονθος Auswuchs abzuleiten in folgender Deutung: 'knotig, wulstig, von den Querknoten, Wülsten, durch welche sich die Hörner des Steinbocks auszeichnen': denn es 'unterscheidet sich gerade der Steinbock von der Gemse bestimmt durch eine Reihe von Querknoten auf den Hörnern.' Sodann wird S. 21 hinzugefügt: 'ἰονθος von den Zotten zu verstehen ist die reinste Willkür.' Aber man wird sich doch unwillkürlich fragen dürfen erstens, ob bei dem Ausdruck 'mit Auswüchsen' der Gedanke an das Langzottige besonders des Bartes, das beim ersten Anblick in die Augen fällt, der sinnlichen Anschauung näher liegt als die Beziehung auf die Hörner, deren Beschaffenheit erst der naturwissenschaftlichen Betrachtung erkennbar wird, und zweitens ob die Deutung 'ein knotiger' oder 'wulstiger Steinbock' einen poetisch annehmbaren Begriff gebe, wo gerade die Hörner für den Zusammenhang der Stelle ohne alle Bedeutung sind. Daher glaube ich im Anschluss an die Alten, dass man ohne 'Willkür' an die zottigen Haare denken dürfe ebenso natürlich, wie bei ξανθος von Menschen die Beziehung aufs Haupthaar vorschwebt. Statt der Parathesis ἄγριος αἶξ haben spätere Dichter αἶγαγρος componiert: vgl. Lobeck Elem. I p. 561. G. Curtius Etym.² S. 157 No. 120.

55 = 165. 360. 442. 507. ο 325. π 60. 135. 464. ρ 272. 311. 380. 579, also in demselben stabilen Verse, der nur ο 325 nach der Situation der Scene mit τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας beginnt. In der Odyssee nun findet sich diese Apostrophe nur bei dem Namen des Eumaios, in der Ilias dagegen von Patroklos: II 20. 584. 692. 744. 754. 787. 812. 843; von Menelaos: Δ 127. 146. H 104. N 603. P 679. 702. Ψ 600; von Melanippos: O 582, von Phöbos: O 365. T 152; vom Peleussohn: T 2. Ueber eine andere Anrede, die dem dramatischen Leben des Epos dient, vgl. im Commentar zu δ 156. Aus allen diesen Beispielen erhellt, dass an die Stelle des gemüthlichen Grundes, wie er bei Eumaios und Patroklos in Wahrheit besteht und schon von den Scholiasten zu II 787 hervorgehoben wird, zugleich auch das Bedürfnis des Verses getreten ist. Eine Nachahmung dieser Apostrophe gibt Voss in der Louise: 'Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau.' Und Goethe in Herm. und Dorothea, Klio: 'Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest.' Vgl. Nitzsch 'die Apostrophe in Ilias und Odyssee' im Philol. XVI S. 151 ff.

64. Zu πολυμνήστην, um die Trefflichkeit der Hausfrau zu bezeichnen, lässt sich das von H. Düntzer erwähnte παρθένοι ἀλφεσίβοιαι (Σ 593) vergleichen. Die hier genannten Gewährungen schliessen wahrscheinlich den Begriff der Freilassung mit ein, wie φ 214 f. Vgl. Schömann Griech. Alt. I S. 42. Uebrigens hat Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 445 mit Recht bemerkt, dass die Umstellung von 63 und 64 eine 'natürlichere' Aufeinanderfolge gäbe: denn 'κηῆσιν verlangt die Theile woraus sie besteht unmittelbar' nach sich, mit Vergleichung von T 333. η 225. τ 526.

69. Ueber *πρόχυν* vgl. Lobeck Elem. I p. 294. G. Curtius Etym.² No. 137, No. 422 und S. 456. Hier ist *πρόχυν* 'vorwärts aufs Knie hinstürzend' am Schlusse des Gedankens ein malerischer Zusatz des Affects, um den Begriff des *ὀλέσθαι* durch sinnliche Veranschaulichung zu verstärken, wie *Φ* 460. Dem *πρόχυν* entspricht hier im Begriffe das *ὑπὸ γούνατ' ἔλυσεν*, wie das *πολλῶν ἀνδρῶν* dem vorhergehenden *Ἑλένης φῦλον* entspricht. — Vers 70. Zu *Ἀγαμέμνονος εἵνεκα τιμῆς* vgl. man wegen der Wortstellung § 117. *Γ* 100. *Ζ* 356. *Ω* 28. § 278. 328. 338 und andere Stellen. Agamemnon wird allgemeiner genannt *Δ* 415 ff.; Menelaos allein *P* 92; beide Atriden *ε* 307. *Α* 159.

77. Vgl. Hermann gottesd. Alt. 28, 18. H. Düntzer jedoch 'die Homer. Beiwörter' S. 68 bemerkt zu unserer Stelle, es sei 'nicht daran zu denken, dass das Mehl oder gar, wie Heyne meint, Mehlbrei auf das Fleisch gestreut worden (wir würden daun wol lesen *θέρμ' αὐτοῖς ὀβελοῖς, ἐπὶ δ' ἄλφιστα λευκὰ πάλυνεν*), sondern es wurde zum Fleisch gegessen. Und ebenso verhält es sich *Σ* 560.' Aber das Gerstenmehl wurde wol erst 'zum Fleische gegessen', nachdem es auf das Fleisch gestreut worden war: sonst würde man wie mir scheint dem Ausdrucke *πάλυνειν* Gewalt anthun. Das von Düntzer erwartete *ὀβελοῖς, ἐπὶ δ' ἄλφιστα* ist bei der stehenden Sitte selbstverständlich, würde auch vielleicht hier gesetzt sein, wenn nicht Eumäos mit *ὁ δέ* noch einmal als liebevoller Gastgeber hätte hervorgehoben werden sollen. Nun bemerkt H. Düntzer vom Gerstenmehl: 'Eumäos streut es auf den Tisch aus.' Aber vom 'Tische' ist hier keine Andeutung gegeben. Auch bei den Schnittern des Saatefeldes unter der Eiche *Σ* 560 ist schwerlich an einen 'Tisch' zu denken, weil man dies aus keinem Wörtchen des Textes erschliessen kann. Es entsteht also hier bei *πάλυνειν* in Bezug auf den Gegenstand, worauf man streut, die Frage, ob es natürlicher sei an das zu denken, wovon man im Texte keine Andeutung findet, oder an das was unmittelbar vorher genannt wird. Ich denke, bei dieser Alternative könne man nicht zweifelhaft sein. Uebrigens bemerkt zu unserer Stelle Oscar Brosin 'de cenis Homericis' (Berolini 1861) p. 62 not. 5 folgendes: 'Eumaeus hospitem tum conditione sibi parem putat itaque apparandae cenae participem facit. Qua ipsa de causa illo loco *κρέα θερμὰ αὐτοῖς ὀβελοῖσιν* apponi videntur, quom alibi semper antea detrahantur'.

82. Bei *φρονέοντες* mit *ἐλεητύν* braucht man an kein Zeugma zu denken. Denn bei Homer enthält *φρονεῖν* beide Begriffe ungetrennt beisammen: zu *ι* 189. Die beiden folgenden Verse 83 und 84 ist Friedländer anal. Homer. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 471 geneigt als entbehrliche Gnome zu tilgen. Zum Gedanken dieses Gemeinplatzes vgl. C. G. Siebelis disputationes quinque p. 52 sq.

85 ff. Es ist eine kraftvolle Sprache der Natur, da Eumäos von Ent-rüstung ergriffen ist, und dieser Sprache entspricht auch der Rhythmus. Ueber die Sache selbst vgl. Schömann gr. Alterth. I S. 45 und zu *γ* 73. Zur Structur *καί σφι* 86 vgl. Bernhardt Synt. S. 304.

89. Bekker hat die Conjectur von Barnes *οἶδε δὲ καὶ τι ἴσασι* stillschweigend aufgenommen: ich habe die vulgata *οἶδε δέ τι ἴσασι* beibe-

halten. Dass die erste Silbe von dem digammierten ἴσασι auch in der Thesis verlängert erscheine, beweisen θ 559. 560. λ 122. 124. ω 188, und dass τὶ in der Arsis gedehnt werden könne, zeigen mehrere der zu γ 230 erwähnten Beispiele. Die urkundliche Sachlage dieser Stelle behandelt W. C. Kayser im Philol. XVII S. 716 f., indem er schliesslich die ansprechende Lesart οἱ δ' ἦδη τὶ ἴσασι aufstellt und also erläutert: 'Eumäos erklärt sich den beispiellosen Frevelmuth der Freier durch die Annahme, "dass ihnen schon eine Kunde vom Untergange des Odysseus zugekommen sei, ehe die Angehörigen des verunglückten und er, sein treuer anhänglicher Diener, eine Mittheilung empfangen hätten"'. Indes wird man οἷδε nicht gern entbehren, weil die frevelhaften Freier dem Eumäos in lebhafter Schilderung leibhaftig vor Augen stehen. In Bezug auf den Zusammenhang beachte man, dass Eumäos den für ihn schmerzlichsten Gedanken, den Untergang seines Herrn, zum Hauptsatze erhoben habe, während die kalte Logik der Prosa etwa verlangte: 'diese dagegen kennen keine Furcht vor der Götterstrafe, sondern üben ohne Aufhören, weil sie irgend eine Kunde vom Tode des Odysseus erhalten haben, im Palaste desselben ihre ungerechten Thaten'. H. Düntzer bemerkt zur Lesart: 'Vielleicht ist τοὶ statt τὶ vor dem digammierten ἴσασι zu lesen.' Das haben auch Andere schon vorgeschlagen.

92. δαρδάπτω in eigentlichem Sinne A 479. Ueber dies Verbum vgl. Lobeck Parall. p. 15 und Elem. I p. 182. Döderlein Hom. Gloss. § 2470. H. Düntzer erklärt jetzt: 'δαρδάπτειν, vernichten, hängt mit δείρειν, Stamm δαρ, zusammen, redupliciert wie ἀταρτηρός (β 243), also δαρ-δ-άπ-τειν. Von δάπτειν müste die Reduplication δανδάπτειν lauten.' — Der folgende Vers würde ins Christliche übersetzt also lauten: 'so viel Tage Gott werden lässt'. Vgl. auch μ 399,

94. Die Form ἰρεῦουσ', welche Bekker als Conjectur aufführt, bietet Eustathius. — δὺ' οἶω, wie Ω 473, ist eine genauere Bezeichnung, als δὺ' οἶους γ 424. μ 154.

98. οὐδέ, das nach Bekkers Angabe statt οὔτε Conjectur sein soll, findet sich in Vind. 133, Harlei., Vind. 56.

101. Die Genetive συῶν bei συβόσια und αἰγῶν neben αἰπόλια sind Inhalts-Genetive desselben Stammes. Ueber solche Zusammenstellung gleichstämmiger Wörter und über die Wiederholung gleich oder ähnlich klingender Wörter bei Homer vgl. Bekker Hom. Blätter S. 185 ff. J. La Roche Hom. Stud. § 20 S. 26.* Das Epitheton πλατέα haben schon die Schol. zu B 474 durch ὅτι διεσκεδασμένα νέμονται erklärt. Ueber die gedehnte Pänultima in συβόσια vgl. zu ν 142. Für eine Metathesis der Quantität aus συβώσια (von συβώτης) entstanden erklärt es Döderlein originitio vocabuli papilio similiunquē (Erlangen 1862) p. 7. Die vor Wolf gewöhnliche und von W. Dindorf wieder in den Text gesetzte Form συβόσεια hat keine urkundlichen Stützen: das einfache ι ist durch Apollonius, Hesychius und das Citat bei Strabo unantastbar gesichert. Nur der Itacismus hat öfters das lange ι durch einen Diphthong bezeichnet, wo die alte Lehre den einfachen Vocal schützt. Ueber die 102 erwähnten ξεῖνοι vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 51.

103. ἐνθάδε δ' ist die andere Lesart des Aristarch, nach J. La Roche Didymus S. 8. Bekker hat ἐνθάδε τ' im Texte, aber in der annotatio ist ἐνθάδε δ' gedruckt. H. Düntzer ist zu der Lesart ἐνθα δέ τ' zurückgekehrt mit der Note: 'ἐνθα dort, hinweisend, wird näher bestimmt durch ἐσχατιῇ, am äussersten Punkt nach dieser Richtung.'

105. Ueber ἀγινέω zu κ 104. ρ 294. υ 213. χ 198. Σ 493. Ω 784. Vgl. Lobeck Rhem. p. 250.

110. Ueber ἀκέων Lobeck Elem. I p. 415 vgl. mit Apollon. de adv. p. 553, 15; auch Lobeck zu Buttman Spracl. II S. 119 und andererseits G. Curtius Etym.² S. 458 und 609.

113. ὁ δ' ἐδέξατο κτέ = Θ 483. Die Form ἐδέξατο erscheint stets in der bukolischen Cäsur, mit Ausnahme des stabilen Verschlusses ο 130. Der Verschluss χαῖρε δὲ θυμῷ findet sich ausser dieser Stelle und Θ 483 auch noch ω 545. Ξ 156. Φ 423. Χ 224. Die Beifügung des θυμῷ zu χαίρω, das ursprünglich 'leuchten, glänzen' bedeutet, behandelt Albert Fulda Untersuchungen S. 22, 194 ff. In Bezug auf den Subjectswechsel gibt H. Düntzer folgende Erklärung: 'καί οἱ auch ihm, dem Eumäos, der weder mit gegessen noch getrunken hatte, da er am Morgen mit den andern Hirten gefrühstückt hat und mit diesen bis zum Abend wartet.' Aber vom 'Frühstück' und vom 'Warten bis zum Abend' finde ich beim Dichter keine Andeutung, und für die Beziehung eines 'ihm' auf Eumäos müsten wir wol καὶ τῷ im Texte haben. Weiter heisst es: 'ὁ δέ, Eumäos. χαῖρε δέ, statt des Particips. Er freute sich, dass der Gast sich so anständig zeigte, nicht allein trinken zu wollen.' Hier fürchte ich, dass sich ein modernes Anstandsgefühl mit eingemischt habe, für das uns im Dichter die Parallelstellen fehlen. Ausserdem wird die Beziehung des ὁ δέ auf Eumäos durch den folgenden Vers gehindert, der dasselbe Subject verlangt. Auch die von H. Düntzer für den vermeintlichen Subjectswechsel angeführten zwei Stellen λ 209 und Α 201 bestätigen dies. Denn λ 209 haben wir in ἐμοὶ und προσηύδων die übereinstimmende Personalbeziehung, und Α 201 geht eine blosse Nebenbestimmung vorher in parataktischem Ausdruck; hier dagegen ist mit ὁ δ' ἐδέξατο ein nachdrücklicher Hauptsatz gegeben, der für das folgende καί den Subjectswechsel ausschliesst.

118. αἶ' κέ ποθι γνῶω τοιοῦτον ἔοντα ob ich nicht vielleicht ihn erkenne, d. i. mich seiner erinnere, da er ein solcher ist. Der vermeintliche Bettler will sagen: ein so reicher und mächtiger Herr, wie der deinige nach deiner Schilderung ist, macht sich leicht bemerklich, und es könnte wol sein, dass ich ihn auf meinen weiten Irrfahrten gesehen hätte. Wüste ich nur seinen Namen, so würde ich mich wol seiner erinnern. Die Ergänzung des Pronomens ergibt sich von selbst, da der Vers sich unmittelbar an φῆς δ' αὐτόν anreihet. In den andern Stellen, wo kein solches αὐτόν vorhergeht, steht bei dieser Structur das bestimmte Pronomen ausdrücklich dabei: so beim Simplex ο 532. ρ 549. 556. ω 159; bei ἀναγινώσκω δ 250. λ 144; auch bei ἐπιγινώσκω σ 31.

119. Die Verbindung Ζεὺς mit dem zweiten Hemistichion καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι hat einen besonders feierlichen Charakter, insofern

dadurch sämmtliche Götter bezeichnet werden, welche gemeinschaftlich die Welt regieren: so γ 346, ξ 53. σ 112. Γ 308. Σ 116. X 366, und ohne ἄθάνατοι ι 479. ψ 352. Ξ 120. Τ 194. Ausserdem noch Variationen desselben Gedankens. Vgl. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. III 5^b.

132. Διοκλῆς ἄθετεῖ. Andere (auch ich früher) haben beigestimmt. Aber mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter 'Correspondenzblatt' 1863 S. 20 folgendes: 'der hart angefochtene Vers ist die nothwendige Voraussetzung oder das Motiv für das ἔπος παρατεκτῆναι 131. Erstens ist dieser directe Verdachtsgrund ebensowenig zu stark, als der in 131 bereits ebenso direct ausgesprochene Verdacht; sodann braucht es hier statt des τὶς gar keiner bestimmten Person, weil τὶς für diese ganz ebenso gut eintreten kann als unser deutsches man, und endlich klingt der Gedanke im Vergleich zu κομιδῆς κεχρημένοι 124 höchst natürlich, weil zur κομιδῇ Pflege auch die Kleider gehören,' und einer neuen Bekleidung ist Odysseus bei seinem jetzigen Anzuge (vgl. ν 434 bis 437) höchst bedürftig. Und selbst wenn κομιδῇ sich nur auf die Nahrung bezöge, so kann und darf Eumäos zur Abwechslung sagen, der Fremdling dürfte wol so gut als um den Preis einer Mahlzeit auch um den Preis eines Kleidungsstücks eine angenehme Nachricht erdichten.

145. οὐ παρεόντ' ὀνομάζειν αἰδέομαι. Dieser Gedanke bezieht sich wol nicht, wie manche wollen, darauf dass Ὀδυσσεύς das Gegentheil von Liebe bedeutet nach τ 407 ff. mit den Anspielungen α 62. ε 340. 423. τ 75, sondern Eumäos gibt hier einfach ein rührendes Beispiel seiner Scheu, den Namen des Odysseus auch nur auszusprechen, ohne einen Ausdruck der Liebe und Verehrung hinzuzufügen. Bedeutsam für die Erklärung von ὀνομάζειν ist der Umstand, dass Eumäos in der That den Namen des Odysseus bisher nicht über die Lippen gebracht hat, sondern stets nur von κεῖνος, ὁ μὲν und dergleichen redet. Erst 144 nennt er den Namen, um die Frage des Bettlers 115 bis 118 zu befriedigen. — Vers 146. μὲν φίλει aus guten Quellen statt des gewöhnlichen μ' ἐφίλει, das bei Bekker wol nur durch ein Versehen stehen geblieben ist.

147. ἡθεῖος in der Odyssee nur hier, ausserdem fünfmal in der Ilias und zwar stets als directe Anrede: ἡθεῖ' Z 518. X 229. 239 im Versanfang; in der Mitte aber ἡθεῖε K 37 und ἡθείη κεφαλὴ Ψ 94. Ueber Ableitung und Accent vgl. Lobeck Elem. I p. 67. Döderlein Hom. Gloss. § 990. G. Curtius Etym.² S. 226 No. 305. Zu ἀναίνομαι 149 vgl. Lobeck Rhem. p. 124.

154. Der Vers fehlt bei den besten alten Gewährsmännern, und ist nach π 79. ρ 550. φ 339 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn der Gedanke gibt für εὐαγγέλιον eine kleinliche Beschränkung, die auch mit der folgenden Allgemeinheit καὶ μάλα περ κεχρημένος οὐ τι nicht harmoniert; sodann wird der mit einem Nomen oder Adjectivum verbundene Infinitiv (hier ἔσσαι) nirgends bei Homer durch einen derartigen Zwischensatz, wie er hier durch αὐτίκ' ἐπεὶ bis ἵκηται gegeben ist, von jenem Worte getrennt.

158. Der schwörende will nemlich hier die Wahrheit und Gewisheit

seiner Worte durch vergleichende Berufung auf eine andere ganz gewisse Sache bestätigen, in dem Sinne: 'so wahr mich Zeus strafe wenn ich lüge, und so gewis ich jetzt am Herde des Odysseus eine gastliche Aufnahme finde, ebenso wahr und gewis ist meine Aussage über Odysseus'. Gleichbedeutend, nur formell verschieden sind ν 339. A 234 ff. Γ 276 ff. H 411. Ueber das stabile ἴστω $\nu\tilde{\nu}$ zu ϵ 184.

159. ἱστίη ist bei Homernoch nicht mit demBegriffe des 'Heiligen' als Göttin gedacht, weil dann auch der 'gastliche Tisch' zu personificieren wäre, sondern beide Begriffe sind hier nur sinnlich belebt. Anders verhält es sich mit dem heiligen Altar des Ζεὺς ἑρκείος : χ 334 ff. Der Begriff des Wortes ἱστίη, das nur in dieser Schwurformel vorkommt, ist mit dem dafür sonst gebräuchlichen ἑσχάρη wesentlich gleichbedeutend und bloss in der äussern Form verschieden, wie Devarius im Index zu Eustathius unter ἐστία nach den Alten bemerkt: 'ὅτι ἑσχάραι μὲν λέγονται αἱ πρὸς βιωτικὴν χρῆσιν γινόμεναι ἐπὶ γῆς, αἱ δὲ πολυτελεῖς ἐστῖαι λέγονται'. Uebrigens erhellt aus der Note (vgl. auch den Anhang zu η 153), warum ich in der Erklärung zum vorigen Verse den Ausdruck vermieden habe, den Nägelsbach Hom. Theol. V 24 c. S. 235 gebraucht hat: 'so heilig mir Odysseus' gastlicher Tisch und Herd ist'. Die Bestimmung von Autenrieth S. 298 bedarf erst der Begründung; denn 'Symbol der Gastfreundschaft' und 'Heiligkeit' sind noch keine identischen Begriffe.

162 = τ 307. Vgl. Hermann gottesd. Alterth. 45, 11. Alle drei Verse haben schon bei den Alten die Athetese gefunden als ungehöriges Einschiesel: vgl. wegen 163 auch o 177. Denn Odysseus würde durch dieses vorzeitige Detailieren der Sache weit eher sich selbst verrathen, als die Ungläubigkeit des Eumäos entfernen. Sodann pflegt bei Homer nach dem Schwure nur die einfache Aussage zu folgen, nirgends eine weitere Ausführung derselben, weil dies den Schwur in Vergessenheit brächte oder wenigstens abschwächte; ferner ist hier das οἴκαδε νοστήσει nach ἐλεύσεται ἐνθάδε eine nackte und unhomerische Wiederholung; endlich wird vom ungläubigen Eumäos in dessen Antwort auf den Inhalt dieser Verse keine Rücksicht genommen.

178. τόν habe ich mit Aristarch nach Schol. H.Vind. 133 geschrieben statt des gewöhnlichen τοῦ. Dieselbe Construction haben wir Ψ 782: ἦ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας. Aehnlich dem Gedanken nach ist dieselbe Construction bei εἰλεῖν τ 471. Π 805.

192 = α 179. 214. δ 383. 399. o 266. 352. π 113. K 413. 427, auch γ 254. π 61. 226. ρ 108. χ 420. ω 303, dies alles mit kleinen Differenzen, indem mehrmals das Object 'es' als selbstverständlich dem Hörer überlassen wird. Der folgende Vers folgt jedesmal mit Asyndeton. Ueber τοιγάρ vgl. Bäumlein über griech. Part. S. 253 f. Das ἀτρεκέως steht regelmässig nur mit καταλέγειν und ἀγορεύειν in Verbindung: vgl. zu ρ 154. Zum Sinne dieses Adverbs vgl. Schillers Tell III 3: 'So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.' Vgl. auch zu α 169. Nebenbei beachte man hier die Stärke des Ausdrucks μάλ' ἀτρεκέως ἀγορεύσω — und doch eine Erdichtung!

193. Die Optative stehen hier in parataktischem Satze, wo syntaktisch in einem abhängigen Satze gesprochen εἰ mit dem Optativ stehen würde. Vgl. Bäumlein über die Modi S. 254.

197. διαπρήξαι wie διανύσαι ρ 517 mit dem Particip zu Krüger Di. 56, 5. Wegen ἐμά bei κήδεα θυμοῦ vgl. Bernhardt Synt. S. 427. Aehnlich im Gedanken sind γ 113. δ 595. η 213. ι 14. Sollte der Optativ διαπρήξαιμι den 'Willen' oder die 'Geneigtheit' bezeichnen, wie hier manche behaupten, so müste wenigstens κέν fehlen.

199. Den Wechsel des Numerus bei Städtenamen erwähnt schon Herodian zu B 498: σύνηθες γὰρ αὐτῷ [sc. τῷ ποιητῇ] πολλάκις τὰ πληθυντικῶς λεγόμενα καὶ ἐνικῶς προφέρεσθαι, „καὶ εὐρυάγνιαν Ἀθήνην“ (η 80), „πολυχρύσοιο Μυκῆνης“ (H 180). καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου τὰ ἐνικὰ πληθυντικῶς. „ἐκ μὲν Κρητῶν γένος εὐχομαι“ (§ 199). Die homerischen Beispiele dieses Wechsels sind: Ἀθήνη (η 80) und Ἀθῆναι (B 546. 549. γ 278. 307. λ 323); Θήβη (Δ 378. 406. Ξ 323. T 99. λ 263. 265. 275) und Θῆβαι (E 804. Z 223. K 286. Ξ 114 o 247); auch vom Kilikischen Theben der Singularis (A 366. B 691. Z 397. 416) und der Pluralis (X 479), vom Aegyptischen nur der Pluralis (I 381. δ 126); ferner Κρήτη (B 649. N 450. 453. γ 291. λ 323. ν 256. 260. ξ 252. 300. ρ 523. τ 172. 338) und Κρηται (§ 199. π 61); Μάλεια (ι 80) und Μάλειαι (γ 287. δ 514. τ 187); Μυκῆνη (Δ 52. H 180. A 46. γ 304. φ 108) und Μυκῆναι (B 569. Δ 376); Φεαί (ο 297) und Φεαί (H 135); Φηρή (E 543) und Φηραί (I 151. 293. γ 488). Ueber denselben Wechsel bei den Späteren vgl. Bernhardt Syntax S. 64 Anm. 8. Der Plural solcher Namen erklärt sich wol aus der ältesten Städtegründung, bei welcher die anfangs zerstreuten einzelnen Wohnungen zu einem Ganzen vereinigt und mit einer gemeinsamen Mauer umgeben wurden, so dass also jede Stadt in der Regel aus mehreren Theilen besteht. Vgl. der Aehnlichkeit wegen Aristot. Polit. I 1. — Das Verbum εἶναι (ἔμμεναι) wird bei εὐχομαι neben γένος ausdrücklich dabei stehend gefunden ρ 373. φ 335. ω 269. Ξ 113. Φ 186. Sonst findet sich dies γένος neben dem blossen εἰμί (ohne εὐχομαι) noch ebenso gebraucht: ο 267. E 544. 896. Φ 186. Ψ 347. Vgl. auch zu Ξ 126.

Hierzu eine allgemeine Bemerkung über die ganze Erzählung. Der Sänger der Odyssee lässt viermal den Odysseus seine erdichteten Lebensschicksale genauer erzählen, zuerst der Athene ν 256 bis 286; darauf hier dem Eumäos; dann dem Antinoos ρ 419 bis 444; endlich der Penelope τ 172 bis 248. Dass diese Erzählungen nicht ganz mit einander übereinstimmen, dafür lassen sich haltbare Gründe denken: erstens hat der Sänger die verschiedenen Züge in den Sagen über Odysseus, welche von einander abwichen, an verschiedenen Stellen anbringen wollen, was auch anderwärts in diesen Dichtungen geschieht, da die epische Poesie an Zeit und Raum nicht gebunden ist; zweitens dient Abwechselung in der Erzählung zur heitern Unterhaltung der Zuhörer; drittens wurden diese Lieder gewöhnlich nur einzeln zu verschiedenen Zeiten vorgetragen; viertens hat Odysseus immer andern Personen erzählt, für deren Situationen die Hervorhebung dieses oder jenes Zuges aus der Sage dem Sänger

geeignet erschien. Die Frage aber nach der Möglichkeit, dass die Personen die gehörten Erzählungen einander privatim mittheilen und so die Abweichungen bemerken konnten, diese Frage ist nur ein Erzeugnis prosaischer Reflexion, die nicht ins poetische Gebiet dieser märchenhaften Lieder gehört. Uebrigens ist zu beachten, wie diese erdichtete Erzählung (191 bis 359) von den Raubfahrten eines kretischen Edelmanns mit Thucyd. I 4 und 5 übereinstimmt.

202. Dieser Zug nebst 210. 211 ist hier beigelegt, damit Odysseus dem Eumäos um so näher stehe (vgl. 64) und in Folge der offenen Mittheilung seiner Herkunft für das übrige desto mehr Glauben finde. Uebrigens meint Döderlein Oeffentl. Red. S. 358: 'Corrige γνήσιοι, ἐξ ἀλόχου scil. γεννητοί.' Aber ἐξ ἀλόχου ist einfach ein signifikanter Vertreter des blossen Genetivs; der Begriff ἐξ ἀλόχου aber ist beigelegt, um den Gegensatz zur μήτηρ παλλακίς ausdrücklich hervorzuheben. — Vers 203. Ueber ἰθαγενής vgl. Lobeck Elem. I. p. 369, wo zur Form mit Eustathius Πυλαιμένης, Κλυταιμνήστρα, μεσαιπόλιος, γυναιμανής verglichen werden: noch näher liegt das ganz analoge Ἰθαμένης Π 586. Ueber ἴσον handelt J. La Roche Hom. Stud. § 33, 13. — In 201 νῖες ἐνὶ, statt des gewöhnlichen νῖες ἐν, mit Bekker aus Eustathius, Vind 133, Augustan.

205. θεὸς ὥς τίετο δήμῳ im Relativsatze nur hier und A 58, sonst selbständig mit θεὸς δ' ὥς E 78. K 33. N 218. Π 605. Ueber das nachgestellte ὥς zu δ 413 und über den Sinn der ganzen Wendung zu o 520.

209. Vgl. Hermann Privatalterth. 63, 7. H. Düntzer hat statt ἐπὶ hier aus Conjectur ἐνὶ aufgenommen mit der Bemerkung: 'ἐνὶ ist unzweifelhaft statt des überlieferten, aber einen falschen Begriff gebenden ἐπὶ zu lesen nach Ψ 352: ἐν δὲ κλήρους ἐβάλοντο. Wie sonst das Schwingen (πάλλειν, παλάσσειν), so steht hier das Hineinwerfen der Loose zur Bezeichnung des Loosens: vgl. zu ι 331. Sie loosen, nachdem sie das Erbe in ziemlich gleiche Loose getheilt (ἐδάσαντο), vgl. ι 42.' Aber warum hier ἐπὶ 'einen falschen Begriff' geben sollte, ist nicht gesagt. Ich meine, dieses ἐπὶ sei absichtlich gewählt, um nur anzuzeigen, dass zu der in möglichst gleiche Theile geschehenen Theilung auch noch das Loosen hinzugekommen sei, um jede etwa mögliche Unzufriedenheit im voraus zu entfernen; ein ἐν (ἐνὶ) dagegen scheint mir bloss da am Platze zu sein, wo der weitere Verlauf des Loosens ausdrücklich hinzugefügt wird, wie es Ψ 353 mit πᾶλλ' Ἀχιλεὺς, ἐκ δὲ κλήρος θόρε Νεστορίδαο Ἀντιλόχου geschieht. Mit dieser Ansicht harmonieren auch die angeführten Stellen ι 42. 331.

213. φυγοπτόλεμος mit vorhergehender Negation ist Litotes, weil ein verstärktes μενεπτόλεμος, d. i. sehr tapfer. Wir haben dieselbe Sprechweise in Volksausdrücken des gewöhnlichen Lebens wie: das ist 'nicht bitter' statt köstlich; das ist 'nichts geringes' statt etwas recht grosses. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 288 f. Autenrieth zu Nägelsbach A 220.

214. Die sprüchwörtliche Redensart καλάμην γέ σ' ὀλομαι εἰσορόωντα γιννώσκειν gibt hier den Sinn: ich denke, dass du an dem vor

dir stehenden von Noth gebeugten Greise noch erkennst, er sei einst ein tüchtiger und tapferer Mann gewesen. Zur Sprachform des Verses vgl. auch *P* 687. Das Participium *εἰσορόωντα* steht in diesem Sinne stets ohne ausdrückliches Object am Versende: γ 123. δ 75. 142. ξ 161. θ 384. ι 321. λ 363. τ 537. υ 311. ψ 239. Γ 342. Δ 79. I 229. Α 73. O 456. *P* 687. Ψ 464. Ω 23. 482. Zum ganzen Gedanken ist das spätere Sprichwort *ἀπὸ τῆς καλάμης τὸν στάχυν* zu vergleichen. Ueber *καλάμη* und *κάλαμος* vgl. Lobeck *Proll.* p. 10 not. 16. G. Curtius *Etym.* Nr. 29.

220. Zu dem stets für sich stehenden *ἐπάλμενος* vgl. die homerischen Stellen χ 305. *H* 260. Α 421. *M* 404. *N* 529. 531. Zu *ἔγχει ἔλεσκον* vgl. *ἔλον ἔγχεσι* *P* 276. In einem andern Sinne steht die Iterativform θ 88. Ω 752. Daher haben andere aus guten Quellen *ὄλεσκον*, was aber mit der Form *ὀλέκεσκεν* *T* 135 nicht harmoniert.

221. ὅ τε mit *εἴξειε* ist der rein gedachte Fall in iterativem Sinne, so dass auch *εἴ τις εἴξειε* stehen könnte. Gewöhnlich erklärt man das Verbum durch 'nachstehen, geringer sein, zurückbleiben'. Aber diese Bedeutung ist für *εἴκειν* theils unerweisbar, theils müste es dann wenigstens *πόδας γε* heissen: vgl. λ 515. Hierzu kommt, dass der Vers in diesem Sinne einen sehr trivialen Gedanken gäbe. Vgl. auch *N* 807 *εἴ πῶς οἱ εἴξειαν*.

222. Das vollständige *ἔα ἐν* findet sich in *Vind.* 133, pr. Harlei., in den beiden *Vratisl.*, in dem von Porphyrius herrührenden Scholion zu θ 186, wo es im Texte stehen muss wie in demselben Scholion zu *E* 533. Auch Chöroboskus bestätigt es hinlänglich. Dagegen hat die Vulgata *ἔ' ἐν* fast gar keine urkundliche Stütze. Jetzt hat auch Bekker *ἔα ἐν* in den Text genommen. Diese Synizese mit Verkürzung gehört zu Krüger *Di.* § 13, 2, 5, wo auch *B* 365 fehlt. — Das Wort *ἔργον* erklärt H. Düntzer mit 'Schaffen, Geschäft, wie 65 f., nicht Feldbau'. Aber dann haben wir keinen Gegensatz zum Gedanken in 224 und 225, da alle hier erwähnten Dinge ebenfalls ein *ἔργον* in diesem Sinne sein würden. — Zum folgenden Verse vgl. *Plutarch. comp. Arist. cum Cat. mai c. 3.*

226. Andere lesen hier getrennt *κατὰ ῥιγῆλὰ πέλονται*. Aber dies gibt ein dem Begriff des Verbi widersprechendes Compositum *καταπέλομαι*: vgl. zu δ 45. Ueber Ableitung und Accent von *καταριγῆλός* vgl. Lobeck *Proll.* p. 109. Bekker hat das Adjectiv jetzt aus Conjectur mit doppeltem ρ geschrieben.

227. Wenn man in *αὐτὰρ ἐμοὶ τὰ φίλ' ἔσκε, τὰ που θεός ἐν φρεσὶ θῆκεν* das *τὰ που* relativisch versteht, so enthalten die Worte den Sinn eines Gemeinplatzes, der weit mehr aussagt, als für den Zusammenhang passend ist; und aus diesem Grunde hat wol Bekker den Vers verworfen. Sodann würde es in diesem Sinne nach homerischem Sprachgebrauche auch *ἔσκειν, ᾧ που* heissen: vgl. *Fr. Otto Beitr. zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer, Th. II. S. 14.* Ueber *ἐν φρεσὶ θῆκεν* vgl. Düntzer zu unsrer Stelle und Autenrieth zu Nägelsbach Α 55.

228. Anggeführt von Clemens Alex. *Strom.* VI 2 p. 739. Parallelen zu diesem Gemeinplatze bei Jacobs zu Archiloch. *fragm.* 33 ed. Gaisf. und

Th. Schmid zu Horat. Ep. II 2, 58. Vgl. auch Horat. carm. I 1. Sat. I 1. Erasmi Adag. I 3, 7 p. 80 sq. Skeptiker gebrauchten den Vers, um daraus wunderlicher Weise den Mangel eines allgemein gültigen Kriteriums für das sittliche Handeln des Menschen zu erweisen: Sext. Emp. Hyp. I p. 24. Uebrigens hat Bekker jetzt 227 und 228 aus Conjectur athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 275 und den Anhang zu ρ 322. 323.

234. Aufs geistige übertragen bei Plat. Theaet. p. 183^e, wo Parmenides dem Sokrates δεινός τ' αἰδοῖός τε vorkommt. Statt καὶ ὅα 233 hat Bekker jetzt Zenodots Lesart καὶ σφιν aufgenommen, und 248 aus der Bemerkung des Schol. Harlei. ἐσαγείρετο.

239. H. Düntzer erklärt dagegen: 'ἔχε hielt zurück, wie ε 451. π 191', was vielleicht richtiger ist. Sodann bemerkt ebenderselbe; 'Ist nicht zu schreiben δήμου δ' ἔχε φῆμις? zu ι 483.' Aber das halte ich für unmöglich, weil man χαλεπήν δήμον nicht als einen Begriff betrachten kann, wie es in den andern Beispielen mit δὲ an dritter Stelle der Fall ist: vgl. zu θ 540. Viel näher scheint mir die Vermuthung zu liegen, dass auch in solchen Fällen der Genetiv δήμοο gestanden habe. Vgl. über diesen Genetiv den Anhang zu κ 36. Zum ganzen Gedanken beachte man, dass er nach einer Weigerung aufgehört hätte, ein δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι (234) zu sein.

254. οὐδέ τις οὖν μοι im Versschluss, wie sonst nur im Versanfang οὔτε τις οὖν μοι λ 200. Τ 7, und μήτε τις οὖν Θ 7. Π 87. Vgl. auch zu ι 147. Durch dies οὖν wird die Uebereinstimmung mit dem Vorangehenden, die Folge von dem Βορέῃ καλῶ bezeichnet. Vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 179. Kr. Di. 69, 62, 2. — Vers 255. Statt ἄσκηθές las man sonst ἄσκεθές nach dem Scholion von Eustathius, in welchem der Kern wahrscheinlich auf Aristarchische Bemerkungen zurückgeht. Auch die augsburger Handschrift hat ἄσκεθές. ἀβλαβεῖς.

257. Krüger Di. 22, 3, 1 hat mit Unrecht aus dieser Stelle ein Femininum ἐνρρείτη angenommen: das richtige gibt er 15, 3, 4, wo er auch aus Z 34 ἐνρρείταο citiert hat. Analog ist βαθυρρείταο Φ 195. Vgl. Lobeck Parall. p. 459. Citirt ist der Vers von Diod. Sic. I c. 19.

265. ἐς πόλιν ἵκετ' αὐτή. Die Hauptstadt wird hier vorzugsweise mit dem einfachen Namen πόλις bezeichnet und ist nach dem folgenden Verse nicht allzu weit vom Landungsplatze entfernt zu denken. Fremde mögen wol zu allen Zeiten als Seeräuber die Küste Aegyptens heimgesucht haben. Zur Quantität von ἵκετ' bemerkt J. La Roche Hom. Studien § 50 A. 3 S. 93: 'ἵκετ' meist ~ ~, aber ⊥ ~ δ 169. θ 28. ψ 314.' Nicht richtig und nicht vollständig; das Sachverhältnis ist dieses: ἵκετ' als ~ ~ im ersten Fusse η 141, im zweiten Τ 115, im dritten Ν 837, im vierten Τ 440. θ 125, im fünften Fusse Ν 535. Ξ 429. ο 555. σ 101; dagegen als ⊥ ~ im Versanfange δ 170. θ 227, im dritten Fusse ψ 314, im fünften Fusse Α 227. 466. Ξ 174. θ 28. ξ 265. π 290. ρ 434. τ 9. Wir haben also die Thesis mit ~ ~ in 9 Stellen, aber die Arsis mit ⊥ ~ in 11 Stellen. Ueber die Erzählung selbst sagt H. Düntzer mit Recht: 'Die folgende Darstellung gleicht dem Ueberfall der Kikonen, den Odysseus selbst ins Werk gesetzt: ι 40 ff.'

269 = ρ 438. Ueber φύξα, das sich sonst nur in der Ilias findet, vgl. Lehrs de Arist. p. 77 und 382 ed. II. Lobeck Rhem. p. 81. G. Curtius Etym.² Nr. 163 und S. 432. 547. — Vers 270 bemerkt H. Düntzer zu seinem Texte: 'στῆναι statt des überlieferten μεῖναι, nach der aus unserm Buche herübergenommenen Erzählung ρ 439.' Dies 'Herübergenommenensein' einer Erzählung aus einem Buche in das andere oder welches Buch die Priorität der Entstehungszeit zu beanspruchen habe, das hat noch niemand bis zur objectiven Sicherheit nachgewiesen. Andere werden zur Zeit noch annehmen dürfen, dass ein Stegreifdichter wie Homer, der aus dem Volkslied schöpfte, eine gelungene Erzählung auch anderweitig bei einem ähnlichen Zusammenhange ganz oder theilweise, mit oder ohne Varianten benutzen konnte. Sodann hat H. Düntzer die Gräcität der Verbindung μεῖναι ἐναντίβιον bezweifelt. Ebenso urtheilt J. E. Ellendt drei Hom. Abhandl. S. 44 mit den Worten: 'der homerische Sprachgebrauch verlangt entschieden στῆναι,' was er durch zahlreiche Beispiele mit transitivem μένειν und durch die sonstigen Verbindungen von ἐναντίβιον zu erhärten sucht; die letztern Beispiele gebraucht auch Düntzer. Was hat man nun der Verbindung μεῖναι ἐναντίβιον vorzuwerfen? Nichts weiter als ihre Vereinzelung. Wie vieles aber ist bei Homer, besonders in der zweiten Hälfte der Odyssee, vereinzelt und hat doch eine innere Begründung (die *ratio linguae*) für sich? So diese Formel. Wie nemlich ζ 139 und 141 μένε und στῆ mit einander als *Synonyma* abwechseln, so konnte es auch hier geschehen. Eine andere Stütze liegt in dem Umstand, dass auch das intransitive μένειν in dem Sinne 'Stand halten' im Gegensatz zur Flucht ein geläufiger Begriff der Ilias ist: man vgl. beispielsweise B 299. Γ 291. E 486. 571. Z 84. Θ 78. 79. A 317. M 79. Ξ 375. O 585. 656. Π 659. Φ 310. X 137. 384. An der sprachlichen Richtigkeit der Formel ist daher nichts auszusetzen. — V. 272. Das ἐργάζεσθαι ἀνάγκη erinnert an das Schicksal der Israeliten unter den Pharaonen.

279. κύσα γούνατα. Vgl. Θ 371. A 500 f. K 454. Bei den Hebräern findet sich nur das Anfassen und Küssen des Bartes, wie 2 Samuel. 20, 9, nirgends der Kniee. Uebrigens hat der Dichter, der vom Vorhandensein anderer Sprachen als der griechischen auch sonst eine Kenntniss zu haben scheint, hier absichtlich vermieden, den König selbst redend einzuführen. Ueber die Form ἐρύσατο von ῥύομαι statt des sonstigen ἐρρύσατο 'er rettete' vgl. Krüger Di. 28, 1, 2. Lobeck Elem. I p. 49. Dies Verbum enthält den Hauptbegriff, der deshalb voransteht, während die Entstehung desselben in μ' ἐλέησεν nachfolgt: vgl. zu δ 476. Ebenso Soph. Philoct. 501: σὺ σῶσον, σὺ μ' ἐλέησον.

288. Φοῖνιξ. Dieser phönikische Kaufmann ist nach der Sitte seines Volkes zugleich Waareneigenthümer, Schiffsherr und Besitzer eines Hauses und eines Gutes in seiner Heimat. Uebrigens erscheint in den griechischen Schiffahrersagen Aegypten als das Hauptemporium des phönikischen Seehandels. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 110 und 336. Den Charakter der Phöniker beschreibt ähnlich mit Berücksichtigung dieser Stelle Philostr. Heroic. prooem. c. 1 p. 660, und dazu Boissonade p. 286 sq.

289. Ueber einen ähnlichen Dativ bei ἐργάζομαι vgl. Schneidewin zu Soph. Oed. R. 1373. Zu Krüger Di. 46, 13, 2. Bekker hat jetzt das in andern Quellen gegebene regelmässige ἀνθρώπους, wie schon Dawes conjicierte, und aus Conjectur εἰσώγειν aufgenommen.

295. ἐέσσατο hat den Spiritus lenis, weil ein syllabisches Augment zu dem ursprünglich mit σ anfangenden Verbum tritt. Ebenso noch in ἐάφθη N 543. Ξ 419. W. Christ Gr. Lautl. S. 131. Die Lehre der Alten bei Lobeck Elem. I p. 62. Bekker hat jetzt die Lesart des Rhianus ἐφέσσατο aufgenommen.

297. ἄσπετον ὦνον ἔλοιτο. Schöne Knaben und Jünglinge sowie schöne Frauen wurden aus Griechenland selbst schon früh durch phönikischen Handel dem Oriente zugeführt und standen unter allen Handelswaren bei weitem im höchsten Preise. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 80 ff. Uebrigens 'war der Sklavenhandel so alt wie der Handel überhaupt. Kaufleute, welche in fremden Ländern Handel treiben, sind in ältester Zeit zugleich auch Sklavenhändler'. Movers S. 71.

311. ἀμαιμάκετος ist gleich ἀμαίμακτος, vgl. Lobeck Proll. p. 374. Es ist von μαιμάσσειν, dem Intensivum von μαιμάειν, aus μαίεσθαι durch Reduplication gebildet mit vorgesetztem α privativum. Von den Alten wird es durch ἀπροσμάχητος und ἀκαταμάχητος erklärt. Diese Bedeutung passt auf alle Begriffe, mit denen es die Dichter verbinden, bis auf die letzten Ausläufer bei Quint. Sm. I 523. III 139. 188. VIII 63. XI 155. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 140.

313. περιπλεχθεῖς ist der einfache und vollständige Begriff zu den in der Hauptsache wesentlich gleichbedeutenden Ausdrücken ε 130. 371. η 252. μ 425.

317. Ueber ἀπριάτην vgl. Lobeck Parall. p. 458. G. Curtius Etym.² S. 571. Und zu 318 über αἶθρος Lobeck Proll. p. 58. A. Göbel Homérica S. 16. — Vers 323. Die handschriftliche Lesart κτήματα will J. La Roche Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 239 in χρήματα verändert wissen: ohne zwingenden Grund wie mir scheint.

325. Andere verstehen zu βόσκοι als Subject Ὀδυσσεύς, aber dies passt nicht 'bis zum zehnten Geschlecht'. Daher bemerken schon die Schol. B. H. Q. mit Recht: Ὁ δὲ νοῦς· τὰ χρήματα βόσκοι ἂν μέχρι δεκάτης γενεᾶς ἕτερον ἐξ ἑτέρου διαδεχόμενον παρὰ πατρὸς παῖδα. Hiergegen bemerkt H. Düntzer: 'Auch bei der letztern unnatürlichen Deutung bliebe die Uebertreibung, da man zu ἕτερον nothwendig denkt "ausser ihm", wenn man darunter auch verschiedene aufeinander folgende Personen verstehen wollte.' Warum aber soll diese Deutung 'unnatürlich' sein, da doch der Begriff Schätze unmittelbar vorhergeht und sogar in einem formelhaften Verse detailliert wird? Sodann scheint mir, wenn man wirklich 'aufeinander folgende Personen' versteht, zum ἑτερόν γε der Gedanke «als ihn» d. i. 'nach ihm' natürlich und nothwendig zu sein, so dass selbstverständlich auf Odysseus das erste Lebensalter kommt, die übrigen neun auf des Odysseus Nachfolger und Erben. Dagegen den Odysseus 'bis ins zehnte Geschlecht' lebend zu denken, das fände ich selbst als Uebertreibung unstatthaft, denn es könnte nur ein unpassender

Witz sein. — 326. Das hier einstimmig überlieferte τόσσα hat H. Düntzer nach τ 295 in ὅσσα verwandelt; ich habe an beiden Stellen τόσσα aufgenommen, weil dies auch τ 295 urkundliche Stützen hat. Dies hat wol auch Bekker, nach dessen Note zu τ 295 zu schliessen, geben wollen. Das κειμήλια κείτο gehört neben αἰδοῖς αἶδει in die Sammlung bei Lobeck Parall. p. 503.

327. Ueber Δωδώνη vgl. einerseits Preller Griech. Myth. I S. 79 f. Nägelsbach Nachhom. Theol. IV 15, und andererseits Welcker Gr. Götterl. I S. 199 ff., der für die Ilias das ältere Dodona im Heimatlande des Odysseus, für die Odyssee das jüngere Dodona annimmt. Gegen diese Annahme aber spricht mit Recht G. F. Unger im Philol. XX S. 577 ff. — Zum Schlusswort sagt H. Düntzer: 'θεοῖο kann nur zu βουλήν gehören, wie Διὸς zu δρυός, nicht umgekehrt'. Aber von solcher Wortstellung wüste ich aus Homer ein zweites Beispiel nicht anzuführen. Auch scheint mir die Cäsur in 328 für die Erklärung Beachtung zu verdienen.

329. Mat hat hier νοστήσει' mit J. H. Voss statt νοστήσει geschrieben. Vgl. aber dagegen den Anhang zu χ 98 in der dritten Auflage. Die urkundlichen Lesarten behandelt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 275 f. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: 'Ueberliefert ist hier νοστήσει Ἰθάκης ἐς πῖονα δημόν, aber in der wörtlichen Wiederholung τ 298 findet sich νοστήσειε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, was auch hier trotz 333 für das Ursprüngliche gelten muss.' Ich denke indes, dass auch andere ausser mir die Ueberlieferung respectieren, daher an diesem 'trotz' und an diesem 'muss' Anstoss nehmen werden. Auch 331 hat H. Düntzer das überlieferte ὥμοσε aus τ 288 in ὥμννε verwandelt mit dem Zusatze dass 'ὥμοσε nur in der Mitte eines Verses vorkomme.' Das ist doch zu viel behauptet, da ὥμοσε ausser unserer Stelle überhaupt nur noch T 127 vorkommt, wie ὥμοσα nur δ 253. So gut aber als ὥμννε τ 288. Ξ 278 (nemlich ὥμννε δ' ὥς ἐκέλευε) und ὥμννθι Ψ 585 im Versanfang stehen, wird wol auch ὥμοσε den Vers beginnen dürfen.

342. Die gewöhnliche Lesart ist ἀμφὶ δέ μοι, aber μὲ bieten Eustath., der Harlei. von zweiter Hand (von erster Hand μιν was aus der Parallelstelle ν 434 entstanden ist), Vindd. 5. 50. 56, Vratisl. Mit Recht sagt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 276: 'Die Schreibweise μοι ist baare Erfindung, um eine Länge zu bekommen, die vor dem digammierten ῥάκος ohnehin schon vorhanden ist.' Denn der kurze Vocal vor ῥάκος ist überall verlängert: ζ 178. ξ 349. 512. τ 507.

343. Zu der epischen Wortfülle ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὁρᾶν vgl. Lobeck Parall. p. 530. Die Form ὄρηαι gehört zu der von Hesychius überlieferten Notiz 'ὄρηαι· ὀρῶ', daher ist ὄρηαι auch προπαροξυτόνως zu schreiben mit Eustathius hier und dem Milesier Oros im Et. M. p. 621, 35. So mit H. Rumpf de formis quibusdam verborum μι (Giessen 1851) p. 19. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 228. Zu Krüger Di. 34, 5, 4.

349. Bekker hat jetzt das überlieferte κατὰ aus Conjectur in κακόν verwandelt. Dies hat sich auch H. Düntzer angeeignet mit den Worten: 'κακόν (vgl. 342) ist nothwendig statt des überlieferten κατὰ zu schrei-

ben, das man zu ἀμφικαλύψας ziehen will, allein eine solche Tmesis geht nicht an.' Aber es ist auch keine Tmesis, sondern gehört zu den Fällen, welche die Alten mit κατὰ παράθεσιν ἀναγνώστέα bezeichneten: wir können dieselbe prägnante Verbindung nachahmen mit 'dem Kopfe 'abwärts' (durch Hinabziehen: Θ 85) das Lumpenkleid umhüllen.' Vgl. Nägelsbach Excurs. XVI in der ersten Ausgabe. Daher haben wir mit κατὰ einen malerischen Begriff, während κακόν hier für den Gedanken ganz gleichgiltig ist. Dass übrigens die Verbindung nicht un-griechisch sei, dürfte auch noch das Compositum καταμφιέννυμι bei Joseph. antiq. VIII 5, 2 beweisen. Zur Sache bemerkt H. Düntzer: 'Er verhüllt das Haupt, wie bei den Alten diejenigen thaten, die dem Tode entgegen gingen: Xen. Cyr. VIII 7, 28. Liv. IV 12.' Vgl. auch die Interpreten zu Horat. Sat. II, 3, 37. — Vers 350. ἐφόλκαιον, nur hier, heisst eigentlich 'das zum Heranziehen oder Nachschleppen gehörige,' und ist der Steuerruderbalken, der vom hintern Schiffsbord zum Wasserspiegel hinabreichend die unten angefügten und im Wasser gehenden Schaufelruder ans Schiff heranzieht oder dem Schiffe nachschleppt. Vgl. zum Sprachgebrauche N 597 τὸ δ' ἐφέλκετο μείλινον ἔγχος. Einen solchen Steuerbalken nun ist Odysseus, während das Schiff für den Zweck eines kurzen Aufenthalts mit dem Vorderbug auf dem Lande lag (vgl. zu ι 138), heimlich hinabgeklettert. Dagegen versteht K. Grashof Ueber das Schiff bei Homer und Hesiod S. 22 unter dem 'ἐφόλκαιον eine Leiter oder Treppe, welche aussen am Schiffe hieng, vielleicht beweglich war und so weit ins Wasser hinabragen mochte, dass man sie in der Nähe des Landes auf dem Boden feststellen konnte; sonst ἀποβάθρα, bei Euripides κλῖμαξ genannt.'

351. διήρεσα bieten hier die besten Auctoritäten statt der aus geringeren von F. A. Wolf aufgenommenen Form διήρεσσ', die auch Bekker beibehalten hat, wiewol derselbe im Berliner Monatsbericht usw. 1859 S. 267 (Hom. Blätter S. 147) 'nach der alten und richtigen Lesart διήρεσα ἀμφοτέρωθεν' citiert.

352. Gegen die Annahme mancher, dass es θύρηθε sei, vgl. zu ι 145. Das θύρηθ' gehört mit zu Krüger Di. 12, 2, 9. Uebrigens ist θύρηθι der Bedeutung nach gleich mit θύρηφιν ι 238. χ 220. Vgl. Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1860 S. 563 (Hom. Blätter S. 206).

366. Aehnliche Beispiele der Prägnanz vgl. zu § 2. ν 379. ο 5. 275. π 304. 411. τ 396. 502. Α 65. 93. 611. Ε 178. Ι 34. Ν 166. Φ 457. Vgl. auch zu λ 202. μ 281, und J. La Roche Hom. Stud. § 87, 1 in der Note. Das Wesen der sogenannten Figur *res pro rei defectu* oder bei den griechischen Grammatikern τὸ λείπον τῆς ὑποθέσεως besteht eben darin, dass nur der einfache Begriff genannt wird, seine Beziehung aber dem Hörer oder Leser des ganzen Gedankens überlassen bleibt. Nachträglich hinzugefügt ist diese Beziehung Ι 35. Φ 457. Uebrigens ist an unserer Stelle das Subject zu ἤχθετο anticipiert und als Object zu οἶδα gesetzt, wie Β 409 und anderwärts. Zu Krüger Di. 61, 6.

386. ἄγειν ist eben so gebraucht § 27. ν 186. χ 57. 168. Α 443. 547, und oft ohne einen persönlichen Dativ wie η 248. ρ 243. ω 149,

ferner γ 424. κ 268. 405. ν 212. ξ 414. σ 37. Α 431. Γ 105. Δ 278. Ε 614. Ζ 291. Η 467. Ι 664. Λ 623. 632. 650. Ψ 744. Vgl. H. Fritzsche zu Theocrit. II 65.

392. ἐπήγαγον ist hier mit Absicht gewählt und zugleich ohne nähere Beziehung gelassen, weil Odysseus (und mit ihm der sachkundige Hörer) unter dem selbstverständlichen ἐπ' ἐμέ seine eigene Person versteht, Eumäos dagegen nur den durch den Schwur des Odysseus (151. 152. 158 bis 160) bekräftigten Ausspruch verstehen kann, zu dessen gläubiger Annahme er hingeführt werden soll. Dies letztere bemerkt schon der Schol. H. mit 'ἔφερόν σε εἰς τὸν λόγον'. Ueber solche beachtete Allgemeinheiten der Naivetät vgl. zu § 508. Man könnte hier auch mit Hinblick auf τ 445 das σ' ἐπήγαγον vielleicht erklären: 'dich erjagte, d. i. auf meine Seite brachte'.

393. Ueber ῥήτορη vgl. Lobeck Rhem. p. 138. Parall. p. 439. G. Curtius Etym.² No. 493. Statt ὀπισθεν haben andere ὑπερθεν, vielleicht richtiger. Auch Bekker bemerkt jetzt dazu 'rectius iudice Hermanno', ohne den Ort anzugeben. Auch H. Düntzer hat ὑπερθεν aufgenommen mit der Note: 'ὑπερθεν droben wie H 101 f. αὐτὰρ ὑπερθεν νίκης πείρατ' ἔχονται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν. Andere lasen ὀπισθεν, mit Bezug auf die Zeit der Entscheidung, was einen unangemessenen Gegensatz zu νῦν bilden würde.' Die Begründung dieses 'unangemessenen' Gegensatzes ist nicht beigelegt.

402. Zu ἐνκλείη τ' ἀρετή τε vgl. I 498. σ 251. τ 124, und zu ν 45. Ganz anders ist κλέος ἀρετῆς ω 197 gesagt. Andere fassen ἀρετή im Sinne von *laus*.

436. ἐκάστοις, d. i. τοῖς ἐκάστῳ, nach guten Auctoritäten statt des gewöhnlichen ἐκάστῳ. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, dass unter den ἀνέρες ἦλθον ὑφορβοί auch der Hirt mit eingeschlossen ist, der von Eumäos (vgl. 26) nach der Stadt geschickt worden war.

441. Eben so bezieht sich ὥς auf τόσσον δ 105. X 425, und auf ὧδε Γ 300. Denn das einfache ὥς, wo es einem Nomen oder substantivischen Begriffe ohne beigelegtes Verbum finitum vorausgeschickt ist, bildet keine eigentliche Vergleichung, sondern gilt als Relativpartikel und verlangt sein eigenes Verbum: dieses Verbum aber ist häufig aus demselben oder dem vorhergehenden Satzgliede zu entlehnen, wo zugleich ein οὕτως im Gedanken liegt, wie Θ 389. σ 268. ν 140. B 344. 797. Θ 431. O 570. P 4. 133. 657. T 147. Vgl. besonders zu μ 433. ο 479. T 403. Φ 282. Dies mit Bezug auf die richtige Bemerkung von Buttmann Lexil. 58, 5, die von Spitzner im Excurs. XXVI ad Iliad. p. XXXVI wie mir scheint erfolglos bekämpft wird. Auch die Entgegnung von Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 38 hat mich nicht vom Gegentheil überzeugt.

443. δαιμόνιος wird überhaupt von dem gesagt, was über die gewöhnlichen Grenzen des Menschlichen hinausgeht. Es ist aber nirgends, auch nicht im Platonischen ὦ δαιμόνιε, eine allgemeine leichtwiegende Gesellschaftsphrase, deren es so viele im modernen Franzosenthum gibt. Keiner der deutschen Ausdrücke, die in Nägelsbach Hom. Theol. I 47 mit

zu grosser Distinction zur Anwendung kommen, ist im Stande den Begriff des Wortes zu erschöpfen. Wir müssen den antiken Ausdruck beibehalten. Nur wer das christliche Princip hineintragen wollte, würde geneigt sein 'Gotteskind' oder 'Teufelskerl' zu sagen. Vgl. Lehrs Popul. Aufs. S. 126. Und zur Erheiterung Fritz Reuter 'Dörchläuchting' S. 159.

444. *θεός* ist nicht 'Gott' in monotheistischem Sinne, weil er sonst nach epischer Forderung auch eine plastische Gestalt gewinnen müste: denn die jeder sinnlichen Anschauung entkleidete Abstraction des modernen Gottesbegriffes wäre dem alten Hellenen in Dichtung und Leben nicht verständlich gewesen. Die richtige Beziehung des Begriffs *θεός* bei Homer und den folgenden Dichtern entwickelt K. Lehrs Popul. Aufs. S. 128 ff. Ebenso sagt H. Köchly Akad. Vorträge I S. 14 über Aeschylos und Pindaros: 'so sehr auch Beide die anthropomorphischen Göttergestalten Homers in ihrer Weise idealisirt und von manchen mehr poetischen als ethischen Menschlichkeiten entkleidet haben, ihre Götter blieben trotz alledem und alledem immer nur idealisierte Menschen und zwar griechische Menschen, und zu der reinen Abstraction unseres transcendenten Gottesbegriffes haben sie sich niemals erhoben.' Gute Bemerkungen in gleichem Sinne geben auch J. A. Hartung die Religion und Mythol. der Gr. I S. 32 ff. und J. L. Hoffmann 'Die Bildersprache Homers' im Album des Liter. Vereins in Nürnberg 1866 S. 29 f. Zum homerischen Gedanken unserer Stelle vgl. δ 236. 237. — Vers 446. Ueber *θυσαί* vgl. Lehrs de Arist. p. 82 ed. II. Das Wort *ἄργματα* wird schon von den Schol. B. Q. durch *τὰ ἀπομερισθέντα τοῖς θεοῖς* erklärt.

460. *οἱ* als Encliticum in der Arsis vor einem nicht digammierten Vocale lang gebraucht wie noch λ 103. ν 343.

463. In der Erklärung von *εὐξάμενος* folge ich jetzt F. H. Kämpf. 'Ueber den aoristischen Gebrauch des Particips der griechischen Aoriste' (Neu-Ruppin 1861) S. 10 Anmerk. 3, wo unter anderm mit Recht bemerkt ist: 'Odysseus spricht, um sich einen Mantel zur Decke für die Nacht zu verschaffen. Die Erfüllung dieses Wunsches hofft er nicht dadurch zu erreichen, dass er sich die Wiederkehr der alten Jugendfrische und Kraft wünscht, sondern durch die Erzählung davon, wie er sich schon einmal vor Troja einen Mantel verschafft. Hauptsache ist also die Erzählung der Geschichte (*τὸ ἔπος ἐρέω*), nicht das Aussprechen des Wunsches'. Andere erklären *εὐξάμενος* mit 'prahlerisch'. Aber dieser Deutung widerspricht der ganze Charakter der Erzählung. Denn der Gedanke 468 bezeichnet im Munde des homerischen Menschen nicht einen 'kecken und leichtfertigen Wunsch', wie manche hier annehmen. Uebrigens ist hier die älteste Stelle für die Erinnerung, dass die alten Dichter unter allen Empfindungen die der Weinestrunkenheit mit dem meisten Feuer und der höchsten Begeisterung besungen haben. Odysseus hat hier keineswegs die Absicht 'sich vor den Knechten seines Herrn angetrunken zu stellen', wie man behauptet hat (vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 1), sondern er schildert nur die Weinseligkeit in ihren Wirkungen. Ueber diese richtige Klimax von der Weinseligkeit, wie sie hier geschildert wird, vgl. Plutarch, de garrul. c. 4 p. 503^e und Sympos. III prooem. p. 645^a,

und Galen. *περὶ ψυχῆς ἡθῶν* c. 3 p. 778. Das *ἡλεός* behandelt Lobeck *Path. Elem.* I p. 117. G. Curtius *Etym.*² S. 490. Zu *ὅς τ' ἐφάηκε* vgl. Σ 108, und zur sinnlichen Belebung des Weines auch Sprichw. Sal. 20, 1: 'Der Wein macht lose Leute'. — Das *ἀπαλὸν γελάσαι* 465 sagt ebenso vom Eros Long. Pastor. II 4: *ἐγέλα πάνυ ἀπαλόν*, und nachher *πάνυ καπνρὸν γελάσας*. Ueber *ἀπαλός* vgl. G. Curtius *Etym.*² S. 408 Nr. 628 und S. 472.

468 = *H* 157. *Λ* 670. *Ψ* 629, jedesmal im Munde des Nestor. Uebrigens hält Dietrich in Kuhns *Ztschr.* X S. 437 die Form *ἡβώωμι* und o 317 *δρῶωμι* für das richtige, weil *ἡβώοιμι* und *δρῶοιμι* 'sich auch mit der Zerdehnungstheorie nicht vertrug'. H. Düntzer hat beide Formen aufgenommen mit der Note: 'ἡβώωμι, nicht ἡβώοιμι, aus ἡβῶμι (*H* 133), mit vorgeschlagenem ω, wie ἡβῶντες κ 6.'

475. Ueber *Βορέαο πεσόντος* vgl. auch Götting zu Hesiod. *Op.* 547. Ebenso steht *cadere* bei den Römern. Andere erklären hier *πεσεῖν* mit 'darauffallen' oder 'anstürmen'. Aber dann müste die nähere Beziehung mit einer Präposition und ihrem Casus ausdrücklich dabeistehen. Ausserdem würde bei dieser Erklärung hier *ἡύτε πάχνη* bedeutungslos. Denn dies kann sich nur auf die bei einer Windstille erfolgende gleichmässige weisse Decke beziehen, wie *ἀργινόεσσαν ἀεὶ περιτέτροφε πάχνην* in der Nachahmung bei Apoll. Rhod. II 738. Vgl. Lobeck *Rhem.* p. 281; und über *πάχνη* G. Curtius *Etym.*² S. 241 No. 343 und S. 455.

489. Bekker hat hier wie 532 die überlieferte Form *ἵμεναι* aus Conjectur in *λέναι* verändert, worüber zu β 298. — Vers 490. In *νόον σχέθε τόνδε* bezeichnet die Form *σχέθε* das Erfassen und Festhalten des Planes (vgl. zu δ 284) und das hinweisende *τόνδε* hat Bezug auf die redende Person, wie *Λ* 309 *τόνδε νόον* diesen 'unsern' Sinn. Vgl. auch zu ε 173. Der Fortgang der Erzählung ist ähnlich wie nach dem Formelverse ι 318. Vgl. Ad. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina *οὗτος* und *ὅδε* bei Homer (Friedland 1860) S. 5 ff.

495. Ueber *ἐνύπνιον* hat nach Aristonikos zu *B* 56 Aristarch von Homer folgendes bemerkt: *οὐ λέγει ὡς ἡμεῖς ἀλλ' ἀντὶ τοῦ κατὰ τοὺς ὕπνους, ἐνυπνίως*. Zur Sache gibt H. Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Den Inhalt des Traumes berichtet der Odysseus dieser Geschichte nicht, deutet bloss an, dass dieser ihn der Gefährten wegen beunruhigt habe; ohne grossen Aufwand von Erfindung will er seinen Zweck erreichen. Auch der wirkliche Odysseus macht es sich hier bequem; denn eigentlich zeichnet er sich hier nur durch die List aus, wie er einen der Genossen anführt, da er doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben sollte. Es ist eben eine leicht gesponnene Erzählung.' Nur lässt sich beifügen, dass 'List' zu den charakteristischen Eigenschaften des homerischen Odysseus gehöre (*Γ* 202. *Λ* 339), dass daher bei Ausführung einer derartigen List der Gedanke 'er sollte doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben' nur das Product einer ungehörigen Reflexion wäre.

500. *φοινῖκόεσσαν* mit Synizese wie φ 118. *K* 133. *Ψ* 717. Zu Krüger *Di.* 13, 4, 2. Die Purpurfarbe war ein Abzeichen der Könige und

Heerführer. Das βάλε geben die besten Handschriften statt des gewöhnlichen θέτο.

504. Die zum vorigen Verse bemerkte Feinsinnigkeit des klugen Odysseus würde ihre eigentliche und wohlberechnete Pointe verlieren, wenn 504 bis 506 hinzukämen, mit welchem Zusatze auch die Antwort des Eumäos, namentlich 510 f. nicht zusammenstimmt. Hierzu kommt, dass der Gedanke selbst zu dem Wunsche 503, der dann den hypotaktischen Vordersatz enthielte, naturwidrig klingt, weil das Mitleid weit eher einem Greise, als einem jugendlich kräftigen Manne, den schützenden Mantel gäbe. Endlich bildet 506 zum vorigen gar keinen passenden Gegensatz. Daher sind diese Verse schon von den Alten mit Recht athetiert worden. So heisst es im Harleianus: ὁ Ἀγαθοκλῆς προηθέτει. Und in der Venediger Handschrift *M* ist ausser 504 bis 506 auch noch dem Verse 503 der Obelos beigesetzt. Dieser letztern Auctorität folgen jetzt W. Dindorf, Bekker, Düntzer.

508. Eine ähnliche Naivetät, mit welcher der Dichter eine redende Person die wahre Sachlage aussprechen lässt, finden wir δ 667. ν 123. 248. ο 545. π 66. 198. ρ 158. 378. 545. σ 112. τ 215 und anderwärts. Andere erklären indes: 'die Erzählung die du zum Besten gabst'. Das in 509 stehende παρὰ μοῖραν findet sich nur hier, sonst heisst es οὐ κατὰ μοῖραν. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. III 11.

512. δνοπαλίζειν ist das Verbum intensivum oder iterativum einer Wurzel *nabh* νεφ und bedeutet 'hüllen, bergen, verfinstern, vernichten, tödten'. Vgl. Hesych. δνόψ· χιτῶνος εἶδος. βάθος, und zu Δ 472. So mit H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 268 ff. Anders Lobeck Path. Elem. I p. 182. 296 und Döderlein Hom. Gloss. § 2372. Noch Andere erklären hier δνοπαλίζειν mit 'ausschütteln, d. i. reinigen'. H. Düntzer endlich in Kuhns Zeitschr. XIV S. 210 erklärt hier und Δ 472 δνοπαλίζειν mit angreifen, nehmen: es 'bezeichnet das Ergreifen der am Abend, wo man sich ganz auszieht, abgelegten Lumpen, so dass an beiden Stellen die Bedeutung des ergreifens klar vorliegt'. Er will es nemlich ableiten von einem angenommenen δνοπαλός, δνόπαλος, δνοπάλη oder δνόπαλον mit dem Resultat: 'Hiernach ergibt sich eine Wurzel δνεπ. Eine solche ist zwar nicht nachzuweisen, doch wohl verwandte,' wozu die von G. Curtius Etym. II 274 als stammverwandt bezeichneten Wörter σκνιφός, σκνίφος, κνέφας, κνώψ, γνίφων, γνόφος, δνόφος angeführt werden.

515—517. Diese Verse fehlen in den besten Handschriften mit Recht. Denn sie sind aus ο 337 bis 339 hier mit kleinen Veränderungen vorzeitig eingefügt und stören, da sie im vorhergehenden nicht motiviert sind, den Zusammenhang.

521. Statt παρεκέσκετο haben andere παρεχέσκετο mit sinnlicher Belebung der χλαῖνα entweder 'bot sich dar' oder so dass ἀμοιβάς als Accusativus Pluralis zu fassen wäre 'bot von sich dar.' Aber bei Homer findet sich von παρέχειν sonst kein Medium.

525. ἀπό im Sinne 'entfernt von' findet sich noch α 49. 203. ε 350. ζ 220. η 152. θ 411. ι 192. κ 49. λ 344. ο 96. 517. π 171.

φ 364. χ 316. ψ 110. 353. A 562. B 162. 178. 292. I 353. 437. A 242. M 70. N 227. 696. 702. E 70. O 335. II 436. Σ 64. 272. T 329. T 188. X 454, in übertragener Bedeutung λ 344. Die Anastrophe ἄπο aber hat nie ihren Grund in dieser Bedeutung, sondern in der Stellung. Vgl. Lehrs quaest. ep. p. 95 sq. Auch der Zusatz bei Herod. III 41 ὥς δὲ ἄπο τῆς νήσου ἐκ ἁς ἐγένετο kann nebst ähnlichen Stellen zur weiteren Bestätigung dienen: denn schon bei Homer finden sich τῇ λ' ἄπο Λαρίσης P 301, ἐκ ἁς δ' ἄπο τείχεος εἰμέν Σ 256, δόμων ἄπο τῇ λε γ 313, φίλων ἄπο νόσφιν ε 113, πολλὸν ἄπ' ἡπείρου ε 350, πολὺ ναῖεν ἄπ' αὐτοῦ ο 96 und ähnliche Verbindungen.

533. Zu ἰωγή vgl. ἐπιωγαί ε 404 und Lobeck Path. Proll. p. 307 und Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 119. 149.

o.

8. Alb. Fulda Untersuchungen (Duisburg 1865) I S. 192 bemerkt folgendes: 'Ich halte mit Ameis an dieser Stelle μελεδήματα für das Subject; freilich meint Fäsi, das vorangestellte ἐνὶ θυμῷ zeige, dass Telemach Subject sei und ich gestehe zu, dass dieser Zusatz sehr entbehrlich ist, wenn μελεδήματα Subject ist.' Ich denke indes, dass ἐνὶ θυμῷ mit Nachdruck vorangestellt sei in dem Sinne: 'sondern Seelenschmerz hielt ihn wach,' so dass hier nicht eintrat was vom ὕπνος υ 56. ψ 343. Ψ 62 ausgesagt ist: λύων μελεδήματα θυμοῦ. Vgl. auch zu σ 324.

10. οὐκέτι ist hier besonders bedeutsam, weil Athene selbst ihn zu der Fahrt veranlasst hatte. Dass Athene nicht als Traumgestalt ausdrücklich eingeführt ist, liegt in der Situation des immer wieder erwachenden Telemachos; die Gründe aber, welche der Göttin in den Mund gelegt werden, sind nur eine erdichtete epische Motivierung für den Fortschritt der Handlung. Dabei ist der Gedanke 20 bis 26 ganz allgemein gehalten, weil es dem Dichter nicht einfallen kann, den Ruf der standhaften Penelope irgendwie schmälern zu wollen. Vgl. den Commentar zu 23. Anders urtheilt von seinem Standpunkte aus W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 483 f.

12. μή in der selbständig warnenden Drohung oder mit verbieternder Kraft findet sich auch ε 356. 415. 467. ο 19. 90. π 87. 255. 381. ρ 24. φ 370. χ 213. A 26. B 195. Σ 8 und anderwärts: es ist also hier anders gebraucht als in der Parallelstelle γ 315.

27. σὺ δὲ σύνθεο mit nachfolgendem θυμῷ findet sich nur hier: aber ebenso in der Form σύνθετο θυμῷ βουλήν H 44 und ähnlich φρεσὶ σύνθετο θέσπιν ἀοιδήν α 328. Sonst stehen die Formen σύνθεο und σύνθετο stets allein: ἐμεῖο δὲ σύνθεο μῦθον ρ 153. τ 268, ὅπα σύνθετο υ 92, auch der Imperativ im Plural σύνθεσθ' Ἀργεῖοι T 84; und ausserdem σύνθεο durch καὶ mit einem zweiten Imperativ verbunden in dem zu ο 318 erwähnten Formelverse. Ueber dieses συνθέσθαι vgl.

auch Autenrieth bei Nägelsbach zu *A* 76, wo nur die Stelle *T* 84 übersehen ist. An unserer Stelle nun ist *σύνθεο θυμῷ* mit besonderm Nachdruck verbunden, weil es als Stellvertreter des sonstigen *ἐπὶ φρεσὶ βάλλεο σῆσιν* dienen soll: dies letztere aber konnte der Dichter nicht anwenden, weil er im ersten Hemistichion ein nachdrucksvolles *τὶ ἔπος* hinzugefügt hat. Ueber die gewöhnliche Bezeichnung dieses Gedankens vgl. zu *π* 299. Anders urtheilt Albert Fulda Unters. S. 72 f. — Uebrigens ist die zu 19 angegebene Scholiennotiz *ἐνιοι τοὺς γ' νοθεύουσι ὅτι μηδὲν τούτων ἐπανελθὼν ποιεῖ*, die von Aristonikos herrührt, auf 24 bis 26 zu beziehen, wo sie auch im Vind. 133 steht.

30—32. Hier hat Bekker 31 und 32 mit Dionysios athetiert, was Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 127 billigt, indem er bemerkt: 'Dabei ist zu beachten, dass durch diese Weisung mit der hinzugefügten Zusage des göttlichen Schutzes eigentlich die Gefahr ohne Weiteres beseitigt war, also an dieser Stelle die Verse 31 und 32 überflüssig sind;' und S. 327 Anm. 36: '31 f. besonders deshalb ungehörig, weil Athene 33 ff. den Rath gibt, durch dessen Befolgung der Plan der Freier ohne Weiteres vereitelt wird.'

34. Ein Dativ der Zeit, wie hier *νυκτὶ*, ist stets mit Bezug auf den Gegensatz gesagt, während *νυκτός* 'zur Nachtzeit' in irgend einem Theile der Nacht, und *νύκτα* 'die Nacht hindurch' bedeuten würde, wie *κ* 28. Krüger Di. 48, 2, 8 hat zwei verschiedenartige homerische Beispiele zusammengestellt. A. Rhode 'Untersuchungen' S. 36 dagegen meint, dass hier '*νυκτὶ πλείειν* und *ἐκὰς νήσων ἀπέχειν νῆα* durch *ὁμῶς* zu verknüpfen' seien als 'zwei Vorsichtsmassregeln, die Telemachos beide auf gleiche Weise beachten' solle: aber dieser Gebrauch des *ὁμῶς* lässt sich aus Homer nicht erweisen. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 157 ed. II.

36. Ueber die fünfmalige Wiederholung desselben Vocals *η* vgl. Lobeck Parall. p. 53. Dies Zusammentreffen benutzt zugleich J. Richter in der Zeitschr. für das Gymn. Wesen 1864 S. 839 mit Recht zu folgendem Beweise: 'Wie viel schöner der Etazismus für unser Ohr klingt, das zeigt uns ein homerischer Vers: *αὐτὰρ ἐπὴν πρῶτην ἀκτὴν Ἰθάκης ἀφίκηται*, den der blinde Sänger von Chios schwerlich im Itazismus gesungen hat oder schwerlich in dieser Form gedichtet haben würde, wenn er ihn im Itazismus hätte singen müssen.' Statt *πρῶτην* vermuthet Bekker *πρῶτον*.

45. Dieser Vers, den Hennings 'über die Telemachie' in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 196 zu vertheidigen sucht, ist schon von den Alten mit Recht athetiert worden. Denn wenn zwei Personen wie hier Telemachos und Peisistratos auf einem Lager liegen, so wird der den andern berührende, um ihn aufzuwecken, nicht seinen Fuss gebrauchen, sondern vielmehr seine Hand und seine Stimme. Nestor dagegen *K* 158 stand vor dem Lager des Diomedes und stiess ihn mit seinem Fusse, um sich nicht erst bücken zu müssen. Döderlein zu d. St. gibt noch einen zweiten Grund an. Was sodann das zweite Hemistichion betrifft, so ist der hier ausdrücklich gegebene Begriff des 'sprechens' schon in dem prägnant gesetzten *ἔγειρεν* mit enthalten, wie es sich mit der Einführung der redenden Person *κ* 265 ähnlich verhält. Ueber *λάξ* 'stossend' vgl.

Lobeck Parall. p. 97. G. Curtius Etym.² S. 325 No. 534, und über die Vereinigung von *λάξ ποδί* Lobeck zu Soph. Ai. p. 222.

46. *μῶνυχες* erklärt man nach der Ueberlieferung gewöhnlich durch 'einhufig, mit ungespaltenem Hufe,' indem man, um H. Düntzers Note zu gebrauchen, annimmt: 'μῶνυξ statt μονῶνυξ, wie *Εὐφράνωρ* statt *Εὐφραν-άνωρ* ποιμαν-άνωρ, ἄρμα(το)τροχινή, κελαι-(νο)νεφής, ὀπισ(θο)θέναρ.' Man könnte diesen Beispielen noch beifügen *τραγῶ(δο)διδάσκαλος*, *ἐνδάπιος* und *ἐνδαπός* anstatt *ἐνδοδάπιος* und *ἐνδοδαπός*, *ὑψιπέτης* anstatt *ὑψιπετέτης*, und andere Beispiele dieser 'syllabarum mediarum praetermissio,' welche Lobeck Paralip. p. 44 erwähnt hat. Ebenso im Lateinischen *veneficus* anstatt *venenificus*, *vendo* anstatt *venumdo*, *cordolium* anstatt *cordidolium*, *tragi(co)-comoedia*; und hierzu liesse sich noch vergleichen das mhd. *wâfen* anstatt *wâfenen*, *lougen* anstatt *lougenen*, *biet* anstatt *bietet*, *diende* anstatt *dienende*, und aus dem nhd. *durchlaucht* anstatt *durchlauchtet*, *erlaucht* anstatt *erleuchtet*, *ungeschlacht* anstatt *ungeschlachtet*, und unsere Volkssprache *Super(inten)dent*. Aber trotz dieser Analogien hat *μῶνυξ* anstatt *μονῶνυξ* seine eigenthümlichen Schwierigkeiten; denn 1) Homer hat kein Compositum mit *μόνος*, das ausserdem nur in der Form *μοῦνος* erscheint, so dass man wenigstens *μούνυχες* erwarten müste; 2) *μοῦνος* als Synonymum von *εἷς* ist bei Homer nicht nachweisbar; 3) eine in späterer Zeit übliche Wortkürzung beweist nichts für homerische Wortbildung; 4) die später vorkommende Form *μονῶνυξ* findet sich nur bei naturhistorischen Beschreibungen, nicht als poetisches Beiwort; 5) die traditionelle Erklärung 'einhufig' ist aus sachlichen Gründen nicht empfehlenswerth, indem a) durch dieses Epitheton an einzelnen Pferden etwas bei allen Pferden Selbstverständliches hervorgehoben würde, b) das Epitheton dann auch auf andere 'Einhufer' angewendet werden müste, c) auch bei Mehrhufern die entsprechenden auf die Beschaffenheit ihres Hufs bezüglichen Epitheta vorkommen müsten, was beides nicht der Fall ist. Daher wird man das Wort besser von *ΜΑΩ*, von der Wurzel *μα* und *ὄνυξ* ableiten, so dass es bedeutet *μεμαότας ὄνυχας ἔχων*, vgl. o 183. A 615. Eine äussere Stütze bietet die Glosse des Hesychius *τανύποδε· μωνύχιπποι* nach Musurus, wiewol M. Schmidt IV p. 129 dies anders gestaltet hat. Sowohl die Wurzel *μα* mit der Bedeutung 'streben' steht fest als auch diejenige Art aus Verbalstämmen und Substantiven zusammengesetzter Adjectiva, wo der zweite Theil, das Substantivum, das Subject des ersten Theils, des Verbums, darstellt oder adjectivisch steht. Diese Ableitung und Deutung des Adjectivs *μῶνυχες* nun empfiehlt sich in sachlicher Beziehung 1) dadurch, dass an vielen Stellen dieselben Rosse *μῶνυχες* genannt werden, die vorher oder nachher durch ein auf die Behendigkeit ihrer Füsse bezügliches Epitheton ausgezeichnet sind, 2) dadurch, dass das Epitheton überhaupt nur von edlen Rossen gebraucht wird, 3) dadurch dass es von edlen Rossen nur da gebraucht wird, wo dieselben entweder in Bewegung sind oder doch nur wider ihren Willen von der Bewegung zurückgehalten werden, 4) auch dadurch, dass die alten Künstler, so oft homerische

Scenen mit Rossen zur Darstellung kommen, diese Thiere als wirklich 'strebehufige' abbilden. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 882, nemlich dass es eine Aphaeresis von *ομώνυχες* sei, gleich 'ὁμοῦ χθόνα νύσσοντες ὀνύχεσσι, gleichen Schritt mit einander haltend.' Unmöglich. Sachlich hat schon M. Lechner de Homeri imitatione Euripidea (Erlangen 1864) p. 20 aus Eur. Phoen. 794 *μώνυχα πῶλον* entgegengestellt, und ausserdem an Iph. Aul. 245 *ἐν μωνύχοις ... ἄρμασιν* erinnert. Uebrigens findet sich *μώνυχες* (oder *μώνυχας*) in der Odyssee nur hier, aber 32 mal in der Ilias. Vgl. die gründliche Erörterung von Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 403 ff.

57. *ἀγχίμολον δέ σφ'* (oder *δέ οἱ*) *ἦλθε* = θ 300. ο 95. ν 173. ω 99. 439. Α 529. Π 820. Ω 283, und *σφ'* als Dativ noch γ 440. Ξ 205. Zu Krüger Di. 12, 2, 6.

59. Das erste Hemistichion *τὸν δ' ὥς οὖν ἐνόησε* steht nur hier in der Odyssee, in der Ilias aber Γ 21. Ε 95. Α 248. 575. Φ 49, mit dem Anfange *τὴν Φ 418*, mit *τοὺς Ε 711. Η 17*, und *καί δ' ὥς Γ 396*.

63. Dieser Vers fehlt hier in den besten Handschriften mit Recht. Denn eine solche Wiederholung des Subjects (59. 62) ist schon an und für sich höchst auffällig; und hier verräth sie sich als ein mattes und unhomerisches Einschiebsel deshalb, weil nach *προσηύδα* und *ἦν δα* sonst nirgends bei Homer ein besonderes Subject im nächsten Verse nachfolgt, sondern höchstens ein Object oder eine parenthetische Nebenbestimmung: vgl. die zu ν 254 erwähnten Stellen und den Anhang zu σ 413. Die Variante *δ' ἔπος ἦν δα*, die sich hier 62 statt *δὲ προσηύδα* findet, ist aus P 119 entlehnt.

72. *ὅς* in dem Sinne von *εἴ τις* findet sich eben so Hesiod. Op. 327, und *ὅς τις* Tyrt. 9, 16 oder Theogn. 1006. Vgl. auch zu Α 218. Krüger Di. 51, 11, 4.

74. Dieser Vers fehlt in den besten Quellen und ist eine im Charakter des Hesiodos gedichtete Gnome, die den vorhergehenden Gedanken ohne Grund wiederholt. Auch die Form *φιλεῖν* findet sich nur hier, da doch das gewöhnliche *φιλέειν* mit Leichtigkeit in den Vers gebracht werden konnte. Vgl. auch Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 467. Bekker hat jetzt in seiner Athetese auch 72 und 73 aus Conjectur hinzugenommen. Vgl. den Anhang zu ρ 322. 323.

78—85. Diese Verse haben in M. die Obeli und sind von Aristarch verworfen worden. Diesem sind jetzt auch Bekker gefolgt, so wie J. La Roche Hom. Stud. § 42, 13. Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 197. A. Rhode Untersuchungen (Brandenburg 1858) S. 37. Ueber das Zusammenfassen von *κῦδος τε καὶ ἀγλαΐη* in einen Begriff meint J. La Roche dass dies 'Auskunftsmittel des Scholiasten bei diesem rein numerischen Begriffe übel angebracht' sei. Aber *ἀμφοτέρων* ist doch mit *δύο* nicht vollständig synonym, es lässt sich vielmehr mit den übrigen bei Krüger Di. 57, 10, 4 erwähnten Stellen vereinigen. Ueber den Gedanken hat Hennings folgendes bemerkt: 'Menelaos schwatzt entweder, oder er gibt seinem Gast zwei schwer verdauliche Malicen, einmal indem er ihm Beistand und Geleit anbietet, falls er sich weiter in Phthia und

mitten im Peloponnes umhertreiben wolle, da er doch eben gehört hat dass Telemachos sehnlichst nach Hause verlangt; und dann auch indem er ihn erinnert, wie viele Gastgeschenke er sich dabei zusammenreisen könnte'. So lautet der pikant stilisierte Einwand. Allein Menelaos will hier in seiner angeborenen Gutmüthigkeit nur sein bereitwilliges Geleitgeben mit naiver Emphase ausdrücken, ohne dabei an die Möglichkeit der Ausführung zu denken, so dass hier dasselbe gilt, was zu δ 177 bemerkt worden ist. Noch sagt A. Rhode: 'Höchst seltsam sind ferner die Worte πολλήν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν vor den Worten εἰ δ' ἐθέλεις κτλ. Es handelt sich zunächst gar nicht um eine grosse Reise, sondern einfach um die Rückkehr nach Ithaka und dass es besser ist, diese nicht ἀδειπνον anzutreten'. Aber schon dieser Gedanke ist von Menelaos in die Form eines Gemeinplatzes eingekleidet: denn δειπνήσαντας gehört zu dem von Krüger Di. 55, 2, 5 erwähnten Falle. Daher konnte hier der formelhafte Ausdruck πολλήν ἐπὶ γαῖαν nach der Situation dieser Stelle noch durch ἀπείρονα verstärkt werden, worüber zu ρ 418. Denn im Eifer der Bereitwilligkeit pflegt man stark zu reden. In Vers 80 haben die Alexandriner nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungiert wie auch Z 150. $\mathcal{T}$ 213. Φ 484, und haben dann die folgenden Infinitive τραφῆναι und δαήμεναι imperativisch verstanden: zu α 292. So Aristarch und Nikanor. Vgl. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 277. A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 13. Ueber ἀν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος, das Strabo VIII 3, 8 p. 340 und VIII 6, 6 p. 370 aus dieser Stelle anführt, vgl. zu α 344. Zu 83 über die Aussprache von ἀππέμψει vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 81.

88. νεῖσθαι findet sich nur hier contrahiert, was durch die Stelle im Verse motiviert ist, in den übrigen 55 Stellen steht νέεσθαι und zwar stets im Versschluss ausser ξ 91. Ξ 221. Ψ 51.

101. ἵκανον ὅθι 'dahin wo', wie Γ 145. Δ 132. 210. E 780. K 526. Σ 520. $\mathcal{T}$ 320. Ψ 138. Zu Krüger Di. 51, 11, 4. Das Wort φωριαμός 104 kommt nach Herodian von φᾶρος her, anders Lobeck Proll. p. 155 und Döderlein Hom. Gloss. § 810.

109. διὰ δώματα, nach homerischer Sitte statt des gewöhnlichen διὰ δώματος, aus der Handschrift des Eustathius mit statthaftem Hiatus in der bukolischen Cäsur: zu α 60, und wegen διὰ δώματα δ 24. 679. ρ 479. χ 495. A 600. Z 50. K 546. Aber nirgends bei Homer findet sich διὰ δώματος. Ueber die urkundliche Ueberlieferung an unserer Stelle und die Erklärung des Aristarch bei dieser Verbindung von διὰ mit dem Accusativ handeln W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 649 und C. Friedländer zu Ariston. p. 21.

113—119. G. Hermann de iteratis apud Homerum p. 11 findet die Wiederholung dieser Verse aus δ 613 ff. hier 'plane absurdum', und Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 199 erläutert dies also: 'Fürwahr es wäre ganz unsinnig, dem Menelaos dieselben Worte, mit denen er ein Gastgeschenk versprochen hat, in dem Augenblick wieder in den Mund zu legen, wo er es bringt, zumal da das Versprechen zwanzig Verse vorher [?] gegeben ist'. Aber Menelaos sagt 75 einfach: warte bis ich

die schönen Geschenke auf den Wagen gelegt habe und du sie mit Augen gesehen hast. Sodann lässt sich gegen den vermeintlichen 'Unsinn' erinnern, erstens dass es nicht homerische Sitte sei, ein Geschenk stillschweigend zu überreichen, zweitens dass durch Wiederholung derselben Verse gerade die Identität von Versprechen und Geben in einfachster Weise bezeichnet wird. Hennings fährt fort: 'Und was sollte man nun gar dazu sagen, dass er selbst dem Telemachos mit nichts den in jenen Versen beschriebenen Mischkrug, sondern einen Pocal bringt'. Man 'soll dazu sagen', erstens dass Menelaos 120 nur den Pocal überreicht, weil Telemachos nur diesen in die Hand nehmen kann, während der Mischkrug wegen seiner Schwere vor ihm selbst (αὐτοῦ προπάροιθε) hingelegt werden muss, und zweitens dass der Pocal zum Mischkrug eine selbstverständliche Zugabe bildet, wie ι 203. ω 275. Daher werden auch beide, Mischkrug und Pocal, 207 mit dem Worte χρυσόν allgemein zusammengefasst. Denn die Trinkbecher mit allen Namen κύπελλον δέπας ἄλειςον haben nirgends ein anderes Prädicat ihres Stoffes als 'golden', und namentlich immer bei einer Libation wie o 149. Demnach sind sie auch von diesem Stoffe zu denken wo kein Epitheton dabei steht. Dazu ist das χρυσόν in der Kürze der Angabe umfassend von allen Metallen. Hiermit vergleiche man die abgekürzten Redeweisen zu γ 340, wo die Erwähnung der δέπα und der πρόχοος als selbstverständlich unterbleibt. Daher erklären sich auch die kurzen Formeln κρητῆρας πίνειν Θ 232, κρητῆρα στήσασθαι β 421. Z 528, wo zugleich an Libieren und Trinken zu denken ist. Bekker hat also die Verse mit Recht im Texte gelassen. Das Vorhandensein dieser Verse in δ 613 bis 619 und ihre Wiederholung an unserer Stelle erklärt Johannes Minckwitz Vorschule zum Homer (Stuttgart 1863) S. 267 auf folgende Weise: 'Jenes bis dahin gehende Gesangstück des Homer schloss mit dieser Rede des Menelaos, und das neue Gesangstück, welches, ein anderes Mal vorgetragen, die endliche Rückfahrt des Telemachos aus dem Hause des Menelaos berichten sollte, hub mit der nämlichen Rede des Menelaos, die in der ersten Rhapsodie einen trefflichen Schluss geboten hatte, für die Zuhörerschaft in der Fortsetzung der Erzählung ebenso treffend und passend wieder an. Denn nunmehr, in der letztern Schilderung (o 120 ff.) werden die Worte Wahrheit, die in jener Rede versprochenen Abschiedsgaben werden verabreicht, andere nebst guten Wünschen hinzugefügt. Was also an der zweiten Stelle sehr gut ist (es handelt sich um getrennt entstandene Rhapsodien), ist an der ersten Stelle gleich gut und berechtigt, dem Charakter der Volkspoesie entsprechend.' In Vers 119 ist wegen κείσ' ἐμὲ νοστήσαντα, statt des gewöhnlichen κείσέ με νοστήσαντα, zu vergleichen Thiersch Gr. Gram. § 205, 15. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18.

126. Benutzt von Dionys. Hal. de comp. verb. c. 1. Bei Homer und Vergil zeigt Helena den Charakter mütterlicher Herzlichkeit. Beachtenswerth ist bei Homer, dass Helena zum Abschied ein von ihr selbst gefertigtes Geschenk gibt, und dass sie dies mit dem Bewusstsein thut, ihr Name werde auch im Liede der Menschen ein μνῆμα bleiben. Hiermit

scheidet sie aus dem homerischen Gesange, nachdem sie noch 172 ff. Heil für die Zukunft verkündet hat. Dass übrigens Helena in der Odyssee durchaus nicht anders charakterisiert ist als in der Ilias, darüber vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. S. 11 bis 15. Andere (wie Damm unter *μνῆμα* und H. Düntzer) beziehen hier *χειρῶν* nicht mit Vergil auf die Kunstfertigkeit der Helena (105), sondern nach dem Vorgange des Eustathius bloss darauf, dass sie selbst dem Telemachos das Geschenk überreicht. Aber dann bleibt unerklärbar, warum speciell 'die Hände' in solcher Verbindung hervorgehoben sind, in der man bei Homer sonst nur die Person selbst genannt findet, wie δ 592 *ἐμέθεν μεμνημένος ἥματα πάντα*, vgl. auch φ 40. Ψ 619. Daher würde man in diesem Sinne hier bloss ein *μνῆμ' Ἑλένης ἔμεναι* oder *μνῆμ' Ἑλένης ἔν' ἔη* oder *μνῆμ' Ἑλένης καλόν* oder eine andere derartige Wendung erwarten müssen; die Hervorhebung der Hände dagegen in solcher Verbindung würde homerisch wol mit einer einfachen Formel zu *δίδωμι* ausgedrückt sein, wie etwa mit *χείρεσσ' ἀμφοτέρῃς* oder *νῦν χείρεσσιν ἐμῆς* oder *καλὸν χερσὶν ἐμῆς* oder in ähnlicher Weise.

131. Die *περίρινθα* gebrauchte man wahrscheinlich bei Gelegenheiten wie ξ 280. II 402 auch als Sitzkasten: vgl. das synonyme *ἐν κίστῃ ἐτίθει* ζ 76. Die zwei Erklärungen der Alten bei Lobeck Path. Elem. I p. 513. Döderlein Hom. Gloss. § 628 versteht darunter 'ein netzartiges Behältnis auf dem Wagen, zur Bewahrung der Reisebedürfnisse'.

135—139. Hier ist der in den besten Handschriften fehlende Vers 139 wegen des bestellten Mahles 77. 98 und wegen der nachfolgenden *κρέα* unpassend: vgl. zu α 140.

145. *ἄρματα ποικίλ' ἔβαινον*. Ein anderer Versausgang bei Kriegswagen ist *ἄρματα ποικίλα χαλκῷ* Δ 226. K 322. 393, von der Verzierung mit Erz.

171. *τὸν ὑποφθαμένῃ* nur hier, vgl. J. La Roche Hom. St. § 81, 4 und § 95, 8. Wo sonst in solcher Verbindung Accusative vorkommen, sind diese nicht von *φθάνειν*, sondern von dem damit verbundenen Verbum regiert: vgl. zu π 383. Ferner erscheinen von *φθάνειν* die Tempora finita aller Modi in activer, das Participium dagegen, mit Ausnahme von H 144, stets in medialer Form, weil der Sinn sein soll entweder 'in eigenem Interesse zuvorkommend' oder prägnant: 'sich beeilend zuvorzukommen'. Uebrigens zeigt sich hier von neuem der gutmütige Menelaos in seiner gemüthlichen Langsamkeit gegenüber der lebendigen, schnell auffassenden und hervortretenden Helena: dieselbe Verschiedenheit des Charakters, die schussfertige Frau neben dem grübelnden Manne zeigt sich δ 135 ff. 169 f. Ueber die folgende Deutung des Zeichens durch Helena vgl. Nägelsbach Hom. Theol. IV 21 S. 177 der Ausg. von Autenrieth.

188. *ἐνθα δὲ νύκτ' ἄεσαν*. Hier ist das Scholion im H. bemerkenswerth: *ταύτην πρώτην νύκτα κοιμᾶται παρὰ Εὐμαίῳ Ὀδυσσεύς*. Denn daraus erkennt man, dass schon der alte Erklärer den parallelen Gang der beiden Handlungen klar beachtet hat. Den 192. Vers hat Bekker

wie γ 494 aus Conjectur athetiert. Ueber ἀέσαι vgl. Lobeck zu Buttmann's Sprachl. II S. 124 und Path. Elem. I p. 73. G. Curtius Etym. No. 587. Wegen der Kürze oder Länge des α im Anlaute vgl. den Commentar zu π 367.

204. ὦδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι steht sonst bei Homer mit nachfolgendem Infinitiv: ξ 145. κ 153. σ 93. χ 338. ω 239. N 458. Ξ 23, elliptisch Π 652. In dem andern formelhaften Verse ι 318 dagegen bezeichnet φαίνετο den festen und sichern Entschluss. Nachahmung bei Verg. Aen. IV 287.

211 = Δ 163. Z 447; etwas schwächere Ausdrücke ν 314. ξ 365. π 470. ρ 307. ψ 175. B 192. H 257. Δ 653. O 93. T 421; mit κατὰ φρένα E 406; mit κατὰ θυμόν B 409; mit ἐνὶ φρεσὶ δ 632. η 327. B 301. Θ 366, wie auch vereinzelt mit blosser φρεσὶ und θυμῷ. Ueber κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν vgl. zu α 294. Vgl. Albert Fulda Untersuch. (Duisburg 1865) S. 120 ff.

212. ὑπέρβιος ist ein kraftvoller Ausdruck der Heroenzeit, nach der Situation dieser Stelle gewählt mit Bezug auf μάλα κεχολώσεται, vgl. zu ξ 182. A. Jacob über Entsch. der Ilias und Od. S. 113 deutet es wie gewöhnlich 'heftig und gewaltsam' und sucht diesen Begriff hier zu rechtfertigen, während Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 200 den von ihm gesetzten Begriff 'gewaltthätig und leidenschaftlich' als ein Zeichen der Interpolation betrachtet. In der ganzen Rede bis 214 hat Peisistratos die 'Art und Weise' seines Versprechens und der Erfüllung desselben, 195 und 203, auseinander gesetzt, indem er zuletzt implicite dem Telemachos in Ueberlegung gibt, ob er κατὰ μοῖραν schnell abreisen könne. Mit Recht, wie ich glaube, bemerkt A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 30 folgendes: 'Mit γὰρ begründet Peisistratos den Gedanken, dass Telemachos dem Nestor folgen wird; der junge Freund wird dem zürnenden Nestor nicht widerstehen können. Zürnen wird dieser aber doch, wenn Telemachos ihm auch noch so dringend vorstellen mag, dass er Eile habe und gleich heimzukehren wünsche.'

217 = β 422. o 287, so wie ι 488. 561. κ 128. λ 44. Der Aorist ἐποτρύνας aus guten Quellen statt des gewöhnlichen ἐποτρύνων. Den Aorist hat auch Bekker jetzt aufgenommen. Mit ἐποτρύνων dagegen würde diese 'Ermunterung' als mehr selbständiger Nebenumstand hervorgehoben: vgl. η 262. ξ 79. o 208. ω 175. Θ 92. M 442. N 94. 480. P 219. 553. T 364. 373. Ω 297.

218. τεύχεα heisst überall bei Homer nur Waffen, Waffenrüstungen. Dass Reisende eine Fahrt nicht ohne Mitnahme von Waffen unternehmen, ist selbstverständlich und braucht nirgends besonders hervorgehoben zu werden, so dass wir auch nur die Erwähnung von Telemachos' Lanze finden. Hier scheint mir die Redensart ἐγκοσμεῖτε (nur hier) τὰ τεύχεα νηὶ μελαίνῃ bildlich von der Befestigung der Ruder an den Ruderpflocken gesagt zu sein, wie die Ausführung des Befehls 221 beweist. Vgl. zu β 419. Gewöhnlich deutet man hier τὰ τεύχεα im Sinne von ὅπλα 'bringet die Geräthe ordentlich hinein in das Schiff' oder 'macht das Geräthe zurecht', aber die ὅπλα kommen erst 288 in

Betracht. Denn das Schiff war nicht abgetakelt worden, so dass eine Auf-
takelung nöthig wäre wie β 389 ff.

220. ὥς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδὲ πίθοντο ist ein
formelhafter Vers, der stets einen neuen Abschnitt beginnt, so dass der
folgende Gedanke sich anschliesst entweder mit δέ wie γ 477. χ 178.
H 379. I 79. Ξ 133. 378; oder mit δ' ἄρα wie ζ 247. Ψ 54; oder mit
καὶ ὅα wie Ψ 738; oder selbständig mit μὲν υ 157; oder mit μὲν οὖν
ψ 141; oder mit μὲν ἄρα O 300. Vgl. auch den ähnlichen Gedanken
mit ὥς ἔφάμην κ 178. 428. μ 222. Uebrigens ist hier der Vers zugleich
eine Abweisung des Gedankens, als ob etwa die Gefährten sich beklagt
haben könnten über das lange Warten, was Telemachos δ 598 zur Moti-
vierung seiner Eile gebraucht, oder über die ausgegangenen Lebens-
mittel, weil die jedenfalls nicht kleinen μέτρα β 355 in passender Um-
gebung erwähnt werden. Aber beides gehörte nicht hierher. Denn
Motivierungen der Epiker wechseln nach der jedesmaligen Situation der
Stellen, da epische Poesie keine Verstandessache der Reflexion, sondern
augenblickliche Unterhaltung gemüthlicher Zuhörer ist.

222. Ueber θύειν vgl. Lehrs de Arist. p. 83 ed. II. in Bezug auf
unsere Stelle. Daher heisst es 261 ὑπὲρ θυέων, was I 499 f. ausdrück-
lich von λοιβῇ und κνίσῃ unterschieden wird. Die Sache ist als eine den
Zeitgenossen bekannte Sitte hier nur kurz angedeutet, wie ι 231 und auf
andere Weise δ 761. Uebrigens wird Theoklymenos in die Gesänge der
Odyssee eingeführt, damit ein berühmter Wahrsager da wäre, der später
die Nähe und Rache des Odysseus verkündigen könnte.

227. Ueber den localen Dativ Πυλίοισι vgl. J. La Roche in der Zeitschr.
f. d. österr. Gymn. 1864 S. 559. Andere billigen die Lesart Πυλίοισι
μέτ' ἔξοχα, aber dieses μέτ' statt des regelmässigen μέγ' ist nur ein Ver-
such den nicht verstandenen Dativ zu erklären. H. Düntzer will hier Πυ-
λίοισι als 'verkürzt statt δώμασι Πυλίων, vgl. zu β 121' betrachtet
wissen, wodurch er indes jenen Sprachgebrauch über die nachweisbare
Grenze ausgedehnt hat. Ausserdem bemerkt J. La Roche Hom. Stud.
§ 32, 8: 'Da δώματα ναίειν stehende Redensart bei Homer ist, so ist
ἔξοχα nicht als Attribut zu δώματα, sondern als modale Bestimmung, die
noch durch μέγα verstärkt ist, zu ἀφνειός aufzufassen.' Aber dieser Er-
klärung widerspricht erstens die Wortstellung, da eine derartige Be-
stimmung nie durch andere Worte von ihrem Adjectiv getrennt wird, und
zweitens die Hauptcäsur, die nach Πυλίοισι eintritt. Hierzu kommt,
dass in der 'stehenden Redensart δώματα ναίειν' auch sonst bisweilen
Attribute mit dem Nomen verbunden sind, wie ω 304. B 854.

232. Melampus war ein 'συλληφθεὶς καὶ εἰς εἰρκτὴν ἐμβληθεὶς'
H. V. zu λ 290. Ueber sein Abenteuer überhaupt vgl. Nitzsch Beiträge
zur Gesch. der ep. Poesie S. 151 f.; und über den ganzen Mythos auch
J. A. Hartung Relig. und Myth. der Griechen II S. 222 f. — Das Verbum
δέω ist ebenso wie hier mit ἐν verbunden μ 54. 161. 196. ο 443. E
386. Σ 553. Erweitert ist diese Verbindung bei den Attikern: vgl. H.
Sauppil epist. crit. ad G. Hermannum p. 58 sq. Zu Krüger Di. 68, 12.
Wir sagen ähnlich 'in Fesseln schlagen'.

234. *δασπλήτις* 'harttreffend, wie Ares *τειχεσιπλήτης*' Welcker Gr. Götterl. I 699. Dieser erkennt nemlich offenbar in *πλήτις* die Wurzel *πελ* 'treffen', auf welche Lobeck Elem. I p. 237 auch *τειχεσιπλήτης* zurückführt. Vgl. G. Curtius Etym. Nr. 367, welche Erklärung auch durch die Nebenform *δασπλής* bei Nonnos gestützt wird. Der Zusammenhang der Femininalendung *πλήτις* mit dem Masculinum *πλήτης* ist allgemein anerkannt, wie zwischen *ἡεροφοῖτις* und *ἡεροφοίτης*, aber die Anfangsilbe *δασ-* ist in der Erklärung noch zweifelhaft. Die Ansicht der Alten, wonach es jetzt gewöhnlich '*graviter accedens*, schwer nahend' gedeutet wird, bei Lobeck. Path. Elem. I p. 202. Aber Döderlein Hom. Gloss. § 341 will das Wort von *δαῖς* (*δαῖς*) abgeleitet wissen: 'die Fackel nahe bringend', Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. V 38 S. 263* vermuthet, dass es 'vielleicht von einer Wurzel *σπλ* = skr. *plī* stammt und "die sehr eilende" bezeichnet', A. Göbel endlich im Philol. XVIII S. 224 hat 'ein Substantiv *δε-ώς*, *δα-ός* = Wohnung, Haus für die älteste Zeit angenommen', so dass es bedeute 'Häuserstürmend, Häuserzerstörend, die Hausstürmerin'. Uebrigens vermag jede Gottheit, von Zeus bis zu den Erinyen hinab, den Verstand der Menschen zu fangen und zu misleiten.

240. Die Elision des Schlussvocals findet sich wie hier in *ἀνάσσοντ'* so in ähnlicher Verbindung κ 154. λ 331. B 113. 288. E 716. I 20. O 116. II 854. Ω 118. 146. 197. Da nun Didymos zu II 854 bemerkt: *ἐκ πλήρους τὸ δαμέντα Ἀρίσταρχος*, so hat man folgerichtig zu schliessen, dass Aristarch auch in den übrigen adäquaten Fällen den Accusativ annahm, wenn auch die Scholien schweigen. Vgl. K. Lehrs in der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1834 S. 144. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 832 und Hom. Textkritik S. 398.

246. *γῆραος οὐδός* wie o 348. ψ 212. X 60. Ω 487. Auch Herod. III 14 hat *ἐπὶ γῆραος οὐδῶ*. Der Gedanke *οὐδ' ἔκετο γῆραος οὐδόν* wird als ein Beweis der *παντοίῃ φιλότῃς* angeführt. So verstanden diese Stelle der auctor Axiochi p. 368^a; Plutarch. consol. ad Apoll. c. 17 p. 111^b; Schol. H., wiewohl die Beimischung von Menanders Ausspruch *ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος* für die homerische Zeit zu weit geht. Dagegen hat die Deutung des *οὐδέ* durch 'aber dennoch nicht' ausser dem willkürlich beigefügten 'dennoch' den Umstand gegen sich, dass das Greisenalter nirgends bei Homer als besondere Liebesgabe der Götter erscheint: es heisst vielmehr *χαλεπόν*, *λυγρόν*, *στυγερόν*, *όλοόν*, noch stärker h. in Ven. 247; daher auch der ausdrückliche Zusatz zu δ 210. Uebrigens hat der Verfasser des Axiochus *παντοίῃ φιλότῃτ'*, vgl. Böckh zu Pind. p. 394. Ueber den Accusat. vgl. auch Curtius Schulgr. § 402 Anm. 2. — 248. *Ἀμφίλοχος*, vgl. Strabo XIV 1, 27 p. 642.

254. Dieses ganze Geschlechtsregister befriedigt ein specifisches Interesse hellenischer Zuhörer für heroische Adelskunde. Ausserdem lässt sich im allgemeinen bemerken, dass die zweite Hälfte der Odyssee wie in andern Dingen so in der Menge der Prägnanzen, abgekürzten Redeweisen, neuen Gedanken in neuen Worten, schärfer berechneten Pointen, mythologischen Anspielungen ohne Ausführung und dergleichen einen andern

Geist, eine fortgeschrittenere Zeit verräth, in welcher die Hörer bereits an schnelle Auffassung epischer Lieder gewöhnt waren. Vgl. auch zu 426. 466. 500. 545. ρ 118. 179 und anderwärts. Als moderne Analogie lassen sich unter anderm die Sprachmittel Goethes vergleichen, wie sie im Götz und im zweiten Theil des Faust erscheinen. — 263. εἰπέ μοι εἰρομένω, wie auch Anth. Pal. XI, 274.

268. εἴ ποτ' ἔην steht sonst mit γέ am Versschluss: εἴ ποτ' ἔην γε τ 315. ω 289. Γ 180. Ω 426; einmal zu Anfange ὥς ἔον, εἴ ποτ' ἔον γε Α 762. Vgl. auch Nägelsbach und Autenrieth zu Γ 180. Den Inhaltsaccusativ λυγρόν ὄλεθρον bieten Eustathius, Vind. 133 und die 'anmuthigern' Ausgaben ('αἰ χαριέστεραι H.') statt des Dativs. Vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 21, 1. Der starke Ausdruck des ganzen Gedankens endlich erklärt sich aus der vorliegenden Situation, insofern Telemachos seinen Vater in Pylos und Sparta nicht gefunden hat und jetzt einem Seher gegenüber steht, der seine geheime Hoffnung bestätigen kann.

273. In drei andern Beispielen flüchtiger Mörder war der erschlagene ein Anverwandter: Β 662. Ν 697. Π 573, in einem vierten Beispiele Ψ 87 f. ein unabsichtlich beim Spiele getödteter Knabe, hier dagegen ist er ein 'Stammesangehöriger'. Noch andere Beispiele mit allgemeiner Angabe sind Ω 481. ν 259. ξ 380. ψ 118. Ueber die Bestrafung des Mörders und über die Blutrache bei den homerischen Griechen vgl. Schömann Gr. Alt. I S. 48 f. Nägelsbach Hom. Theol. V 53. Die Blutrache geht bekanntlich dem eigentlichen Staatsleben voraus und findet sich noch jetzt in den patriarchalischen Verfassungen der Corsen, Montenegriner, Circassier, Araber.

280. ἐθέλων in adjectivischem Sinne auch γ 272. ε 155. η 315. ο 449. ν 98. ψ 186, nach welchen Stellen Β 391 und Θ 10 zu erklären sind; daher auch οὐκ ἐθέλων im Sinne von 'invitus' β 50. 110. κ 573. χ 31. Α 300. Ν 572. Τ 377. Τ 87. Φ 36. 48. Ψ 88. Ω 289. Andere wollen hier zu ἐθέλοντα aus νηὸς ἔφεσσαι ein entsprechendes ἐφέξουσθαι oder ἀναβαίνειν ergänzen, was sich schwerlich aus Homer begründen lässt.

293. Ueber λάβρος als simplex vgl. Lobeck Path. Elem. I. p. 298. Die Verbindung von λάβρος mit ἐπαιγίζων auch Β 148. Wegen der Bedeutung von δι' αἰθέρος vgl. Lehrs de Arist. p. 170 ed. II.

295. Der Vers fehlt in den homerischen Hss. und findet sich nur zweimal in Citaten bei Strabo: er ist hier aus h. in Apoll. 425 ganz unpassend eingeschaltet, da der Abschluss durch die vorausgehende Allgemeinheit der homerischen Sitte entspricht. Denn erst unmittelbar nachher (297. 298) folgt die bestimmte Angabe der Localitäten, an denen sie des Nachts vorüberkamen.

297. Φεάς ist die Aristarchische Lesart nach Aristonikos zu Η 135. Ueber den Wechsel des Numerus in Φεαί und Φειά vgl. die übrigen im Anhang zu § 199 erwähnten Beispiele. Zu ἐπέβαλλεν vgl. παρέβαλλεν bei Herod. VII 179 mit Krügers Note. Statt ἐπειγομένη geben Strabo und einige Hdss. ἀγαλλομένη, wie ε 176.

299. Mit *θοῆσιν* ist der hier nöthige Begriff der Schnelligkeit noch einmal gegeben, wie er 293. 294. 297 auf andere Weise bezeichnet war. Eine ähnliche Versinnlichung des Adjectivs findet sich auch bei den Römern, wie bei Tacit. Ann. III 1: 'oppidum Brundisium, quod naviganti *celerrimum* fidissimumque adpulsu erat'. Ueber *θοός* vgl. auch Lobeck zu Soph. Ai. 249 p. 188. Die Alten erklärten hier *θοαί* theils durch *ὀξεῖαι* (Strabo VIII p. 351. Cramer Anecd. p. 200), und scheinen diese Bedeutung aus dem Verbum *θοόω* (ι 327) hergeleitet zu haben, theils durch *ἔδραϊαι ἀκίνητοι*, was sie aus *θοάζειν* ableiteten. Die erstere Erklärung billigt Buttman Lexil. 74, 5. Und diesem ist auch H. Düntzer gefolgt. Aber weder ist *θοός* in der Bedeutung 'spitz' aus Homer zu erweisen, noch kann *νησοι Θοαί* für etwas anderes gelten als für eine Vermuthung der Alten: das wirkliche Vorhandensein dieses Eigennamens ist anderswoher nicht nachweisbar. — Statt der Form *ἄλῳη* 300 geben andere *ἄλοίη*, was keine urkundliche Stütze zu haben scheint. Das *δορπείτην* 302 hat Bekker aus Conjectur in *δορπήτην* verändert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 50.

304. Dieses wiederholte Prüfen von § 31 an, das den blossen Verstandeskritikern 'überflüssig und zwecklos' erscheint, gehört zu den charakteristischen Zügen der Naivetät im sagenhaften Epos: vgl. auch zu ω 216. Am stärksten ist dieser naive Zug ausgeprägt in der Kyklopie: vgl. zu ι 474. Als strategische Sitte des Oberfeldherrn erscheint diese 'Prüfung' in B 73.

317. Ueber die Form *δρῶοιμι*, wofür Andere *δρῶωμι* für nothwendig halten, vgl. den Anhang zu § 468. — *ᾠσσ'* ist eine Conjectur von Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 825 und M. Axt Coniect. Hom. p. 29. Beide vergleichen A 554. Die handschriftliche Ueberlieferung ist *ὅττ' ἐθέλοισιν*, aber *ὅτι* wird bei Homer nie elidirt. Bekker im Berliner Monatsbericht 1859 S. 393 (Hom. Blätter S. 152) will gegen Aristarchs Lehre, dass Homer nur *ἐθέλειν* kenne, hier die vor Wolf übliche Lesart *ὅττι θέλοισιν* wieder hergestellt wissen, was J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 840 und 1864 S. 91 gebilligt hat.

321. Für einen gewandten Diener ist nicht bloss technische Fertigkeit in den erforderlichen Verrichtungen des Hauswesens, sondern auch Grazie beim Aufwarten nöthig; daher die 331 bis 333 gegebene Schilderung.

329. Wegen *οὐρανὸν ἔκει* vgl. θ 74. ι 20. μ 73. ρ 565. τ 108. A 317. B 153. Θ 192. 509. M 338. Ξ 60. P 425. T 362, und den Anhang zu ι 20. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VI 1 S. 316 der Ausg. von Autenrieth.

333. Die *κήρυκες* und *θεράποντες*, die α 109 und anderwärts einfach erwähnt sind, werden nach der Situation unserer Stelle absichtlich als schmucke Pagen in ihrem Glanze vorgeführt. Vgl. den Anhang zu 321. Statt *ἐύξεστοι* hat Bekker *ἐύξεσται* aufgenommen: aber diese Femininalform ist nicht gut begründet, auch ist der zu ν 10 erwähnte Grund hier nicht anwendbar. Angeführt von Dio Chrys. orat. XXXIII p. 6.

334. Ein solcher Vers wird von den alten Grammatikern δωδεκασύλλαβος oder ὀλοσπόνδειος oder auch τὸ πολιτικὸν μέτρον 'das prosaische Metrum' genannt: vgl. zu φ 15. χ 175. 192. B 544. A 130. Ψ 221. Ohne diese Harmonie des Gedankens mit der Form würde hier und θ 578 nicht ἦδ', sondern ἰδέ gesagt sein.

343. πλαγκτοσύνη ist ein ἄπαξ εἰρημένον. Aber vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 85 f. und Lobeck Proll. p. 232 sq. Ueber den Gedanken vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. V 57. Ueber das 344 stehenhe οὐλομένης γαστροῦς zu η 216. Angeführt von Heliodor. Aeth. II 22.

347. Der Grund zu der Frage nach der Mutter liegt theils in der klugen Absicht des Redners, einen Beweis für die früher erwähnte Bekanntschaft mit Odysseus zu geben, theils in dem Plane des Dichters, den gewaltsamen Tod der Antikleia deutlicher und durch einen fremden Mund passender, als es λ 202. 203 geschehen sein würde, zu erwähnen. H. Düntzer gibt dazu folgende gute Bemerkung: 'Die Frage schickt sich sowohl für den Bettler als für Odysseus, und ist dem Dichter selbst dienlich. Da Eumäos der Gattin und des Sohnes als noch lebend gedacht hat (§ 122), so liegt es dem Bettler nahe, dass er sich erkundigt, ob die Eltern des Odysseus noch am Leben, wodurch der Dichter eine Gelegenheit gewinnt, die Erzählung von des Eumäos Jugendgeschichte und die zu seiner Charakteristik so bedeutsame rührende Anhänglichkeit an dessen alte Herrin einzuführen. In der Nekyia hat Odysseus den Tod seiner Mutter und den Kummer des Vaters vernommen; aber seit dieser Zeit sind viele Jahre verstrichen, und Laertes konnte jetzt längst todt sein; nach diesem allen zu fragen, ging nicht wohl an, und Odysseus wünscht gerade die treue Anhänglichkeit des Eumäos an dessen mütterliche Wohlthäterin zu vernehmen.'

350 = δ 834. υ 208. ω 264. X 52; das zweite Hemistichion noch ψ 19. 103. 179; abweichend aber ω 204.

354. Zu θυμὸν ἀπὸ μελέων φθίσθαι vgl. N 672. II 607. Ψ 880, auch λ 201. κ 163, anders dagegen H 131. Sonst steht φθίσθαι nirgends vom θυμός, sondern unmittelbar von der Person selbst, wie im gleichlautenden Hemistichion N 667. Dass sodann bei οἷς ἐν μεγάροισιν an das Landgut des Laertes zu denken sei, beweisen α 188 ff. δ 738. λ 187 ff. Aehnlich steht ἐν μεγάροισιν vom Gehöfte des Eumäos ρ 521, von der Grotte der Kalypso δ 557. ρ 143.

357. Eustathius und andere haben καὶ ὦμῳ γήραι δῶκεν, in dem Sinne wie ρ 567. E 397 ὀδύνῃσιν ἔδωκεν gesagt ist: vgl. zu τ 167. Ueber ὦμῳ γήραι Boissonade zu Philostr. Her. p. 474.

361. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 29. Uebrigens steht πᾶρ ἔμπης überall am Versschluss, wie noch σ 165. τ 356. I 518. E 1. 98. O 399. P 229. Die Zusammenstellung von πᾶρ ἔμπης findet sich auch bei Späteren, wie bei Pindar. Pyth. IV 237.

363. Κτιμένη ist hier vom Dichter als jüngste Schwester des Odysseus aufgeführt, um die Innigkeit der mütterlichen Liebe gegen Eumäos

recht nachdrücklich hervorzuheben. Denn die jüngsten Kinder pflegen sich am meisten der elterlichen Fürsorge zu erfreuen. Im Munde des Eumaios aber gestaltet sich die Erinnerung zu einem Genrebilde, das aufs Gefühl des Hörers ergreifend einwirkt, daher auch auf Odysseus 381 den beabsichtigten Eindruck macht. Ganz anders ist der Zusammenhang π 119. σ 269, so dass diese Stellen mit der vorliegenden nicht in Widerspruch stehen.

373. *αἰδοίοισιν* umfasst die angegebenen Classen nach θ 544. ι 271. τ 191. 316. Φ 75, und η 165. 181, und ξ 207. § 58. Aehnliche masculine Substantivierungen der Adjectiva, alles Ausdrücke aus dem täglichen Leben, vgl. zu β 310. γ 348. θ 328. ο 22. 324. 433. π 9. 121. ρ 115. σ 276. 382. 383. υ 297. φ 289. Ψ 712; am gewöhnlichsten sind *ἄθάνατοι* und *θνητός*. Zu Krüger Di 43, 2 A.

376. Penelope ist nemlich in ihrem Grame schweigsam und unzugänglich, wie δ 788. Mit Recht bemerkt der Schol. Q. zu 361: *‘νῦν δὲ οὐδὲ ἀποκρίσεως ἡμᾶς τυχεῖν ἔστι παρὰ τῆς Πηνελόπης· τοῦ γὰρ κακοῦ τοῦ μνηστήρων ἐμπεσόντος οὐδὲ λαλῆσαι τι νιν βούλεται’*. Uebrigens erfahren diesen Umstand die übrigen *δμῶες* mehr als Eumaios selbst, da dieser nach seiner eigenen Erzählung § 372 bis 374 nur selten in die Stadt kommt.

378. *πιέμεν* ist hier in der Quantität von π 143. σ 3 verschieden. Daher hat H. Düntzer die Ueberlieferung an diesen beiden Stellen ohne weiteres in *πινέμεν* verwandelt. Die Form *φέρεσθαι* bildet bei Homer überall den Versschluss.

381. Dieses Vergessen seiner selbst in der angenommenen Rolle, weil das innigste Gefühl mit unwiderstehlicher Gewalt sich geltend macht, das ist ein Zug, den der Dichter dem menschlichen Herzen abgelauscht hat. Einen Nachklang dieser Seelenstimmung des Odysseus hören wir noch 486 ff. Aehnliche Beispiele finden sich λ 205. π 104 und in der Aufforderung der Psyche des Patroklos an Achilleus: *‘reich mir die Hand, ich flehe jammernd’* Ψ 75 vgl. mit 100. Dagegen ist Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 465 geneigt, hier vor 381 das Ausfallen einiger Verse anzunehmen, in denen Eumaios über Vaterland und Eltern erzählt habe. Noch anders H. Düntzer, der zu dem Ausdruck des Bettlers bemerkt: *‘In reinem Mitgefühl denkt er sich das Unglück so schlimm als möglich.’* Da indes der Bettler aus § 140. 141 nur weiss, dass Eumaios von Heimat und Eltern entfernt lebe, hier aber *‘das so schlimm als möglich gedachte Unglück’* in den Zusätzen *τυτθὸς ἐὼν* und *πολλὸν ἀπεπλάγχθη* merkwürdiger Weise gerade mit der Wirklichkeit genau übereinstimmt: so muss wol dieser Umstand einen poetischen oder psychologischen Grund haben. Und diesen Grund glaube ich richtig bezeichnet zu haben. Uebrigens ist richtig, was Düntzer zur Erzählung selbst also bemerkt: *‘Dem Odysseus war die Geschichte längst bekannt, aber in seiner Rolle als Bettler lag ihm die Frage sehr nahe, die dem Dichter erwünschte Gelegenheit bot, über das Herkommen einer bei ihm so bedeutend hervortretenden Person zu berichten und der nicht kurz abzubrechenden Unterhaltung Stoff zu geben.’*

388. Mit τοῦδε hat Odysseus zugleich, ohne dass es Eumaios ahnte, für den Hörer verständlich auf sich selbst hingewiesen: vgl. zu π 8. Denn dass Eumaios nach 483 von Laertes gekauft worden sei, lässt Odysseus hier absichtlich unberücksichtigt. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 483 urtheilt indes: 'versus 388 ab hoc loco alienus videtur, qui recte positus est in narratione mulieris Sidoniae 429'. Vgl. dagegen Georg Schmid Homericæ p. 28.

400. μετὰ als adverbiales 'nachher' findet sich noch φ 231. Ψ 133. Ebenso erklärt diese Stelle jetzt Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. VII 6. Zum Gedanken vgl. Cic. de finib. II 32, 105. Andere verbinden μετὰ ἄλγεσι. Aber dagegen spricht die Construction von τέρομαι (vgl. zu λ 602 und Nägelsbach Excurs XVI S. 299 der ersten Ausgabe), sodann der homerische Begriffsumfang von μετὰ mit dem Dativ, endlich der Zusammenhang dieser Stelle: denn der folgende Vers beweist, dass hier von dem Vergangensein der Leiden, von dem 'nachher' gesprochen werde. In dem Scholion 'γρ. μεμνομένω. M.' ist das γρ. wie öfters bloss eine Sigle der Erklärung.

403. Dass die Lage von Συρίη in dem unbekannten Nordwesten oder Westen zu denken sei, beruht auf der Analogie der andern mythischen Landschaften. Vgl. zu ι 106. κ 1. 82. 135. Der Name Syrie, substantiviert nach α 97, scheint nach der Situation der Erzählung gewählt zu sein, weil nemlich von der ältesten Zeit her erbliche Feindseligkeiten der Phöniker gegen die Syrer stattfanden und weil die Syrer im Phönikischen Handel sehr beliebte Sklaven waren. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 74 f. Andere wie L. Ross Wanderungen in Griechenland (Halle 1851) I S. 128 wollen hier die Insel Syros oder Syra verstanden wissen. H. Düntzer dagegen gibt folgende Erklärung: 'der Name scheint die Tönende zu bezeichnen (vgl. σύριγξ, susurrus). Dass die Sonne mit einem rauschenden Tone untergehe, war wol eine ältere Vorstellung der Griechen (erwähnt wird sie erst zur Zeit Ciceros von Posidonius) und der Germanen (Tac. Germ. 44). Der Name Ortygia scheint die Wachtelinsel zu bezeichnen und sich auf die dort wohnenden Wachteln des Helios zu beziehen. Oder gab es eine alte Vorstellung, dass die Sonne mit lieblichem Wachtelgesang untergehe, wie ein deutscher Dichter des Mittelalters sagt, die Töne, womit die Sonne aufgehe, seien süßer als Saitenspiel und Vogelgesang.' Diese Vorstellungen sind natürlich nur aus dem Namen durch Reflexion gewonnen worden, finden bei Homer sonst keine Stütze.

406. In εὐβοτος εὐμηλος, οἶνοπληθὴς πολύπυρος haben wir nemlich zur Erklärung von ἀγαθή ein doppeltes Asyndeton, jedes aus zwei mit einander symmetrisch verbundenen Wörtern bestehend: 'reich an Rindern und Schafen, reich an Wein und Waizen'. Zum Begriffe von εὐβοτος vgl. auch Soph. Ai. 145 βοτὰ καὶ λείαν. Die Wörter εὐβοτος und οἶνοπληθὴς sind ἅπαξ εἰρημένα. Aber dasselbe εὐβοτος steht Apoll. Rh. III 1086, wozu der Schol. als eine Erklärung gibt καλὰ θρέμματα ἔχουσα, wie auch andere alte Grammatiker erklären. Ueber diese Handelsartikel vgl. Movers Phön. II 3 S. 88 bis 92.

412. Für diese Deutung spricht auch die Form ἀμφοτέρησι, die

an den übrigen zwölf Stellen des Homer nur in Verbindung mit *χερσίν* steht.

417. *ἔσχε* steht um eine Erzählung einzuleiten oder fortzuführen auch *ι* 508. *κ* 552. *χ* 126. *P* 575. Ebenso verhält es sich mit *ἦν* in *υ* 287. *E* 9. *K* 314. *N* 663; ähnlich mit *ἔην* in *γ* 180. 267. *ε* 262. *ι* 432, oder mit *ἦσαν* in *ι* 425. *Π* 168. *Ψ* 173. Ueber den epischen Anfang mit *ἔστι* zu *γ* 293.

419. *πολυπαίπαλος* stammt vom reduplicierten *πάλλω*, vgl. *παιπαλόεις* zu *γ* 170. Zur Deutung vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2363. Hier und beim folgenden Gedanken beachte man, dass die unepische Frage, woher Eumäos dies alles wisse, nicht die homerischen Zuhörer, sondern erst die reflectierenden Leser der Neuzeit aufgeworfen haben. Ein solches Hinübergreifen in die Vorrechte des erzählenden Dichters, dieses Wechseln der Rollen und Aufgeben des einmal gewählten Standpunktes gehört zu den Eigenthümlichkeiten der altepischen Darstellung. Vgl. den Anhang zu *κ* 31 am Ende und W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 327, wo über die Selbsterzählung des Eumäos 390 bis 484 mit Recht bemerkt wird: 'Es ist schlechterdings nicht glaublich, dass diese Erzählung des Sauhirten je einmal ein Lied für sich, vom Dichter erzählt, gewesen sei, sondern augenscheinlich für diesen Zusammenhang, also als Selbsterzählung des Eumäos ursprünglich concipiert. Der Dichter aber glaubte sicherlich nichts Unangemessenes zu thun, wenn er ihn in ebenderselben Breite mit epischer Detailierung erzählen liess, wie etwa er selbst erzählt haben würde.'

425. Dieser Reichthum ist aus den Erzbergwerken von Cypren nach Sidon gekommen, und von Sidon in späterer Zeit als Kriegsbeute nach Jerusalem. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 66. Ob der Dichter hier an diesen Ursprung des Reichthums gedacht habe oder nicht, ist gleichgiltig, widerlegt nicht die Wahrheit der Sache.

426. Zu dem *ἐγώ* der Dienerin hat auch der Versschluss 422 *ἦ κ' ἐνεργὸς ἔησιν* und des *εὐχομαι εἶναι* 425 eine sinnreiche Beziehung. — *δουδόν* ist nicht beliebig statt *μέγα* oder *μάλα* gebraucht, wodurch nebenbei der Schluss von 433 ein nutzloser Pleonasmus würde, sondern es ist nach der Situation mit Bezugnahme auf die Erwerbsquelle gebildet. Der Reichthum nemlich war dem Arybas durch Handel und Schiffahrt in Fülle zugeflossen. Neue Worte werden überhaupt von einem Volke gebildet, wenn im Fortschritte der Cultur neue Begriffe aufkommen oder wenn neue noch nicht erwähnte Sachen zu bezeichnen sind: beides gilt durchgängig in der zweiten Hälfte der Odyssee. Vgl. zu o 254 und L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1860. Suppl. III S. 749.

433. In zwei zusammenhängenden Sätzen wird *ἔτι* und jedes ähnliche Wörtchen nicht wiederholt: vgl. für das verbindende *καί δ* 540; für *τὲ ο* 305. *χ* 245; für *δέ* *Π* 15; für *οὐδέ β* 210. *ι* 95. *κ* 393; für *μηδέ β* 231.

437. *ἐπώμνον* ist hier und *K* 332 die Lesart Aristarchs, welche nach der angegebenen Erklärung eine passende Beziehung hat. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 200. Im Vind. 133 steht dafür *ἀπώμνον*, wie

auch an den übrigen Stellen ἀπώμνυον und ἐπώμνυον in einzelnen Handschriften mit einander wechseln.

451. Der Zusatz ἅμα τροχόωντα θύραζε soll die Leichtigkeit bezeichnen, mit welcher die Dienerin den Knaben mitnehmen könne, was H. Düntzer treffend erläutert: 'der mir auf die Strasse nachläuft. Π 8 ἅμα μητρὶ θεούσα.' Was sodann die getrennte Schreibweise ἅμα τροχόωντα betrifft, so hat dieselbe erstens darin ihren Grund, dass Homer ein verbales Compositum mit ἅμα nicht kennt, zweitens in der Bedeutung des Wortes. Das gewöhnliche ἅματροχόωντα nemlich könnte nach dem Wesen der Composition und nach Analogie von ἅματροχιή Ψ 422 wol nur den 'zusammenstossenden' oder 'nebeneinanderlaufenden' bezeichnen. Aus diesen zwei Gründen habe ich mich für die Trennung entschieden. Zur Form τροχόωντα statt des erwarteten τρωχῶντα vgl. das analoge ποτῶνται zu B 462 neben πωτῶντο M 287, und die Beispiele der Spätern bei Lobeck Rhem. p. 167. Bekker gibt jetzt: ἅμα τρωχῶντα schol. cf. X 163. § 318'.

463. ἐπισχόμεναι bieten die besten Handschriften: Eustath., Vind. 133, Harlei., auch Vind. 56, Augustan., eine Breslauer. Nur einige untergeordnete Quellen haben die Lesart ἐπισχόμενοι, die doppelsinnig ist, da sie sowohl 'ihren Kaufpreis hinhaltend' (nach π 444. X 83. 494) als auch 'anhaltend' bedeuten kann.

466. Wahrscheinlich hatte der verschmitzte Phöniker, als er mit der goldenen Halskette ankam, die Dienerinnen gerade im Vorhause angetroffen und mitten aus der Arbeit des Aufräumens wieder in das μέγαρον gelockt. Alle derartigen Züge sind in der zweiten Odysseehälfte kürzer, berechneter, prägnanter bezeichnet: Naivetät und unbefangenes Ausmalen äusserlicher Dinge ist im Abnehmen. Vgl. auch zu 254. Uebrigens geschah das 465 erzählte gegen Abend, wie aus 471 und 472 erhellt. Und die Abfahrt der Phöniker fand bei Abend statt, damit sie gegen die Verfolgung wegen der entführten Dienerin und des geraubten Knaben mehr gesichert wären.

469. αἶψα 'jährlings' steht in der Thesis des ersten Fusses noch ι 91. κ 48. 144. 230. 256. 312 und formelhaft ι 103; in der Thesis des zweiten Fusses nur Ψ 700. 740; sonst steht die erste Silbe stets in der Arsis: vgl. zu π 221.

479. Ueber die erklärende Relativpartikel ὥς vgl. zu § 441. Ueber κήξ handeln Lobeck Path. Elem. I p. 323 und 338 und G. Curtius Etym.² S. 496 f. Zu ἀντλῶ δ' ἐνδούπησε vgl. Schol. ad Pind. Pyth. VIII 14.

504. ἐπιείσομαι, wie A 367. T 454. Φ 424. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 38. Andere geben ἐπείσομαι, was hier gute handschriftliche Bürgen für sich hat. Ausserdem bemerkt man hier zum Schlusswort des Verses: 'Homer kennt βοτήρ nicht.' Aber durch ein derartiges Urtheil, das mit gleicher Berechtigung von jedem ἅπαξ εἰρημένον gefällt werden kann, wird doch gar nichts gewonnen.

506. ὁδοιπόριον ist ein der Situation dieser Stelle angemessen gebildeter Singularbegriff zum allgemeinen ἦμα. Es bezeichnet 'eine als

Reiselohn vorgesetzte Mahlzeit'. Der Schluss des ersten Stammes hat die Locativendung, gerade wie in *Πυλοῖ - γενής* B 54, *ὁδοῖ - πόρος* Ω 375, *χοροῖ - τυπία* Ω 261, *χαμαῖ - εὐνάδες* κ 243. § 15.

509. *πῆ τ' ἄρ'* ist, wie *ποίη τ' ἄρ'* π 222, eine Verbesserung Bekkers statt des gewöhnlichen *πῆ γάρ*, da sich das letztere hier nicht wie κ 337 und in den ähnlichen Stellen erklären lässt. Auch H. Düntzer hat *πῆ τ' ἄρ'* und *ποίη τ' ἄρ'* aufgenommen.†

518. Dass hier überhaupt einer von den Führern der Freier genannt wird, hat seinen Grund in der Frage 510. Warum aber Eurymachos und nicht Antinoos genannt wird, davon ist der Grund in 522 enthalten, so wie im Charakter des erstern, wenn er mit Antinoos verglichen wird: vgl. α 399 ff. β 177 ff. δ 628 ff. π 418 ff. χ 48, auch in der Erinnerung an den Ausspruch der Athene 16 ff.

520. Ueber *ἴσα θεῶ* oder *θεὸν ὥς* vgl. ε 36. η 71. θ 173. λ 484. τ 280. ψ 339. I 155. 302. 603. M 312, mit dem eigentlichen Sinne in λ 304; ähnlich X 434 und in Constructionen mit *θεοῦ ὥς* η 11; mit *θεῶ ὥς* oder *ὥς τε θεῶ* θ 453. 467 (mit der Note daselbst). ν 231. ο 181. χ 349. X 394; mit *ὁμῶς θεοῖσιν* Ξ 72. Am weitesten geht *θεὸς ἔσκε μετ' ἀνδράσιν* vom Hektor Ω 258. Vgl. auch *θεὸς ὥς τίετο δῆμῳ* zu § 205. Der Grund aber, weshalb jemand für einen Gott angesehen wird, liegt in der Wirkung seiner körperlichen und geistigen Vorzüge. Dies erhellt auch aus Wendungen wie β 5 vom Telemachos: *θεῶ ἐναλίγκιος ἄντην* oder γ 246 vom Nestor *ὥς τέ μοι ἄθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράσθαι*. Der Dichter wurde mit solchen Aeusserungen verstanden. Denn die Vorstellung des homerischen Zeitalters hatte, um zu einem Gott zu gelangen, nur den Menschen gesteigert, d. i. man dachte sich die Menschengestalt und Menschenkraft nur herrlicher und mächtiger, ohne die Bedingungen zu verneinen, an welche eine jede Erscheinung geknüpft ist.

522. *μέμονα* mit dem Infinitiv Futuri wie ω 395. B 544. H 36. M 198. 200. 218. Ξ 89. O 105. Φ 482. Zu Krüger Di. 53, 7, 5. Ueber den Infinitiv des Aorists und Praesens bei diesem Verbum vgl. zu τ 231.

531. Durch dieses Wahrzeichen will die Gottheit den zweifelnden Glauben des Telemachos 524 *εἴ κέ σφι κτέ* zur Zuversicht erheben. Und Theoklymenos ist auch deshalb mit eingeführt, damit ein Seher zugegen sei, der dem Telemachos die günstigen Anzeichen deuten könne. Während aber Helena 172 ff. nur die Rückkehr des Odysseus und Rache an den Freiern verkündet, geht Theoklymenos weiter und weissagt das Verbleiben der Königswürde bei den Nachkommen des Odysseus, weil kein Geschlecht auf Ithaka mehr als das des Odysseus zur Herrschaft bestimmt sei.

533. *γένευσ* geben, statt des gewöhnlichen *γένος*, die besten Autoritäten: Eustath., Vind. 133, Schol. ABL zu O 4. Den Genetiv verlangt die homerische Wortstellung: vgl. ο 343. Zur Ellipse der zweiten Person *ἔστέ* im folgenden Verse vgl. Lehrs de Arist. p. 365 ed. II.

538. *μακαρίζω* ist ohne Anstoss wegen des poetischen Gepräges der zahlreichen homerischen Analogien: vgl. Geppert Ueber den Urspr. II S. 122 und Lobeck Rhem. p. 227 bis 239. 249.

545. Diese Deutung des εἰ γάρ verlangen, nach der Bedingung des mündlichen Vortrags und aus andern Gründen, α 255. γ 218. π 148. ρ 496. 513. σ 366. Θ 538. Ν 276. 485. 825. Ρ 156. 561. Ausserdem hat Bekker noch αἰ γάρ überall in εἰ γάρ verwandelt. Zu Krüger Di. 54, 3, 3 und 5. Mit dem hier durch κέν bedingten Wunsche hat Peiräos zugleich in unbewuster Naivetät den Hörer auf das Zusammenreffen des Odysseus und Telemachos leise hingewiesen: vgl. zu § 508. Indes hat Bekker jetzt G. Hermanns Conjectur καὶ aufgenommen, ebenso Düntzer. Uebrigens wird dem wünschenden εἰ γάρ der nächste damit zusammenhängende Satz, wo ein solcher folgt, stets asyndetisch angeschlossen: sonst wäre hier 546 mit Bekker τόνδε δ' ἐγώ zu lesen, oder auch, wie J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 unter Vergleichung von δ 387 verlangt, τὸν δέ τ' ἐγώ. Aber ein adversativer Nachsatz stände hier bei Homer vereinzelt. Vgl. H. Sittig Ueber das Verhältniss der hypothetischen Sätze bei Homer (Teschen 1861) S. 7, wo mit Recht bemerkt wird: 'Denn die Kraft der Entgegenstellung kann vollständig sich nur da äussern, wo die Voraussetzung auf den objectiven Verhältnissen der vorhandenen oder zu erwartenden Wirklichkeit beruht; wo hingegen der Ausdruck eines blossen Wunsches, welcher in der recipierten Lesart durch κέν bedingt erscheint, oder eine blossse Möglichkeit den Vordersatz bestimmt und der Optativ stehen muss, wird der Begriff eines Gegensatzes ganz ausser Kraft gesetzt und aufgehoben.'

548. Mit Recht hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 86 folgendes bemerkt: 'ex locis A 436 [= ο 498] ἐκ δ' εὐνὰς ἔβαλον, κατὰ δὲ προμνήσι' ἔδησαν, ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης, ν 76 τοὶ δὲ καθίζον ἐπὶ κληῖσιν ἕκαστοι κόσμῳ, πείσμα δ' ἔλυσαν ἀπὸ τρητοῖο λίθοιο, in quibus certum est poetam a vero ordine rerum enarrantem recedere non potuisse, apparet si non eos ipsos, qui funes vel alligent vel solvant, tamen maiorem vectorum partem dici et in navem conscendere, priusquam soluti funes, et ex navi egredi, postquam sint alligati.'

555. Nur hier bei Homer steht die erste Silbe von ὦκα in der Thesis, sonst überall in der Arsis.

π.

2. ἐντύνοντο ἄριστον ist die alte vulgata; Bekker hat jetzt an beiden Stellen ἐντύνοντ' ἄριστον gegeben, wogegen W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 694 f. zu vergleichen ist. ἄριστον hat Aristarch mit τὸ πρόϊμον ἔμβρωμα erklärt. Die Ableitungen aus einem in der Volkssprache verkürzten ἑάριστον, indem ἔαρ überhaupt die 'Frühe' heisse, oder gar aus ἥρι und ἔστόν sind mehr als bedenklich. Das Wort entspricht lautlich unserm 'das erste'. Ein Gourmand könnte geneigt sein, ein gutes 'Frühstück' für das 'beste' zu halten. Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 14 bemerkt zu dieser Stelle: 'non alia cena quam ἄριστον ea est, quae v. 49 describitur; hoc ipsum enim ἄριστον, quod interrumpit

perat Telemachi adventus, deinde continuatur, cf. v. 13 et 52'. Vgl. Lehrs de Arist. p. 128 ed. II.

8. Solche Stellen bei Homer sind die Vorläufer für die zahlreichen Amphibolien der Tragiker: vgl. zu § 28. § 392. o 388. π 17. 100. 447. ρ 21. 124. 263. 268. 555. 563. 571. 578. σ 254. τ 124. 160. 161. 221. 301. 352. 556. 571. υ 156. 392. φ 153. 170. 280. 402. 428. Dadurch hat der Dichter überall in die Handlung ein besonderes Interesse gelegt.

12. Ueber ἔστη ἐνὶ προθύροισι vgl. zu § 34 und H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 12 (2). H. Düntzer versteht den Ausdruck von der Hofthüre, indem er die ganze Scene von der Ankunft des Telemachos also erläutert: 'Stände Telemachos bereits vor der Hausthüre, so müsten Odysseus und Eumäos ihn bemerkt haben'. Aber nur wenn man gezwungen wäre, in Vers 4 und 11. 12 denselben Standpunkt des Telemachos festhalten zu müssen. Weiter: 'Dass die Hunde schon in der Ferne ihn wittern, ist nicht auffallend.' Vorausgesetzt nemlich, dass περισσάλνειν überhaupt das 'wittern' bezeichnen könne. Sodann: 'Telemachos ist zuerst an der äussern Mauer des Hauses vorbeigegangen, wo die Hunde im Hause ihn zunächst gewittert, dann an der Mauer des Hofes (zu δ 678), und indem er um die Ecke bog, kam er an der mit dem Hause gleichlaufenden Mauer zum Hofthore. In dieses ist er eben getreten, als Eumäos ihn bemerkt.' Aber in dieser Erörterung scheint mir der Phantasie zu viel zugemuthet zu werden, wofür man im Texte einen Anhalt nicht entdeckt. — Das Participium ταφών steht bei einem plötzlich eingetretenen unerwarteten Ereignisse, wie noch I 193. A 777. II 806. Ψ 101. Ω 360. — Wenn man sodann mit H. Düntzer erklärt: 'ἀνόρουσε hat die Bedeutung eilend gehen, vgl. A 273. 777', so scheint mir dadurch das folgende ἀντίος ἦλθεν überflüssig zu werden. — Zugleich beachte man im Eingang der Gesänge ξ und π die symmetrisch gestalteten Züge, welche eine noch jetzt von den besten Malern gern gewählte Schönheit der idyllischen Genrebilder vorführen, indem sie die Menschen und Thiere neben einander in eine contrastierende Stellung bringen. So sitzt § 5 Eumäos allein im Vorhause, π 1 aber mit Odysseus im Innern der Hütte; § 30 stürmen die Hunde bellend auf Odysseus ein, π 6 und 10 umwedeln sie freundlich den Telemachos; § 34 entfällt dem Eumäos vor Schrecken die Rindshaut beim Sohlenschneiden, π 13 entfallen ihm in freudiger Ueberraschung die Gefässe beim Weinmischen usw. — Vers 15. Ueber φᾶῖᾶ vgl. Fr. Thiersch de analog. graec. capitibus. III p. 4.

28. ἐπιδημεύεις 'du bleibst daheim im Volke, bewegst dich unter dem Volke der heimatlichen Stadt, kommst nicht in die Einsamkeit deines ländlichen Besitzthums', findet sich bei Homer nur hier, aber geläufig ist ἐπιδήμιος, vgl. zu α 194. Das demonstrative ὥς zu Anfang eines Gedankens steht nur hier und 64 in der Thesis, sonst stets in der Arsis. Vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio HomERICA p. 51.

29. Ueber αἰδηλος in Bezug auf Ableitung und Bedeutung vgl. die Angaben von G. Autenrieth bei Nägelsbach zu B 455. Ich folge der Erklärung von J. Savelsberg Quaest. lexil. (Aachen 1861) p. 1 bis 11 und

in der Zeitschr. f. d. Gymn. Wesen 1865 S. 281. Dagegen erklärt Düntzer zu Θ 309 in Bezug auf den zweiten Theil der Composition: 'sehr verderblich, von δῆλος, wovon δηλεῖσθαι'.

35. Andere deuten κακά mit 'hässlich'. Aber um die kunstvollen Spinngewebe (Θ 280) hier hässlich zu finden, dazu war Homer ein zu grosser Naturkenner und Naturfreund. Vgl. auch Theocrit. XVI 96. Statt ἐνευναίων gibt der Schol. H. Q. ἐνευναίω, worüber auch Eustathius spricht. Ueber χῆτος vgl. Lobeck Rhem. p. 293. Parall. p. 441. G. Curtius Etym.² Nr. 192. Das χήτει ἐνευναίων wird von sämtlichen Scholiasten erklärt: χηρεῖα τῶν εὐνηθησομένων, κοιμηθησομένων, συνευνηθησομένων, von Eustath. p. 1793, 34 ἐγκοιμωμένων. Ebenso von K. Grashof Ueber das Hausgeräth S. 15 f. Andere erklären χήτει ἐνευναίων 'aus Mangel an Bettzeug', sind aber dann genöthigt den Ausdruck als auffallend und sonderbar zu bezeichnen, 'als ob das Bettzeug das böse, entstellende Spinngewebe abwehrte'. Einen solchen Gedanken darf man schwerlich einem alten Dichter zutrauen.

42. Odysseus muss die Rolle des Bettlers vollständig spielen. Aus dieser Stelle entlehnten das sprachliche, aber ohne die zu ihrer Zeit einmal erstorbene Plastik des Lebens Apoll. Rh. IV 41 und Nonn. Dionys. 36, 122. Statt ὑπόειξεν hat hier Aristarch ὑπέειξεν in seinen Quellen gefunden, was wol ὑπέφειξεν lautete, womit der Aorist ἔειξε bei Alcm. fr. 48 (80) übereinstimmt. Vgl. den Anhang zu μ 117. Indes findet J. La Roche Hom. Textkritik S. 404 hier die ganze Angabe über Aristarch bedenklich: ich weiss nicht aus welchem Grunde.

49. τοῖσιν δὲ bieten Eustathius und der Vind. 133. Die gewöhnliche Lesart τοῖσιν δ' αὖ ist aus jüngeren Texten entlehnt: vgl. W. C. Kayser im Philol. XXI S. 326.

50. Der ganze Gedanke enthält einen Zug treuer Naturwahrheit, insofern Eumäos und Odysseus durch die Ankunft des Telemachos in der Bereitung des Frühstücks 2. 13 f. unterbrochen wurden und nun aus Freude über dessen Dasein zur Wiederaufnahme der Frühstücksbereitung keine Lust mehr verspüren, sondern lieber zu den Ueberbleibseln des gestrigen Tages greifen. Daher benutzt Plutarch. Conv. quaest. VII, 4, 6 diese Stelle von Seiten ihrer Absichtlichkeit.

65. Das auch vom Rhythmus empfohlene παρά, statt des gewöhnlichen ἐκ, bieten der Harlei. und andere Quellen.

79. μὲν geben die Handschriften und Aristarch in dem verdorbenen Scholion; das jetzt dafür aus Conjectur gesetzte μὲν hätte nach ἄλλ' ἢ τοι mit nachfolgendem Zwischensatze eine aus Homer nicht erweisbare Stellung. Ebenso urtheilt Baumeister zu hymn. in Ven. 257 p. 272.

97. Sprichwörtlich war ἀδελφὸς ἀνδρὶ παρείη, was an vorliegende Stelle anknüpfend Plat. de republ. p. 362^d erwähnt.

101 = ξ 172. 126 und τ 84. Das feine Colorit der Darstellung in den zwei vorhergehenden Versen wird durch diesen Vers, den schon die Alten verwarfen, mit zu massivem Pinsel überstrichen. Hierzu kommt, dass es in Bezug auf die Construction, wie schon die Schol. H. M. Vind. 56 bemerken, ein 'στίχος διαλύων τὸ πᾶν νόημα' ist. Wenn

man aber den Vers als eine hingeworfene Parenthese auffassen wollte, so müste wenigstens ein *δέ* stehen.

104. Es ist ein aus σ 24 oder φ 262 entlehnter und von den Alten mit Recht athetierter Vers. Denn er passte nur zum ersten der in 100 ausgesprochenen zwei Wünsche, stände ferner mit 106 *ἐν ἐμοῖσι μεγάροισιν* in poetischem Widerspruch, störte endlich den Zusammenhang, indem er die Situation, nach welcher nur *καὶ αὐτός* mit psychologischer Steigerung ausgeführt wird, prosaisch durchbräche.

106. *κτάμενος* und *ἀποκτάμενος* und *κατακτάμενος* in siebenzehn Stellen, wo überall nicht das eingetretene Ereignis, sondern bloss der vorhandene Tod des erschlagenen als adjectivischer Zustand plastisch vor Augen tritt, so dass der Nachdruck jedesmal ungeschwächt auf dem Hauptverbum liegt. Dasselbe gilt von *οὐτάμενος*, welche Form schon Apollonios als Perfect erklärte, in neun Stellen und *βλήμενος* in dreizehn Stellen, so wie von der gleichen Bildung der Adjective *φθίμενος*, *ἄρμενος*, *ἀλιτήμενος*, *ἀλαλήμενος*, *ἐσσύμενος*, *ὀνήμενος*, *εὐκτίμενος*, *ἄσμενος*, *κλύμενος*. Gewöhnlich erklärt man alle diese Formen als synkopierte Aoristformen oder als präsentische Participien von den untergegangenen Stammformen. Vgl. Lehrs de Arist. p. 263. (255 ed. II.). Lobeck zu Buttmann II S. 11 f. und besonders J. Classen Beobachtungen III S. 20 ff. Indes bemerkt Buttmann § 110 Anm. 6 mit Recht: 'das Particip wird öfters ganz als Participium Perfecti gebraucht als *κτάμενος* getödtet, *βλήμενος* verwundet, und geht so ganz ins Adjectiv über, wie *φθίμενος* todt, *εὐκτίμενος* wohlgebaut, *ἄρμενος* passend'. Die Zurückziehung des Accenten, wenn man die Formen vom Perfect ableitet, ist analog derselben Erscheinung in den Appellativen, die zu Eigennamen geworden sind. — Statt des gewöhnlichen *κ' ἐν ἐμοῖσι* wird in H. Vrat. M. Vind. 50, 56, 133 *κεν ἐμοῖσι* gefunden, und dies letztere wird von J. La Roche Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 277 und Hom. Textkritik S. 126 für die Aristarchische Lesart erklärt. Denn Aristarch habe in ähnlichen Fällen den blossen Dativ dem mit *ἐν* vorgezogen, wie die Bemerkungen des Didymos zu Θ 337. Ξ 202. 303. Σ 568. ζ 8 bewiesen.

111. Diese heftige Bewegung im Innern des Odysseus wird 108. 109. 110 auch durch die Rhythmen, durch die gleichmässige Wiederkehr der Spondeen im ersten und der nemlichen Einschnitte im vierten Fusse aufs kraftvollste dargestellt. Um nemlich die *ἀεικέα ἔργα* der Freier zu schildern, redet sich Odysseus in Zorn und Eifer hinein mit einem Strome von Worten, der wie 'unda supervenit undam' zusammenhängt. Denn der Dichter hat hier den ächt psychologischen Zug angebracht, dass Odysseus vom Gefühle der Entrüstung fortgerissen in seiner Rolle sich selbst vergisst. Vgl. zu ο 381. Anders dagegen urtheilt K. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 521 (jetzt Epimetra zu Arist. S. 404), indem er zuerst 'das einzige Beispiel aus beiden Gedichten von drei hintereinander folgenden Versen der Art' erwähnt und dann überhaupt als 'auffallend wunderliche Stellen' betrachtet 'die Rede des Bettlers 99 bis 111,

in welcher, wie mich dünkt, die Bescheidenheit, welche dem klugen Bettler ziemt, ganz vergessen ist, und dann 304 bis 320'.

114. H. Düntzer hat also geändert: 'ἀπεχθόμενῳ muss es statt des überlieferten ἀπεχθόμενος lauten; denn dieses heisst, wie ἐχθόμενος, verhasst: vgl. δ 502. κ 74 f. σ 165. ἀπεχθόμενῳ scheint dem ἐπισπόμενοι θεοῦ ὁμοῖν zu entsprechen.' So schon J. H. Voß Randglossen S. 66 und in seiner Uebersetzung. Aber mir scheint die Ueberlieferung ἀπεχθόμενος vermittelt einer Prolepsis erklärbar zu sein: vgl. die Beispiele im Anhang zu β 257. Wäre ἀπεχθόμενῳ das ursprüngliche gewesen, so würde man schwerlich diesen leicht verständlichen Dativ geändert haben.

119. So verstand diese Stelle Plutarch. de frat. amore c. 6 p. 480^e. Es sind also die ο 363. 364 erwähnten Schwestern nicht ausgeschlossen; daher auch der Aorist τέκεν im Vergleich zu dem vorhergehenden Imperfectum. Zu Krüger Di. 53, 2, 1. Vgl. auch den Anhang zu λ 476.

134. Die Worte τῶν δ' ἄλλων μή τις Ἀχαιῶν πευθέσθω enthalten zugleich einen psychologisch begründeten Zusatz, insofern Eumaios in seiner Herzensfreude über die Lebensrettung des Telemachos leicht auch andern eine Mittheilung machen konnte. Mit πολλοὶ γὰρ ἐμοὶ κακὰ μηχανόωνται hat Telemachos ganz allgemein gesprochen, weil er an den Mordplan der Freier und an die ihm feindlichen Anhänger der Freier im Volke denkt: aber für die vorliegende Situation hatte er dem Eumaios gegenüber keine Ursache, das einzelne genauer zu detaillieren. Anders dagegen urtheilt A. Rhode Untersuchungen S. 17 und 40.

138. Vielleicht ist am Ende von 137 μέση στιγμή zu setzen und hier nach dem Harleianus ἦ mit ἔλθω δυσμόρῳ; zu lesen als selbständige Frage des Zweifels, die für den aufgeregten Eumaios trefflich passte, so dass dann ὅς wie ω 290 demonstrativ stände. Denn nach dem vorhergehenden formelhaften Verse ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον folgt entweder εἰ wie α 207. λ 371. 458 oder eine doppelgliedrige Frage mit ἦ und ἦ oder eine directe Frage wie α 170. 225. λ 171. ω 257. 288. K 385. 406. Ω 657.

159. ἀντίθυρον behandelt in seiner gründlichen Weise H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 13 sqq. Das κατ' ἀντίθυρον, das sich nur hier findet, ist nemlich nicht ein bestimmter Raum des Hauses wie ἐν προθύροις 12, sondern es ist eine allgemeine Bezeichnung in sinnvoller Prägnanz der Composition statt κατὰ τὴν θύρην τῆς κλισίης καὶ ἀντὶ τῆς θύρης, sie stellte sich an einem dem Eingang in die Hütte gegenüber gelegenen Platz hin. Vgl. die ähnliche Bezeichnung κατ' ἀντηστὶν zu υ 387. Uebrigens bemerkt H. Düntzer: 'In der Hütte des Eumaios führte wol keine eigentliche Thüre aus dem πρόδομος in das Wohngemach; es war nur ein Durchgang.' Aber das ist eine subjective Ansicht, die sich mit dem Gedanken an rauhe Witterung und Kälte schwer vereinigen lässt.

161. οὐ γὰρ πῶς aus Eustathius, Vind. 133 und andern Quellen, statt des gewöhnlichen οὐ γὰρ πῶ. Wegen des Gedankens vgl. man Nägelsbach Hom. Theol. IV 8.

162. Das nur hier stehende Medium *ὕλαοντο* zählt J. E. Ellendt Ueber den Einfluss des Metrum S. 14 (Drei Homer. Abhandl. S. 23) zu den Beispielen, wo im Vergleich zu 5 und 9 dieser Einfluss sich geltend mache. Zur Sache erinnert man an den Glauben der alten Deutschen und Nordländer, nach welchem ebenfalls Hunde die Geister zu sehen und einen nahenden Gott zu erkennen pflegten. — Vers 173 bei Themist. or. 19 p. 231^c.

176. In *ἐγένοντο γενειάδες ἀμφὶ γένειον* beachte man, wie in natürlicher Einfachheit das der Sache nach verwandte durch ähnliche Wortlaute ausgedrückt ist. Zur Vereinigung der *κυνάεαι γενειάδες* und der *ξανθαὶ τρίχες* bei derselben Person lässt sich unter anderm vergleichen was Goethe 'Wahrheit und Dichtung' Buch 6 Bd. 35 S. 35 (der Ausg. von 1829) von dem jungen Engländer erzählt: 'Sein kleiner gedrungener Schädel war mit krausen schwarzen Haaren reich besetzt, sein Bart frühzeitig blau' usw. Andere Beispiele gibt Eble die Lehre vom Haar. Ueber den Sinn bemerkt C. W. Lucas in Fleckeisens Jahrb. 1859 p. 598: '*μελαγχροινῆς* significat strenui atque robusti corporis speciem, et *κυνάεαι* eandem vim exprimit, ut mentum densis pilis obsitum dicatur, quippe quo ornatu praecipue conspiciatur heroum dignitas'. Gewöhnlich werden die Stellen *ν* 399 und *π* 176 für unvereinbar gehalten.

181. Bei Plutarch. de adul. et am. discr. c. 8 p. 53^b ist dieser Vers auf den Charakter des Schmeichlers angewendet.

187. Plutarch. de sui laude c. 12 p. 543^d verlangt, dass man diesen Vers anführen solle, um freche Schmeichler abzuführen. Vgl. auch Lucian. Icarom. c. 13.

195. Diese ächt homerische Parataxe des Gegensatzes wird durch das von andern aufgenommene *θέλγεις*, was hier *ἡ κυκλική* bietet, in attische Syntaxis verwandelt: vgl. zu *Γ* 164. *I* 98. *Ω* 368, auch *η* 199. Ausserdem würde auch Telemachos mit *θέλγεις* dem Angeredeten selbst einen ungehörigen Vorwurf machen.

206 = *τ* 484. *φ* 208. *ψ* 102. 170. *ω* 322, wo überall auch der vorhergehende Vers eine ähnliche Färbung hat. Dass in dieser Scene Telemachos den Odysseus nicht an einem Zeichen erkennt, wie Eurykleia in *τ*, Eumaios und Philötios in *φ*, Penelope in *ψ*, Laertes in *ω*, sondern dass die Darstellung durch das Wort mit Widerlegung der von Telemachos geäusserten Zweifel diese Wirkung übt, davon liegt der Grund theils in dem innigen Verhältnis, welches psychologisch zwischen Vater und Sohn herrscht, theils in dem Umstande, dass Telemachos auf die Ankunft seines Vaters mehr vorbereitet war, als die erwähnten Personen, zuletzt noch durch die bedeutungsvolle Prophezeiung der Helena o 176 bis 178, worin auch 176 mit *π* 205 aufs genaueste zusammenstimmt.

208. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: '*ἔθελεν* ist statt des überlieferten *ἐθέλει* zu schreiben, da Odysseus von seiner wirklich eingetretenen zweimaligen Verwandlung spricht, wogegen das Praesens in dem zwischengeschobenen *δύναται γάρ* (*δ* 827) ganz an der Stelle ist.' So schon J. H. Voss Randglossen S. 66 und in der Uebersetzung: 'welche so, wie sie wollte, mich umschuf.' Mir scheint indes der Gedanke mit

ἐθέλει an Nachdruck zu gewinnen, weil ihn dann Odysseus als Gemeinplatz ausspricht: denn ἐθήκεν ist als gnomischer Aorist zu verstehen. Auch δ 827 haben wir einen ähnlichen Zusammenhang. Hier ist der Gedanke ἐθήκεν ὅπως ἐθέλει, δύναται γάρ zugleich eine Vorbereitung auf den allgemeinen Ausspruch 211. 212, durch welchen das δύναται γάρ erklärt und erweitert wird, so dass die von Telemachos 198 anerkannte Macht der Götter schliesslich in homerischem Geiste auch von seinem Vater eine nachdrückliche Bestätigung erhält.

212. Zum Gedanken vgl. Stobaei ecl. I 3, 8. Hesiod. Op. 5 ff. Archiloch. fr. 51 ed. Bergk. Andere hierher gehörige Stellen gibt Garcke Horatii carm. libr. I collat. script. Gr. illustr. (Halis 1860) p. 134 sq.

213. Es sind nemlich hier die zwei formelhaften Redeweisen ὥς ἄρα φωνήσας und κατ' ἄρ' ἔξετο mit einander verbunden: ohne den Charakter der im Commentar bemerkten Bedeutsamkeit würde der gewöhnliche Anfang stehen: vgl. zu β 224 und A 68. Schwächer ist das ὅα nach Participien, worüber zu θ 458.

216. Wie hier ἦ τε nach dem Comparativ, so steht auf ähnliche Weise ἦ τε 'sive, oder irgendwie' T 148 und das doppelte ἦ τε 'sive ... sive' I 276. A 410. P 42. T 177 und ἦ τε 'ob irgend' B 349. In demselben Sinne wird bei Homer häufig ἦ που oder ἦ τι oder ἦ κε gebraucht. Vgl. jetzt J. Kvěčala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 417. — 217. Ueber αἰγυπιός spricht Lobeck Path. Elem. I p. 87. Zu den Tönen der Raubvögel vgl. μεγάλα κλάζοντε II 429; und über das Ausnehmen der Jungen aus den Nestern dieser Raubvögel vergleiche man die Beispiele neuerer Zeit bei Schilling Naturgesch. der Vögel S. 32; und C. Vogel Naturbilder S. 51 ff. Uebrigens scheint dem modernen Gefühle der ganze Vergleich nicht passend zu sein, insofern dem Bilde die harmonische Stimmung fehlt: denn bei Telemachos und Odysseus ist das Weinen Folge der Freude, im Vergleiche dagegen Folge des Schmerzes. Aber der alte Dichter will nichts weiter versinnlichen, als das anhaltende Klagen, die Ursachen desselben lässt er als etwas für die Hauptsache gleichgiltiges ganz unbeachtet. Ueber das ἦ hier vgl. den Anhang zu ρ 37.

221. Die erste Silbe von αἶψα 'jählings' beginnt die Arsis und zwar des vierten Fusses nur H 272; des dritten Fusses: θ 254. K 139. 359. II 123. Ψ 155; des fünften Fusses: α 392. δ 293. ε 461. μ 407. A 387. Z 514. Θ 127. A 392. Σ 532. Ψ 118; des zweiten Fusses: γ 147. θ 226. ι 158. λ 390. μ 11. 401. ξ 233. ρ 75. 561. τ 458. υ 361. φ 181. ω 13. 215. 466. O 276. P 116. 682. 691. T 245. Ψ 139. 524. Ω 783; an den übrigen Stellen, die am zahlreichsten sind, im Versanfange. Ueber die Stellung in der Thesis zu ο 469. Uebrigens bezeichnet hier αἶψα, dass Telemachos, nachdem er lange vor Rührung keine Worte finden konnte, diesen Zustand des Jammers durch eine schnelle Anrede an seinen Vater beendigt habe.

222. ποίη wird allgemein mit νήι verbunden, aber dieser Verbindung widerstrebt erstens die weite Trennung, die sonst bei Homer zwischen pronominalem Attribute und seinem Nomen nicht gebräuchlich ist,

und zweitens die Bedeutung, insofern man bei *ποίῃ* in passender Weise weder an die Bauart noch an die Schnelligkeit noch weniger an die Nationalität des Schiffes denken kann: denn dies wären nach homerischer Sitte bei einer solchen Frage gesuchte und fremdartige Gedanken. Daher glaube ich *ποίῃ* als Adverbium auffassen zu müssen, wie das sonst auch in diesem Sinne vorkommende *πῇ* (β 364. κ 281. μ 287. υ 43) und *ὅπῃ* oder *ὅππῃ* (α 347. θ 45. 573. Τ 25. Χ 185). Dann harmoniert auch die Verbindung der Partikeln *ποίῃ τ' ἄρ* ganz mit Ν 307. ο 509. Denn hier und ο 509 hat Bekker das überlieferte *γάρ* mit Recht in *τ' ἄρ* verbessert, wie dies Ν 307 steht. Eine Stütze des *ποίῃ* in adverbialen Sinne gibt auch *πῶς* in den Parallelstellen α 171. ξ 188. π 57. Allerdings findet sich das adverbiale *ποίῃ* nur hier bei Homer: aber Herod. I 30 würde diese ungewöhnliche Form schwerlich ohne den Vorgang des Homer gebraucht haben; auch Aristoph. Vögel 1219 gebraucht das Adverbium: *ποία γὰρ ἄλλη χρὴ πέτεσθαι τοὺς θεούς*; Uebrigens ist die Femininalform nach den im Anhang zu α 97 erwähnten Analogien zu erklären. Was sodann den blossen Dativ *νηί* bei *ἦγαγον* anlangt, so steht derselbe ebenso ohne Präposition und ohne Attribut bei *κατάγεσθαι* κ 140, bei *περῆσαι* κ 508, bei *οἴχεσθαι* π 24. 142. ρ 42. Vgl. auch zu λ 161.

236. Statt *ὄφρ' εἰδέω* lesen andere *ὄφρα ἰδέω*, was dem Urheber nach nicht sicher steht und der Form nach noch nicht begründet worden ist. H. Düntzer bemerkt zur Form: 'εἰδῶ und εἰδέην sind nicht Coni. und Opt. zu οἶδα, sondern zu einem Praesens εἰδέω.' Und zur Sache sagt er mit Recht folgendes: 'Von Eumaios und Athene hat Odysseus noch nichts über die Zahl und Widerstandskraft der Freier erfahren, nur von ihrem Uebermuth und ihrer Verschwendung; woher die Beantwortung dieser Fragen ihm zunächst am Herzen liegt, da er auf sie seinen Plan gründen will.'

246. Hiermit rechtfertigt der Sänger selbst in objectivem Ausdruck, warum er die specielle Angabe der Freier mit ihren Dienern gerade hier nach des Odysseus Verlangen 235 vorgebracht habe. Naturgemäss aber muss an dem Orte, wo eine Vorberathung zur letzten Katastrophe stattfindet, auch eine genauere Aufzählung derer erfolgen, gegen welche die Katastrophe gerichtet ist, weil sie die ganze misliche Lage des Odysseischen Hauses veranlasst haben. So weiss der Dichter überall dafür zu sorgen, dass wir über Nebendingen nicht die Hauptsache aus den Augen verlieren. Wenn sodann 247 bis 251 gerade wie α 245 bis 247 und π 122 bis 125 die Freier den genannten vier Inseln angehören, in dem übrigen Gedichte aber nur Ithaka als ihre Heimat erscheint, so stehen beide Angaben mit einander nicht in Widerspruch. Denn die Herrschaft des Odysseus war nicht auf Ithaka eingeschränkt, sondern umfasste zugleich jene Inseln unter dem Namen 'Gebiet der Kephallener': vgl. zu υ 210. Daher konnte der Dichter anderwärts das Hauptland Ithaka als Repräsentanten des ganzen Reiches gebrauchen.

249. Das *τὲ καί* bieten hier sämtliche Handschriften; nur aus Conjectur haben manche mit Thiersch das *τὲ* getilgt. Das *καί* als Kürze vor *εἴκοσι* auch noch Α 25 und in *τὲ καί* zwischen Zahlbegriffen mit *εἴκοσι*

I 379. X 349; nicht digammiert ist nach der Ueberlieferung auch $\epsilon\lambda\kappa\sigma\tau\tilde{\omega}$, zu π 206. Indes hat jetzt Bekker an diesen Stellen wiewol nur aus Conjectur das Digamma hineingebracht. Ueber $\tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota$ zwischen Zahlen überhaupt vgl. Lobeck zu Phryn. p. 411. Hermann zu Soph. El. 873. Zu Krüger Di. 69, 70, 3.

264. Dagegen bemerkt Nägelsbach Hom. Theol. II 21 S. 106 der Ausg. von Autenrieth: In π 265 wird Athene mit Zeus in Gemeinschaft geradezu für die höchste und mächtigste Gottheit erklärt, was in den Worten des Dichters nicht enthalten ist. Athene ist nur die Lieblingstochter des Zeus Θ 373, die neben dem Vater sitzt Ω 100, so dass sich Ares E 879 über diese väterliche Liebe zu beschweren hat. Uebrigens wird von 259 an nur einfach das Vertrauen auf die Götter ausgesprochen, weil Odysseus wegen der grossen Anzahl der Freier noch keinen bestimmten Plan fassen und noch keine feste Verabredung in Bezug auf die Durchführung eines Planes treffen kann.

272. Dass der Indicativ des Futurums bei Homer noch nicht, wie öfters bei Späteren, in imperativischem Sinne gebraucht werde, dies beweist überzeugend durch Erörterung der bezüglichen Stellen Johannes Paech Ueber den Gebrauch des Indicativus Futuri als Modus iussivus bei Homer. Breslau 1865. Unsere Stelle ist in dieser gehaltreichen Abhandlung unberücksichtigt geblieben. Behandelt werden die Indicative des Futuri in α 124. 277. β 270. η 319. λ 348. μ 25. ο 280. π 31. ρ 599. E 430. Z 71. H 30. I 74. K 88. 235. 442. N 47. T 137. Φ 61. Ψ 663. 858. Ω 669. 717; ausserdem noch mehrere andere Stellen. Hierher gehören auch ι 370. σ 358 und andere Beispiele. — Vers 274. Plutarch. de aud. poet. p. 31^d macht aus der Rede des Odysseus an Telemachos klar, wie man auf Selbsterkenntnis gestützt sich im voraus durch besonnene Ueberlegung gegen den Andrang der Leidenschaften schützen solle, denen man am ersten zu unterliegen Gefahr laufe: Odysseus hatte nemlich aus den vorhergehenden Reden seinen Sohn als heftig und aufbrausend erkannt.

281—298. Von den Alexandrinern $\nu\omicron\theta\epsilon\upsilon\omicron\nu\tau\alpha\iota\ \iota\eta'$. H. Q. Vind. 133, Vgl. die von J. La Roche 'die Athetesen in der Odyssee' in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 354 f. zusammengestellten Zeugnisse, in denen das Urtheil begründet wird. Denn diese ganz local gefärbte Bestimmtheit specieller Aufträge, wie sie τ 5 bis 13, wo Odysseus die Waffen mit Augen sieht, am Platze ist, scheint zum Charakter einer Vorberathung nicht zu passen. Wenn er hier an die Waffen gedacht hätte, so würde er augenblicklich ohne Umschweif die Entfernung derselben verlangt haben. Auch will $\mu\alpha\lambda\alpha\kappa\omicron\iota\varsigma\ \epsilon\pi\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\iota\nu\ \pi\alpha\rho\phi\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ 286 hier mit 279 nicht harmonieren, weil jene Worte zu $\mu\epsilon\iota\lambda\iota\chi\iota\omicron\iota\varsigma\ \epsilon\pi\acute{\epsilon}\epsilon\sigma\iota\ \pi\alpha\rho\alpha\nu\delta\tilde{\omega}\nu$ eine unmotivirte Tautologie wären, und das absolute $\epsilon\nu\ \mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\rho\omicron\iota\sigma\iota\nu$ wird homerisch nur vom Orte des Sprechenden gesagt; über 281 endlich vgl. zu 299. Der Anfang 281 bis 285 und der Schluss 295 bis 298 sind vom Interpolator, um das aus τ entlehnte hier passend zu machen, geschickt hinzugedichtet worden mit Benutzung homerischer Redeweisen wie eine Vergleichung von 282 mit Δ 40. E 260,

von 283 mit *I* 223, von 284 mit *δ* 613. *Γ* 195, von 285 mit *η* 87. *τ* 17. *ω* 165. 166 und anderes zeigen kann. Aber der Schluss steht mit homerischer Wirklichkeit im Widerspruche: denn 295. 296 vergleiche man theils mit *τ* 31 bis 33, wo nichts davon gesagt ist dass für Odysseus und Telemachos zwei Schwerter zwei Lanzen zwei Schilde zurückgelassen werden sollten, theils mit *χ* 101 bis 125, wo Telemachos Schilde und Lanzen erst aus der Waffenkammer holt und wo ausserdem gar keine *φάσγανα* vorkommen, weil Odysseus und Telemachos nur aus der Ferne kämpfen. So scheint denn die ganze Interpolation durch 234 veranlasst zu sein, um dem dort mit Recht allgemein gehaltenen Gedanken eine vermeintlich epische Bestimmtheit zu geben. Hiergegen polemisiert A. Kirchhoff im Philol. XIX S. 75 bis 110 und sucht scharfsinnig zu erweisen, dass diese ganze Stelle für *π* ursprünglich und zuerst gedichtet worden sei und bereits vorgelegen haben müsse, als die entsprechende in *τ* nach ihrem Muster gestaltet wurde, dass aber die Stellen in *π* und *τ* von verschiedenen Verfassern herrührten. G. Autenrieth brieflich: 'Sollte 281 bis 298 nicht eine andere Redaction sein neben 297 bis 307, ursprünglich also getrennt? Zu beachten also 316 ff. coll. 304 ff.'

287. Zu *παρφάσθαι* vgl. *β* 189. *M* 249, und *παρελθεῖν* *ε* 105; *πατραροπέων* *δ* 465, wo *παρά* überall eine Versinnlichung der 'List' enthält. Ganz anders ist *παράφημί τινι* gesagt: vgl. zu *A* 577.

290. Die *πυρὸς ἀντμή* nemlich zog bei conträrem Winde auch an der *δουροδόκη* (zu *α* 128) vorbei und schadete besonders dem Metalle der Waffen. Der Versschluss wie *Ξ* 174, und die Construction wie in *Ψ* 251: *ὅσσον ἐπὶ φλόξ ἦλθε*.

292. Zu *ἔριν στῆσαι* vgl. *ἔστατο νεῖκος* *N* 330, *φύλοπις αἰνὴ ἔστηκεν* *Σ* 171, und die im Anhang zu *ι* 55 erwähnten Redeweisen. Aehnlich ist auch *ἔριν μετὰ τισι τιθέναι* *γ* 136 gesagt. *οἴνωθέντες* wird gewöhnlich durch *μεθυσθέντες* erklärt, aber dies liegt nicht im Worte und wäre neben *μαλακοῖς ἐπέεσσιν* 286 ein ganz unpassender Vorwurf. Ueber die Sache vgl. *ξ* 463 ff.

296. *χερσὶν ἐλέσθαι*, Versschluss wie *θ* 68. *ψ* 368. *K* 501; auch sonst steht *ἐλέσθαι* stets am Versende. Das *βοάγριον* ist eigentlich *βοὸς ἄγρη*, die Beute von einem Stier, aus dem äolischen mit *αἰρεῖν* gleichbedeutenden Verbum *ἀγρεῖν* gebildet wie *ἀνδράγρια* *ζωάγρια* *μοιχάγρια*. Vgl. auch zu 148 im Commentar, und Theodor Ameis De Aeolismo Homericō p. 38. Nur theilweise vergleichbar sind Wörter wie das häufige *χαλκός* vom 'ehernen Speer'. Im folgenden Verse meint M. Axt conl. Hom. p. 29: 'reponē ἐπιθύσοντες, primum enim capiunt, deinde irruunt'.

299 = *λ* 454. *ρ* 548. *τ* 236. 495. 570. *A* 297. *Δ* 39. *E* 259. *I* 611. *Π* 444. 851. *Φ* 94; ähnlich *ο* 27. *ω* 248. *O* 212. *Ψ* 82. Nirgends aber hat ein Redner bei Homer diesen Vers in derselben Rede zweimal gebraucht, was der Interpolator mit 281 thun lässt.

306. *ὅπου τις* ist epische Unmittelbarkeit der Frage im Sinne von *ὅς τις που* 'welch einer irgendwo'. Eine Conjectur dagegen mit getrennter Schreibweise *ὁ πού τις*, was andere billigen, gibt eine bei Homer sonst nicht vorkommende Verbindung. Denn es findet sich nur einerseits

ὅς που wie α 199. 304. θ 255. λ 499. υ 340. ω 290. I 628. II 514. 838. P 637. T 323, und andererseits πού τις wie δ 756. υ 123. σ 7. 382. υ 35. Z 438. K 511. A 292. N 272. 293. E 130; aber nirgends die Vereinigung von beiden ὅ που τις zusammen.

309. Das parenthetische οἶω in der Katalexe mit Betonung der Stammsilbe verleiht dem Gedanken einen besondern Nachdruck, wie ψ 261. Θ 536, während im Versanfange dafür mit veränderter Quantität ἀλλ' οἶω gesagt wird β 255. N 153. Und οἴομαι steht parenthetisch ξ 363. χ 140. Zu Krüger Di. 59, 1, 9. Ueber die Stellung des οἶω im Verse vgl. zu υ 427. Ueber das parenthetische ἔλπομαι zu Σ 194.

313. Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 10 will wegen des doppelten Anstosses, der 'durch das unerhörte εἶση und durch das an ἐκάστου verletzte Digamma' gegeben sei, aus Conjectur εἶσθα geschrieben wissen: beides aus Bekkers Bestreben, eine durchgängige Gleichmässigkeit herzustellen.

317. Sonst las man hier und an den Parallelstellen νηλιτεῖς oder νηλειτεῖς, aber Hesychius, der Ergänzter des Suidas und Eustathius zu τ 498 bieten νηλίτιδες, wo das ῖ wahrscheinlich aus dem Itacismus entstanden ist, denn die übrigen Autoritäten haben in der antepenultima η oder ει. In der ersten Ausgabe hatte ich mit Bote νηλήτιδες aufgenommen, wofür jetzt mit Bekker νηλείτιδες geschrieben ist. Hierüber bemerkt H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 589 folgendes: 'vgl. das Masc. ἀλείτης Γ 28. υ 121, das Femininum ἀλείτις in dem von Bekker zu π 317 citierten Schol. zu I 571; ferner die von Lobeck Path. Proll. p. 376 sq. bekämpfte, aber bei Greg. Cor. p. 605 Schäfer überzeugender ausgeführte Vorschrift der Grammatiker und endlich die von Bast [nach eigener Einsicht des cod. B] sicher gestellte Form διαλείτης ebendasselbst und p. 623 Note'. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 185.

337. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterr. 1864 S. 278 bemerkt folgendes: 'παῖς mit Harl., Marc. 613, Vind. 5, 50, 56, 133. Dieselben Handschriften haben ἐκ Πύλου ἦλθε für εἰλήλουθε und bei dieser Uebereinstimmung sind wir nicht berechtigt, das schlecht beglaubigte εἰλήλουθε, welches Harl. am Rande hat, der Schreibweise der Handschriften vorzuziehen. Statt ἦδη haben Eustathius 1803, 59 und Marc. ἦ δῆ.' Ich habe beides aufgenommen, weil die Worte ἦδη εἰλήλουθεν den Telemachos als einen schon in der Stadt (am Orte des Sprechers) anwesenden erwarten liessen. Sodann dürfte die epische Deutlichkeit den Zusatz ἐκ Πύλου verlangen, wie ο 42. π 131. Zum Aorist vgl. auch π 206. — Der Ausdruck βασιλεια wird schon durch βασιλῆος 335 vorbereitet: ohne diese Beziehung würde 335 der sonst übliche Verschluss θείου βασιλῆος gebraucht worden sein.

342. Die Kenntniss der Freier von des Telemachos Rückkehr κατὰ τὸ σιωπώμενον, weil der Hörer sie weiss, ist hier episch ein sicherer Beweis von dem ursprünglichen Zusammenhange des folgenden Abschnitts mit dem unmittelbar vorhergehenden. Das Verbum κατηφεῖν hat Lobeck Path. Elem. I p. 221 sq. mit den Alten von κατηφής aus κατα-

φάης mit Trope des α in η und Synkope des andern α abgeleitet; andere dagegen, wie Döderlein Hom. Gloss. § 1092 und Philipp Mayer dritter Beitrag zu einer Hom. Synonymik (Gera 1849) S. 14 bringen das Verbum wol richtiger mit καθάπτεσθαι in Verbindung, so dass an die mit ἄφ ἄπ verwandte Wurzel ἄφ ἄπ 'treffen' zu denken ist. Hierdurch wird zugleich der Zusatz ἐνὶ θυμῷ leicht erklärbar. Vgl. auch Autenrieth zu Nägelsbach Γ 51 und Albert Fulda Untersuchungen S. 294 f.

349. Das ἀλιῆας ist hier zugleich ein Ersatz für das nach ἐρύσσομεν oder ἐρύσσαμεν sonst folgende εἰς ἄλλα δῖαν: δ 577. θ 34. λ 2. A 141. E 76; auch nach καθείρυσεν ε 261, nach ἔλκομεν γ 153 und ἐλκέμεν B 152.

351. Statt εἴρηθ' ὅτ' ἄρ' haben L. Ahrens im Philol. VI p. 25 und J. La Roche in der Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 278 nach handschriftlichen Spuren die Schreibweise εἴρητο ὅτ' Ἀμφίνομος empfohlen und begründet. — Amphinomos wird hier in diesem Charakter eingeführt, um bei der immer näher rückenden Katastrophe eine wärmere Theilnahme auch für die Freier zu erwecken. Es erscheinen also von jetzt an mehrere Namen von Freiern, die früher nicht namentlich aufgeführt wurden, weil eben erst jetzt beim Herannahen ihres Schicksals der Hörer für die einzelnen Interesse gewinnen soll: während der Abwesenheit des Odysseus dagegen galt es nur das frevelhafte Treiben sämtlicher Freier unter den beiden Führern zu schildern. Daher lässt der Dichter auch jetzt erst den milden Amphinomos sich zum Widerspruch ermannen, während derselbe beim ersten Mordplan δ 673. 776. 777 noch nicht mit seiner wahren Gesinnung hervortreten wagte. Uebrigens sind Stellen, wie die vorliegende, die Vorbilder für die Tragiker zur Erweckung von φόβος und ἔλεος geworden.

359. αἶψα δὲ κτέ. Die Hauptsache ist hier wol der Rechenschaftsbericht, den der Führer der Auflauerer Antinoos nach homerischer Sitte in der Versammlung zu geben hat und den die Freier möglichst schnell anhören wollen. Bewillkommungsszenen aber gleich bei der Ankunft im Hafen oder Reden und Gegenreden, bevor die nothwendigen Arbeiten für das Landen und Abtakeln des Schiffes geschehen sind, werden in der besonnenen Praxis der homerischen Menschen nirgends erwähnt.

366. Ueber ἐπασσύτερος bemerkt Herodian περὶ μ. λ. p. 71 ed. Lehrs: 'οὐκ ἔχει φυσικὸν τὸ υ, ἐκ δὲ τοῦ ἄσσοτέρου ἐτράπη'. Es hat nemlich den äolischen Umlaut des ο in υ, wie er in den Compositis von ὄνομα (bei Homer ἀνώνυμος δυσώνυμος ἐπώνυμος νώνυμος νώνυμνος ὀμώνυμος) und in anderen Worten vorliegt: vgl. Theodor Ameis de Aeolismo Homericō p. 21 sq. H. Düntzer dagegen sagt: 'Ein neben ἄσσον bestehendes ἄσσυς (vgl. ἐγγύς) liegt zu Grunde; τερος ist ableitend wie in ἀγρότερος.' Eine neue Erklärung des Wortes gibt W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 422: 'ἐπασσύτερο = ἐπ-αν-συτερο, d. h. in stetem Wechsel heranstrebend, hurtig nach einander, wie ἔσσυμαι, vgl. ἐπεσσύμενος ἀνέσσυτο ἐπανασείω πανσυδίη πασσυδίη'. Dies will mir indes in formeller und semasiologischer Hinsicht etwas zu gekünstelt erscheinen. Zu dem was hier von den Spähern erzählt wird vgl. Soph. Ant. 411 f. καθ-

ἡμεῖς, ἄκρων ἐκ πάγων ὑπὴνεμοι, . . . χρόνον τὰδ' ἦν τοσοῦτον
κτε. — Ueber ἅμα δ' ἡελίῳ καταδύντι vgl. den Anhang zu α 24.

370. Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 586 (Homerische Blätter S. 274 f.) urtheilt, dass das αὐτόν zu Anfang des Verses 'doch gar zu entbehrlich' sei und dass 'höchstens dafür ein inkliniertes μιν stehen könnte'; daher will er es in ein adverbiales αὐτοῦ geändert wissen, was so viel wäre als ἐν αὐτῷ τῷ λόγῳ (463) oder πρὶν πατρίδα γαῖαν ἰκέσθαι (δ 823). Dieses αὐτοῦ hat H. Düntzer sich angeeignet mit der Note 'wie statt des überlieferten matten αὐτόν zu lesen' ist. Auch Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio HomERICA p. 64 billigt Bekkers Anstoss mit den Worten: 'recte puto Bekkerum negare accusativo αὐτόν in primo versus pede posse locum esse'. Mir scheint indes der Dichter αὐτόν mit Nachdruck gesetzt zu haben, indem er die auch 357 bei τὴν δέ implicite angedeutete Trennung des Telemachos von seinen Gefährten als etwas wesentliches hervorheben will.

375. πᾶπαν steht bei Homer 27 mal mit ausdrücklichen Negationen und neunmal mit negativen oder negativ aufzulösenden Begriffen in Verbindung: die letztern neun Stellen sind β 49. γ 348. ξ 149. τ 369. υ 140. Α 422. Ν 111. Τ 334. 342. Vgl. auch G. Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 422. Ueber die Composition aus πᾶν πᾶν vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 178. G. Curtius Etym.² S. 410 Nr. 631. Zum ganzen Gedanken beachte man folgendes: Acte einer maasslosen Gewaltthätigkeit, wie hier der Mordplan auf Telemachos, bewirken zu allen Zeiten einen Umschlag der öffentlichen Meinung. Diesen Umschlag hatte später auch Odysseus nach dem Freiermorde zu fürchten.

383. φθάνειν mit dem Participium, wie χ 91. ω 437. Ι 506. Α 51. 451. Ν 815. Π 314. 322. 861. Ψ 444. 805. Ueber das umgekehrte Verhältniss zu τ 449. Vgl. J. Classen Beobachtungen III S. 10. Zu Krüger Di. 56, 5, 1.

389. Statt θυμηδέ' hat Bekker jetzt θυμήρε' gegeben, wie es scheint aus blosser Conjectur. Das Wort θυμήρης findet sich urkundlich nur κ 362, dagegen öfters θυμαρής.

393. ὥς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ. Dieser formelhafte Vers noch θ 234. λ 333. ν 1. υ 320. Γ 95. Η 92. 398. Θ 28. Ι 29. 430. 693. Κ 218. 313. Ψ 676; und ohne ὥς ἔφαθ' mit einem anderen zum vorhergehenden Verse gehörenden Anfang η 154. — Ueber die Quantität der ersten Silbe von dem Patronymicum Ἀρητιάδης vgl. Meineke zu Callimach. p. 280 not.

402. Ueber die Διὸς θέμιστες vgl. Bergk in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 299. Zu viel wird aus vorliegender Stelle geschlossen bei Nägelsbach Hom. Theol. I 12 S. 33 der Ausgabe von Autenrieth. Zur Sache bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 S. 286 mit Recht folgendes: 'Nur die Besseren unter den Freiern scheuen sich vor einer solchen That, und der Vorschlag des Amphinomos, zuvor die Götter zu befragen, erscheint nur als ein wohlgemeinter Versuch zu Telemachs Rettung, da er natürlich überzeugt sein muss, dass die Götter in den Mord nicht willigen werden, und dass jedenfalls Zeit gewonnen wird.'!

422. Ueber ἐμπάζεσθαι vgl. Lobeck Rhem. p. 8. Sonst wird dies Verbum überall mit dem Genetiv verbunden, hier aber mit dem Accusativ des Bezugs. Das Wort *ἐκέτας* nimmt man hier gewöhnlich im Sinne von *ξεινοδόκους*, was indes unerweisbar ist, wie auch Grote 'Griech. Myth. u. Antiq. übersetzt von Fischer' II S. 76 bemerkt hat. Der Sinn ist: Antinoos sollte in dankbarem Hinblicke auf seinen durch Odysseus geretteten Vater sich zur Beschützung des Odysseischen Hauses verpflichtet fühlen, nicht zur Verunehrung desselben und zu Mordgedanken gegen Telemachos (430. 431), daher nachher ἀλλήλοισιν und die Erzählung, durch welche der allgemeine Gedanke sein näheres Verständnis erhält. Wenn die Worte nicht mit bestimmter Beziehung, sondern nur allgemein gesagt wären, so würde nicht οἷσιν ἄρα, sondern nach homeischem Sprachgebrauche οἷσί τ' ἄρα folgen. Indes hat Bekker aus Conjectur 422 und 423 in einen Vers zusammengezogen: *ῥάπτεις; οὐδ' ὁσίη κακὰ ῥαπτέμεν ἀλλήλοισιν*. Die Form *ῥαπτέμεν* ist eine Variante von Barnes.

424. Ueber das brachylogische οἷσθ' ὅτε vgl. Hermann zu Eurip. Hec. 108. Zu Krüger Di. 54, 16, 3. Zu 427 vgl. Stobaei ecl. I c. 2 p. 6 ed. Heeren.

435. *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια* als Anrede der Penelope durch Freier noch σ 245. 285. φ 321; anders τ 546 *θάρσει, Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο*. In der Erzählung als ehrenvolle Subjectsbezeichnung *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια* α 329. λ 446. τ 375. υ 388, und im Dativ *κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρωνι Πηνελοπείῃ* ρ 562. σ 159. φ 2. Sehr oft findet man das zweite Hemistichion *περίφρων Πηνελόπεια* mit verschiedenem Anfang, und im Dativ ο 41. 313. π 329. Das Beiwort *περίφρων*, das in der Ilias nur E 412 vorkommt, ist vorzugsweise der Penelope eigen: nur π. *Ἀδρηστίνη* E 412, π. *Εὐρύκλεια* τ 357. 491. υ 134. φ 381 und *βασίλεια* π. λ 345 in der bukolischen Cäsur sind ausgenommen. Das erste Hemistichion *κούρη Ἰκαρίοιο* allein δ 840, und im Dativ σ 188. ω 195. — Vers 437. Vgl. Plato Phileb. c. 6 p. 16^b.

440 = Ψ 410, und mit τὸ δὲ καὶ (statt καὶ μὴν) auf das folgende hinweisend τ 487. φ 337. A 212. Θ 401. Ψ 672. Ausserdem σοὶ δ' ἐγὼ ἐξερέω ὥς καὶ τετελεσμένον ἔσται Θ 286 und ὦδε γὰρ ἐξερέω, τὸ δὲ κεν τετελεσμένον ἦεν Θ 454. Indes hat Bekker jetzt auch an unserer Stelle und Ψ 440 das überlieferte καὶ μὴν, 'was auch Ψ 672 schon früh in den Text kam (Syr., Townl. Aristid.) der Analogie wegen in τὸ δὲ καὶ geändert, weil auch mit dem Anfang ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω das zweite Hemistichion τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται lautet β 187. ρ 229. σ 82. B 257. Der Ilias scheint τὸ δὲ καὶ anzugehören. Es wird damit eine scharfe Drohung eingeleitet. Der Schluss *τετελεσμένον ἔστίν* (ἔσται) mit verschiedenem Anfange noch ε 90. τ 547. I 310. E 196. Σ 427. Die periphrastische Conjugation im Passiv findet sich bei Homer nur mit dem Particip des Perfects. Vgl. Lehrs de Arist. p. 368 ed. II. Uebrigens ist nach unserm formelhaften Verse überall der nächste Gedanke mit Selbständigkeit asyndetisch angeschlossen, wovon I 310 keine Ausnahme bildet.

442. *πολίπορθος*. Ueber die Schreibart des Wortes mit ἱ und ἑ

handelt J. La Roche Homer. Textkritik S. 348. Von Strabo I p. 17 und Cicero epist. ad Famil. X 13 (*‘Homerus non Aiacem nec Achillem sed Ulixem appellavit πολίπορθον*) wird es nur als Beiwort des Odysseus bezeichnet mit Bezug auf α 2 und χ 230 und mit Rücksicht auf Aristarchs Athetesen: vgl. Wolf Proleg. p. CCLVIII sq. In dieser Hinsicht sagt auch Horat. Od. I 15, 21 *Laertiaden, exitium tuae gentis* (i. e. gentis Troianae), und Epist. I 2, 19 *Ulixen qui domitor Troiae* cet. Und bei Plautus Mil. glor. IV, 2 64 heisst er *urbicapus* mit Nachahmung des griechischen Wortes. Dass aber das Beiwort πολίπορθος dem Odysseus und Achilleus schon vor der Eroberung Trojas beigelegt war, erhellt aus B 278 und Θ 372. Man hat daher diesen Begriff *‘urbium everzor, i. e. expugnator’* nach dem Vorgange des Eustathius als ein allgemeines Beiwort zu betrachten, mit welchem bei Homer benannt wird 1) Odysseus B 278. K 363. Θ 3. ξ 447. π 442. σ 356. χ 283. ω 119; auch πολίπορθιος ι 504. 530; 2) Achilleus Θ 372. O 77. Φ 550. Ω 108; 3) Oileus B 728; 4) Otrynteus T 384; 5) Ares T 152; 6) Enyo E 333.

447. Vgl. den Anhang zu ι 411. So sollte den Gedanken Penelope verstehen, aber für sich und die Freier hatte der heuchlerische Eurymachos zugleich den Gedanken 402. 403 im Sinne.

470. τόδε geben die besten Autoritäten statt des gewöhnlichen, auch von Bekker beibehaltenen τό γε. Dagegen hat H. Düntzer ebenfalls τόδε aufgenommen.

471. Das Θ' nach ὄθι bietet Herodian zu N 791; in einer Breslauer Handschrift ist es in δ' verdorben.

474. ἀμφιγύοισιν nur im Dativ des Plural und stets mit vorhergehendem ἔγχεσιν verbunden und zwar im Versschluss: ω 527. N 147. Ξ 26. O 278. 712. Π 637. P 731; im Versanfang bloss O 386. Zur Bedeutung des Wortes vgl. man auch Xenoph. Anab. IV 7, 16: δόρυ μίαν λόγχην ἔχον, wozu Krüger mit Recht bemerkt: ‘denn eine λόγχη war auch der σαρωτήρ oder στύραξ (στυράκιον), eine Spitze am hintern Ende, um die Lanze in die Erde zu stecken, zugleich auch damit zu kämpfen, wenn die vordere λόγχη etwa abgebrochen war: vgl. V 4, 12.’ Andere erklären ἀμφίγυος durch ‘rings verletzend, insofern die Spitze eindringt, so dass sie ringsum verwundet.’

ρ.

5. ἴμενος hier mit ἄστυδε verbunden, wie mit οἴκαδε γ 160. ι 261. B 154, mit Τροίηνδε τ 187, mit Ἑρεβόσδε υ 356, mit πολεμόνδε Θ 313, dagegen mit dem Genetiv κ 529. ο 69. A 168. Ψ 371.

21. ἐπιτέλλειν ist eigentlich *‘sublatum onus imponere’* Lobeck Rhem. p. 115. Die Vergleichungspartikel ὥς τε, die hier einen consecutiven Erklärungssatz einführt (zu α 227. ξ 122), bildet an dieser Stelle den Uebergang zu dem späteren Gebrauche ‘so dass’ als Folge. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 160 (158 ed. II.) und zu I 42. J. Kvičala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 408. — 23. Ueber ἀλέη Lobeck

Rhem. p. 37, G. Curtius Etym.² Nr. 659 S. 485; und über ὑπηοίη 25 Lobeck Parall. p. 470.

29. In der andern Aristarchischen Lesart (vgl. J. La Roche 'Didymus' S. 26) ἔγχοις μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας ist das Schlusswort nach abgekürzter Darstellung ein Stellvertreter von δουροδόκης ἐντοσθεν, wie es α 128 heisst. Anders dagegen θ 66. 473. H. Düntzer hat hingegen diese andere Aristarchische Lesart aufgenommen und als die einzig richtige zu erweisen gesucht.

36. 37 = τ 53. 54. Dionys. Halic. de comp. verb. c. 16 p. 97. Das ἥ (ἡέ) in solchen Vergleichen bezeichnet, dass der Dichter mehrere Personen oder Gegenstände, welche dieselbe Eigenschaft ganz oder theilweise gemeinsam haben, dem Hörer zur Auswahl überlässt. Es würde ein Bild statt der zwei oder drei genügen, aber diese Vermehrung der Bilder gehört in den bezüglichen Stellen mit zu dem breiten und bequemen Tone der erzählenden Poesie: vgl. δ 45. η 36. 84. λ 207. π 217. τ 211. 494. χ 468. B 800. A 293. M 42. 167. N 39. 389 f. 437. 589. O 605. II 482 f. 590 f. P 755. Dass diese Sitte, an welcher Manche Anstoss genommen haben, zu dem breitem bequemen Tone des Epos gehöre, erhellt auch aus Nebenzügen der Gleichnisse, wo der Dichter ebenfalls zwei oder drei Begriffe dem Gedanken des Hörers zur Auswahl überlässt, wie ζ 103. 132 f. ι 391. λ 415. B 460. A 76. Θ 338. I 381 ff. K 6. 361. 486. A 69. E 148. O 271. 323. 692. II 352. P 435. 548 f. 744. X 164. 310.

40—42. Die Kürze der Darstellung ist hier psychologisch begründet, insofern die Freude des Wiedersehns den Gedanken an ausführliche Schilderung vergangener Gefahren in den ersten Augenblicken zurückdrängt. Hierzu kommt, dass der Hörer diese Gefahren schon kennt; daher brauchten sie nach dem Charakter der zweiten Odysseehälfte in diesem Zusammenhange nicht erst erwähnt zu werden: vgl. zu o 254.

47. Vgl. Schol. zu Apollon. Rhod. I 299. Versschluss wie α 11. ι 286. μ 287. 446. Z 57. E 507. II 283, und mit einem andern Verbum ι 303. K 371. II 859. Σ 129.

49. Der Vers fehlt in den besten Handschriften und ist aus δ 751 hier unpassend eingefügt, wie er auch nach 58 mit Recht nicht gelesen wird: denn der Ort des Bades war ohne Zweifel zu ebener Erde, wie das Bad der Gastfreunde: zu δ 48.

51. Daher ist hier auch ἔργα τελέσσαι gesagt, während es α 379 und β 144 einfach ἔργα γενέσθαι heisst. Ueber den Ursprung des ἀντιπα aus ἀνάτιπα vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 360. Parall. p. 50.

52. ἀγορήνδ' ἐσελεύσομαι ist Aristarchs Lesart, weil das wahrscheinlich von Didymos herrührende Scholion 'Αριστοφάνης ἐλεύσομαι. H.' nur in Verbindung mit ἀγορήνδε gedacht einen Sinn gibt, indem Zenodotos und Aristophanes das Zusammentreffen des lokalen δε mit der Präposition ἐς unerträglich fanden: vgl. das Scholion des Didymos zu κ 351 nach Düntzers Emendation de Zenod. p. 83, und des Aristonikos zu Θ 19. So mit W. C. Kayser an den zu α 88 citierten Stellen. Bekker hat jetzt ἀγορήνδε ἐλεύσομαι, die Lesart des Aristophanes, aufgenommen.

Zur Sache beachte man, dass in jener Zeit der Mann mit Männern nur ausnahmsweise im Hause zu verkehren pflegte. Auch hatte Telemachos nach β 7. v 146 seit einiger Zeit wieder regelmässige Sitzungen auf dem Versammlungsplatze eingeführt.

66. κακὰ δὲ φρεσὶ βυσσοδόμενον. Es wird hier bemerkt: 'Man erwartete βυσσοδομεύοντες'. Aber nach dem Participium ist dieser Uebergang ins tempus finitum in solcher Verbindung eine den Griechen ganz gewöhnliche Construction. Zahlreiche Beispiele aus Homer gibt Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 141, und zu diesen hat O. Schneider im Philol. XXIII p. 442 noch hinzugefügt: α 162. ι 339. B 692. Γ 80. K 388. O 33. Τ 50. X 80. Ψ 682. Ebenso aus Späteren, worüber er schliesslich noch auf Bernhardy Synt. S. 473. Ellendt zu Arrian. I p. 185. Maetzner zu Lycurg p. 108 verweist. Aus Homer sind auch Stellen wie λ 83 und ρ 577 f. hierher zu ziehen.

106. νόστον σοῦ πατρὸς σάφα εἰπέμεν. Diese bestimmte Aeusserung der Mutter ist Ursache, dass Telemachos im folgenden Reiseberichte nur das allernothwendigste berührt, um jede Andeutung fern zu halten, aus welcher die wirkliche Sachlage errathen oder näher erforscht werden könnte.

115. Ueber ἀκοῦσαι mit Nomen und Participium im Genetiv als mittelbares Object '*audire de aliquo*' vgl. zu unserer Stelle α 289. β 220. λ 458. ρ 527. τ 272. P 379. Ω 490; ähnlich β 375. δ 728. 748. π 301. ρ 493. An den übrigen Stellen ist es unmittelbares Object '*audire aliquem aliquid facientem*'. Vgl. J. Classen Beobachtungen IV S. 22. Zu Krüger Di. 47, 10, 9. Das ζῶοῦ steht hier im Sinne von ζῶοντος aber mit dem Begriffe der Dauer und οὐδὲ θανόντος bildet dazu den negativen Parallelismus.

118. Bekker hat jetzt, um in ἴδον das Digamma herzustellen, mit Grashof Ἐλένην φίδον Ἀργείην gegeben, aber er hat dadurch eine isolierte Wortstellung in den Homer gebracht. Denn an den übrigen Stellen heisst es stets Ἀργεῖη Ἐλένη oder Ἀργεῖην Ἐλένην, vgl. δ 184. 296. ψ 218. B 161. 177. Γ 458. Δ 19. 174. Z 323. H 350. I 140. 282. Vgl. wegen ἴδον auch λ 162. ι 182. Der Zusatz ἧς εἵνεκα κτέ. ist für Penelope berechnet: eine der vielfachen Absichtlichkeiten: vgl. zu o 254.

124—141. Gegen diejenigen, welche diese ganze Wiederholung aus δ gescholten haben, weil wir nicht wüsten wer die ἀνάκτιδες seien (125), hat Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 452 mit Recht folgendes bemerkt: 'Telemachos berichtet an seine Mutter, dass er in Sparta von den Zuständen auf Ithaka die ganze Wahrheit gesagt hat, und die vielumfreiete Fürstin soll nicht wissen, dass er vor allen Dingen über der Freier Unfug wird geklagt haben! Menelaos spricht von schwachen, die sich dem starken in das Bett legen möchten, und die Genossin dieses Bettes soll nicht wissen, dass er mit den schwachen die Freier meint! Das könnte einem Leser begegnen, der zuerst an dieser Stelle in die Odyssee gerieth, ohne Kenntniss der Verhältnisse und Umstände'.

160. Den οἰωνὸν bezieht man gewöhnlich auf das Wahrzeichen ο 525 bis 534, aber dazu passt weder ἐπὶ νηὸς ἥμενος, da Theoklymenos

sich dort nicht auf dem Schiffe befand, noch das Verbum ἐγγεγώνευν (Lehrs de Arist. p. 100 ed II.), da er es ihm nach ο 529 insgeheim sagte, noch auch die Auslegung selbst. Man muss daher, wenn die zwei Verse ursprünglich sind, an einen vorher nicht erwähnten Zeichenvogel denken und kann darüber also urtheilen: zur Zeit der Erscheinung war die Erwähnung nicht nothwendig, weil der Hörer schon eine Probe von der Wahrsagung des Theoklymenos vernommen hatte, zu 531; vgl. auch zu ο 10 und 220. Unterhaltungen aber auf der Meeresfahrt, zumal bei erschienenen Zeichenvögeln, sind im mündlichen Epos eine stillschweigende Voraussetzung: zu § 185. Das οἶον bieten hier sämtliche Handschriften; erst Stephanus hat wahrscheinlich aus Conjectur das jetzt fast allgemein gebilligte τοῖον eingeführt. Man kann aber das relativische οἶον auch statt ὅτι τοῖον auffassen, ähnlich wie ὥς 218 statt ὅτι οὕτως. Die Worte Τηλεμάχῳ ἐγγεγώνευν erinnern an die Situation in Schillers 'Kraniche des Ibykus', wo es heisst: 'Da hört man auf den höchsten Stufen Auf einmal eine Stimme rufen' usw. Uebrigens hat Bekker jetzt 160 und 161 athetiert, worüber im Schol. Q und Vind. 133 bemerkt wird: 'ἐν ταῖς χαριεστέραις οὗτοι μόνοι οἱ β' ἀθετοῦνται, ἐπεὶ καὶ πρὶν εἰσελθεῖν ἐν τῇ νηὶ τὸν οἶωνόν εἶδε καὶ τὸ ἐγγεγώνευν ἀκαίρως ἐστίν'. In denselben Quellen aber (mit der Nachweisung 'ἐν ταῖς κοινοτέrais') und im Harleianus ('ἀθετοῦνται ἰς στίχοι') findet sich die Notiz, dass auch 150 bis 165 als Diaskeuase betrachtet worden sei.

167—169. Solche Dinge werden im Homer bei den Nebensachen der jedesmaligen Situation κατὰ τὸ σιωπώμενον als selbstverständlich vorausgesetzt, zumal wo sie eine stehende Sitte betreffen. Ueber die Lesarten in 169 vgl. den Anhang zu δ 627.

188. αἰδέομαι καὶ δείδια. Vgl. Wytttenbach zu Plutarch. Apophth. Lac. p. 217. Auch H. Düntzer bemerkt mit Recht: 'αἰδεῖσθαι scheuen, weil man einen nicht verletzen, δείδειν fürchten, weil man den Nachtheil abwenden möchte'. Angeführt von Stobaeus Floril. XXXI 14 p. 212.

190. Mit δὴ γὰρ μέμβλωκε μάλιστα ist das Wort ἦμαρ in sinnlicher Bildung als Wanderer gedacht; zu vergleichen hiermit sind die Ausdrücke β 89. μ 312. Anders Vergil. Aen. IX 156 mit römischem Schmuck: 'melior quoniam pars acta diei'. Auch metaphorisch wie 323 ist ἦμαρ sinnlich belebt zu denken. Kuhn stellt ἦμαρ und ἡμέρα zu sanskr. *jâman*, so dass es ursprünglich 'Gang' bedeute. Vgl. G. Curtius Etym.² S. 525.

207. Ueber die Namen bemerkt Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 313 folgendes: 'Der Brunnen in der Nähe der Stadt war von Ithakos, Neritos und Polyktor gebaut. Von diesen ist Ithakos Eponymos der Stadt und Neritos des Hauptberges (ι 22). Peisandros, der ἄναξ und Πολυκτορίδης genannt wird (σ 299), ist vermuthlich ein Neffe des Eponymos der Insel und wahrscheinlich der Repräsentant der Familie, die durch das Haus des Laertes verdrängt war. Er tritt später unter den Führern der Freier gegen Odysseus auf (χ 243)'. Und H. Düntzer sagt am Schluss seiner Note: 'Nach den Alten wären Ithakos und Neritos Söhne des Pterelaos auf der Insel Kephallenia; sie verliessen

diese Insel und bauten sich auf Ithaka an. Ein Ort auf Ithaka führte den Namen Polyktorion.' Vgl. darüber Eustath. p. 307, 8. 1815, 48 und Hesych. unter dem Worte.

216. Die parenthetische Zwischenstellung dieses Verses verhält sich ähnlich wie bei *προσηύδα*, vgl. zu *ν* 253. Indes hat Bekker jetzt den Vers aus Conjectur athetiert.

218. Wir sagen sprichwörtlich 'Gleich und Gleich gesellt sich gern', Homer sagt in demselben Sinne 'Gleich und Gleich gesellt die Gottheit'. Dies Sprichwort ist häufig von den Alten theils wörtlich citiert theils dem Sinne nach angewendet: vgl. Plat. Lys. p. 214^a, und allgemein 'ὁ ὁμοῖος τῷ ὁμοίῳ' Plat. Gorg. p. 510^b mit der Note von Stallbaum und Deuschle; ähnlich Symp. p. 195^b 'ὥς ὁμοῖον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει' mit dem Schol.; Aristot. M. M. II 11; Rhet. I 8; Eth. Nic. VIII 6, wo A. D. H. Fritzsche noch andere Stellen erwähnt; Eudem. VII 1. Bei den Römern lautet das Sprichwort: '*Plerumque similem ducit ad similem deus.*' — Die Präposition ὥς will Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 328 Anm. 37 in εἰς verändert wissen. Ebenso Bekker Hom. Blätter S. 191 *13 mit Beifügung der bezüglichen Stellen. Vor beiden hat es Payne Knight schon in den Text gesetzt.

219. *μολοβρός* wird für den ersten Theil wohl mit Recht zu der in *μολ-ύν-ειν* 'beschmutzen' liegenden Wurzel gezogen: vgl. G. Curtius Etym. Nr. 551, H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV S. 197. Aber den zweiten Theil als bloße Erweiterung zu betrachten von *μολυβ-ρός*, durch Angleichung der Vocale in *μολοβρός*, oder in *μόλ-οβ*, das scheint mir wegen der Bedeutung bedenklich zu sein. Richtiger wird man, in Uebereinstimmung mit der alten Ueberlieferung, an die W. *βορ* denken, wie sie in *θυμοβόρος* enthalten ist. Dadurch gewinnen wir den Sinn 'Schmutzfresser, Unrathschlinger' als schmähende Bezeichnung des zerlumpten Bettlers: und dies wird dann nach der Sitte der Schmähenden Vers 220 näher erläutert. Zu dieser Bedeutung passt auch vortrefflich *μολό-βρ-ιο-ν* und *μολο-βρ-ίτης* bei Ael. H. A. VII 47 'Schweineferkel', eigentlich 'der kleine Schmutzfresser'. Ebenso passend erklärt sich daraus das von der Pflanze Chamäleos bei Nic. Ther. 662 gesagte μέσση δ' ἐν κεφαλῇ δύεται πεδόεσσα, *μολοβρή* 'das Haupt verbirgt sich mitten unter den Blättern, am Boden hinkriechend, den Staub fressend.' Hierzu bemerkte mir O. Schneider auf meine Anfrage brieflich: 'In Betreff des ersteren sagt schon der Scholiast ἐν μέσοις φύλλοις ἐστὶν ἡ κεφαλὴ κειμένη, und das Wort *μολοβρή* fasste ich gerade wie Du, und es kann wol kaum anders gefasst werden, zumal neben πεδόεσσα, da die Pflanze (*χαμαίλεος*) wie schon der Name lehrt eine *χαμαιπετής* ist. Meine Bemerkung auf p. 208 hätte vielleicht besser auf p. 211 angebracht werden sollen, neben der Bemerkung über *χαμαιεννάς* Zeile 11.'

222. Ueber ἄκολος vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 27; G. Curtius Etym.² S. 609. Ueber die 'Schwerter' und 'Becken' als Gastgeschenke vgl. ϑ 403. ν 13. ο 84. Angeführt von Plutarch. de aud. poet. p. 43^a, eine Anspielung darauf Max. Tyr. XXXVIII 6 p. 234. Heliod. Aeth. II 19. Was übrigens J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863

S. 336 bemerkt, es 'dürfte die Schreibweise ἄορα vor der gewöhnlichen ἄορας den Vorzug verdienen', das scheint mir im Gemeinplatze und neben den zwei andern Pluralen bedenklich zu sein. Die beiden ersten gleichen Vocale ἀκόλους, οὐκ ἄορας sind Ausdruck des Hohnes.

223. τόν γ' statt des handschriftlichen τόν κ' war schon in der ersten Ausgabe mit Vergleichung von δ 388 empfohlen und von M. Axt Coniectt. Hom. p. 32 gebilligt, jetzt ist es nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker in den Text gesetzt. Zur Wortstellung vor εἰ vgl. β 138. δ 388. λ 110. π 254. ϕ 260. Η 129. Ρ 154. Ω 366. Vgl. auch über die vor εἰ περ stehenden Wörtchen zu θ 408.

224. Zum Begriffe von θαλλόν τ' ἐρίφοισι φορῆναι vgl. Long. Past. I 21: 'Δάφνιν φυλλάδα χλωρὰν κόπτοντα τοῖς ἐρίφοις τροφήν μετὰ τὴν νομήν', und II 20: 'φυλλάδα χλωρὰν ἔκοπτεν, ὥς ἔχοι τοῦ χειμῶνος παρέχειν τοῖς ἐρίφοις τροφήν'.

228. Ueber ἄν-αλ-το-ς 'unersättlich' zur Wurzel ἄλ nähren, vgl. G. Curtius Etym.² S. 320. Nr. 523^b.

230. δῶματ' Ὀδυσῆος θεῖοιο = β 394. δ 799. ο 313. υ 248, und zu ρ 402. Ueber die zwei letzten Worte vgl. die zu ο 63. π 53 erwähnten Stellen nebst β 233. δ 682. ε 11. ο 347. ϕ 74. 189. ω 151. Β 335. Α 806. Ausserdem findet man als Versschluss auch θεῖου Ὀδυσῆος β 259. ϕ 244.

231. 232. Diese ganz angemessene Darstellung des gemeinen Gedankens würde etwas verlieren, wenn man Object und Subject umkehrte, und mit Briggs zu Theocrit. XXIV 131 gegen die alten Urkunden πλευρά γ' sagen wollte, wiewol H. Düntzer dies adoptiert hat. Eher könnte man πλευρά δ' vermuthen mit vorhergehender Interpunction: 'so sollen in Menge ihm um den Kopf Fusschemel aus den Händen der Männer (scil. ἔσται fliegen), und die Seiten sollen (dieselben) abreiben, indem er geworfen wird'. Bekker dagegen im Berliner Monatsbericht 1862 S. 339 (Hom. Blätter S. 318) urtheilt also: 'zum Subject ist σφέλα schon durch die Voranstellung berufen: πλευραὶ aber verwandeln wir nicht in πλευράς mit kurzem α, wie das bei Hesiod angienge, sondern in πλευρί', und hoffen dass πλευρίον hingehn werde mit den übrigen deminutiven oder deminutivartigen Wörtern' mit Beifügung der Beispiele. Und ἀμφὶ κάρη 'besagt hier eher dass die Würfe ringsum fallen als dass sie die Höhe des Kopfes erreichen'. Ueberladen ist der Witz bei der Lesart des Ptolemaeus von Askalon ἀμφικαρῆ 'die für ihn zweiköpfigen', was mit proleptischer Prägnanz gesagt bedeuten würde, dass die über dem Kopfe zusammentreffenden Schemel ihm gleichsam noch einen zweiten Kopf aufsetzten. Indes hat H. Düntzer ἀμφικαρῆ aufgenommen und also erklärt: 'zweisitzig, wofür man später αμφι-κέλεμνος, wol eigentlich zweifüssig, sagte. κάρη bezeichnet hier die zwei Erhöhungen für die Füße zweier, die neben einander oder sich gegenüber sitzen. Das Beiwort deutet also auf grosse Schemel (θρήνες, später ὑποπόδια), die um so stärker treffen und verletzen'. Etwas anders gewendet lautet die Bemerkung in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15: 'Der Schemel heisst ἀμφικαρῆς, insofern er zwei herausstehende Köpfe hat, die Ruhepunkte für beide Füße bilden.'

Aber auf welche Zeugnisse und Autoritäten diese ganze Erörterung sich stützt, oder ob sie von der alten Erklärung ἀμφοτέρωθεν ἔξοχὰς καὶ ἐπαναστάσεις ἔχοντα nur eine Ausdeutung sein soll, ist nicht hinzugefügt.

237. ἀμφοῦδῖς ist eine 'adverbiale Bildung im Sinne von ἀμφὶ οὐδαί am Boden, d. h. an der Erde. Wenn man einen an der Erde fasst, so greift man ihn bei den Füßen. Es ist von einem Adiectivum ἀμφοῦδος gebildet, wie μόγῖς von μόγος, vgl. ἐγκυτίς, αὐτονυχίς.' So H. Düntzer in seiner Ausgabe und in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15. Zum Gedanken vgl. ι 289 f. 458 f. Terent. Adelph. III 2, 18: 'Sublimem medium arriperem et capite pronum in terram statuerem, ut cerebro dispergat viam'.

246. Ueber κατ' vgl. Lehrs Q. E. p. 76. Zu Krüger Di. 68, 4, 2. Der folgende Gedanke αὐτὰρ μῆλα κακοὶ φθείρουσι νομῆες ist Ausdruck augenblicklicher Stimmung, zu ο 10 und 220, hat keinen Bezug auf ξ 104, weil νομῆες nur die Unterhirten sind. Eumäos nemlich will nur in gesteigertem Ausdruck dem Melanthios vorwerfen, dass er sein Amt vernachlässige, indem er sich fortwährend in der Stadt herumtriebe, statt zu seiner Arbeit nach Hause zurückzueilen.

260. ἔδμεναι ist ein nur hier sich findender Zusatz satt des stabilen Verses α 140, weil nur hier ein Gast am Ende der Mahlzeit erscheint. — ἀγχιμόλον steht gewöhnlich im Versanfange, aber wie hier in der Mitte noch χ 205. ω 19. 386. 502. Vgl. zu ο 57 und J. La Roche Hom. Stud. § 38 IX.

263. Diese Bewegung in der Seele des Odysseus ist für Eumäos nicht zu ahnen, aber für die Zuhörer verständlich: vgl. zu π 8. Nach H. Düntzer dagegen soll in χειρὸς ἑλών nur der Dank des Odysseus gegen Eumäos sich aussprechen. Aber gerade dieser Dank kann doch wol, nach der Sachlage, nicht ohne 'innere Bewegung des Odysseus beim Wiedersehen seines Palastes' stattfinden, und die Anrede 264 ist sicherlich das Zeichen eines solchen Affectes.

267. ἐνεργέες bezeichnet die Sicherheit von Haus und Hof; früher las man aus schlechten Quellen ἐνεργέες, was zu dem folgenden Zusatze οὐκ ἂν τίς μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιτο weniger passte. H. Düntzer dagegen urtheilt: 'die Lesart ἐνεργέες passt nicht', ohne einen Grund beizufügen. Die Stelle von 266 bis 268 erwähnt Dio Chrys. or. II. p. 87.

268. ὑπεροπλίσσαιτο wird so mit Recht von Aristarch erklärt. Denn der Gedanke enthält für Eumäos eine Allgemeinheit naiver Rede, aber im Sinne des Odysseus liegt zugleich eine leise Beziehung auf die übermüthigen Freier; daher auch der Anschluss des folgenden Gedankens: vgl. zu π 8. Andere dagegen erklären das Wort: 'könnte es übertreffen, trefflicher machen' mit Vergleichung von θ 176 f.

270. ἐνήνοθεν gibt Aristarch, statt des gewöhnlichen ἀνήνοθεν, mit Recht: denn Odysseus ist von der sinnlichen Wahrnehmung bereits in die Schilderung übergegangen, wie η 107. Ueber die Form ἐνήνοθεν vgl. den Anhang zu θ 365.

274. ὅπως ἔσται τάδε ἔργα ist eine stabile Formel, die bei Homer siebenmal vorkommt und zwar fünfmal nach einer Form von φράζεσθαι: Δ 14. Ε 3. 61. Τ 116. π 274; und zweimal nach ἴδμεν: Β 252.

π 78. Da ὅδε immer eine nähere Beziehung zum Redenden bezeichnet, so gibt die Formel 'wie die Werke hier von uns (oder hier von mir) sein werden' in dem ersteren Falle den Sinn: 'wie unser (mein) Verfahren sein wird'; nach ἴδμεν dagegen: 'wie unser (mein) Unternehmen ablaufen wird'. Zu der ersteren Sinnbestimmung vgl. man auch A 838 πῶς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἥρως; wo die erste Frage durch die zweite näher erklärt wird. Worauf aber der Begriff 'Verfahren' oder 'Unternehmen' speciell sich beziehe, das erhellt in der Regel aus dem folgenden, wie τάδε ἔργα ausserdem β 280. γ 56. π 373 gesagt ist. Daher findet sich auch in zwei der erwähnten Stellen (B 252. A 14) nach der berührten Formel eine Doppelfrage. Vgl. A. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer S. 5 f.

284. Für Eumäos ist es in naiver Sprache eine Allgemeinheit, die aber für den Hörer nach dem Sinne des Odysseus eine leise Beziehung auf den Racheplan gegen die Freier enthält: vgl. zu π 8. Gewöhnlich erklärt man, wie auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 8 thut, das τολμήεις geradezu für ein Synonymum von τετληώς oder τλητός, als wenn es von τολμᾶν abzuleiten wäre. Es ist aber bekanntlich an τόλμη zu denken: vgl. den Anhang zu τ 33. — Vers 288. 289 habe ich mit Braune die Interpunction geändert.

296. ἀπόθεστος von θέσσαισθαι zur Wurzel θες gehörig. Vgl. Döderlein Hom. Gloss § 2500. G. Curtius Etym.² Nr. 312^b. Der Lieblingshund des Odysseus lag verstossen und vernachlässigt da: vgl. 300.

302. Die Richtigkeit dieser Bemerkung findet bestätigt, wer das Gebahren der Hunde beobachtet hat. Wie hier οὐατα κάμβαλεν, so findet sich ähnlich gebraucht *demittit aures* bei Horat. carm. II 13, 34 aber vom Cerberus, so dass es bei diesem, wie C. W. Nauck mit Recht bemerkt, ein 'Zeichen der Sanftmuth und Milde' ist. Die Form κάμβαλεν geben hier der Vind. 133, Augustan., Meermannianus; dagegen κάββαλεν Eustath., Harlei., Vind. 56, ein Vratisl. Vgl. über die Form ausser dem Anhang zu § 172 auch C. A. J. Hoffmann XXI. und XXII. Buch der Ilias I S. 121*. Uebrigens beriefen sich auf unsere homerische Stelle diejenigen Philosophen, welche den Thieren σύνεσις beilegte: Sext. Emp. Hyp. p. 19.

304. Die hinfällige Schwäche des treuen Hundes, der in Elend und Alter verkommen seinen Herrn erkannte, war dem Odysseus so plötzlich und so unerwartet vor Augen getreten, dass er von innigem Mitgefühl bewegt wurde und sich der Thränen nicht erwehren konnte. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 7. Angeführt von Plutarch. de tranq. anim. c. 16. Der Versschluss ἀπομόρξατο δάκρυ wie B 269.

306. Odysseus denkt zugleich daran, dass der Hund ihn trotz seiner Verwandlung in die Bettlergestalt erkannt habe, und weiss durch diesen Ausruf der Verwunderung seine Rührung ohne Mühe (ῥεῖα) vor Eumäos zu verbergen: ein treffender Charakterzug des ἀνὴρ πολύτροπος. Der sprachliche Ausdruck ist übrigens epische Unmittelbarkeit statt θαῦμά ἐστι κύων ὅδε ὃς κεῖται, oder 'wunderbar ist es, dass dieser Hund auf dem Miste liegt!'

308. Gewöhnlich wird hier εἰ δὴ gelesen, wozu in der ersten Ausgabe bemerkt war: 'Statt εἰ ist wegen des nachfolgenden ἦ wol wie anderwärts ἦ zu sagen, wenn auch kein zweites Beispiel der Verbindung ἦ δὴ bei Homer sonst vorkommt'. Jetzt ist dies ἦ nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker in den Text gesetzt.

316. H. Düntzer hat das urkundlich schwach gestützte τάρφειν statt βένθειν aufgenommen und dadurch mit E 555. O 606 eine Gleichmässigkeit hergestellt, die er also begründet: 'die Lesart βένθει statt τάρφει ist zu verwerfen, da Homer βένθος nur vom Meere gebraucht und βαθύς neben dem auch stammverwandten βένθος (Nebenform von βάθος) tautologisch wäre.' Aber die vermeintliche Tautologie wird geschützt durch N 32 βαθείης βένθει λίμνης und ähnliche homerische Verbindungen. Und zu dem hier vereinzelt stehenden βένθειν, um neben φύγεσκε den Begriff der Waldestiefe recht stark zu bezeichnen, scheint τάρφειν nur eine Glosse aus den Stellen der Ilias zu sein.

322. 323. Aus dieser Stelle sind bedenkliche Folgerungen gegen die Sklaven gezogen bei Plat. Legg. VI p. 777^a: nur heisst die Stelle dort ἡμῖν γάρ τε νόον ἀπαμείρεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνδρῶν, οὓς ἂν δὴ κατὰ δούλιον ἡμᾶρ ἔλῃσιν, worüber M. Sengebusch Hom. dissert. I p. 124 urtheilt: 'Quod non falsum memoria Platonem scripsisse apparet sed usum codice qui scripturas νόον ἀπαμείρεται, ἀνδρῶν οὓς ἂν δὴ exhibebat.' Das Verbum ἀπαμείρεται, statt ἀποαίνυται, bieten auch Athen. VI 18 p. 264. Eustath. p. 1766, 55. Et. M. 118, 9. Et. Gud. 63, 26. In Folge dieser Thatsache urtheilt J. La Roche Unterrichts-Ztg. für Oesterreich 1864 S. 290, es habe 'den Anschein, als ob trotz der Uebereinstimmung der Handschriften die andere Schreibweise mehr Berechtigung hätte'; und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1866 S. 88 also: 'Ich würde wahrscheinlich auch ἀποαίνυται schreiben, dabei aber den Zweifel nicht verbannen können, ob dasselbe wirklich als die bestbeglaubigte Lesart zu betrachten wäre'. Was die ganze Stelle betrifft, so meint Bekker Hom. Blätter S. 275, dass man aus dieser rührenden Erzählung 'nur 320 bis 323 wegwünscht, eine Gnome von eindringlicher Wahrheit, aber hier so unzeitig wie irgendwo eine andere von den anderwärts angekletteten' usw. Indes haben die alten Hellenen die Anfänge der gnomischen Poesie im homerischen Epos schön und natürlich gefunden. Zur Sache vgl. auch die Bemerkungen über 'Die Uebel der Knechtschaft' in J. A. Hartung Themata zu deutschen Ausarb. (Leipzig 1863) S. 204.

327. ἀντίκα steht ebenso in Verbindung mit dem Participium κ 237. Γ 141. Μ 250. Ξ 363. Π 184. 308. 678. Σ 531. Zu Krüger Di. 56, 10, 1. Aber wegen der Verletzung des Digamma in ἀντίκ' ἰδόντ' hat Bekker ἀντί, ἰδόντ' vermuthet und im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 275) zu begründen versucht. — Was das Alter des Hundes in der Wirklichkeit betrifft, so bemerkt schon Aristot. H. A. VI 20, dass die meisten Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre leben, einige auch zwanzig. Vgl. auch Aelian. H. A. IV 40. Nitzsch, Beitr. zur Geschichte der ep. Poesie. S. 317. Anmerk. 25. Ueber die poetische Schön-

heit dieser Stelle nach Inhalt und Form spricht Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 443.

339. Ueber die 'steinerne' Schwelle vgl. die zu π 41 citierten Stellen, womit βηλὸς λίθιος Ψ 202 harmoniert, und vom Tempel zu Delphi θ 80. I 404. Diese steinerne Schwelle war öfters wie die Wände selbst mit Erzplatten überzogen, daher χάλκεος genannt η 83. 89 und χαλκοβατὲς δῶ zu ν 4. Den Unterschied zwischen 'eschener' und 'steinerne' Schwelle erläutert H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 sq.

342. προσέειπε ist von den bezüglichlichen Worten der Anrede durch eine Nebenbestimmung getrennt hier und A 225. 320; in Γ 386 wird das Verbum nachher erneuert und A 602 ist es ohne Beifügung der bezüglichlichen Worte gesagt. Ebenso folgt stets die directe Rede im folgenden Verse nach πρὸς μῦθον ἔειπεν, zu δ 803, ausgenommen ζ 21, und stets nach προσεφώνεε ausser in δ 69. Ueber denselben Gebrauch bei προσηγύδα zu ν 253, bei προσέφη zu ν 183, bei μετέειπεν zu σ 413.

347. Dieselbe persönliche Construction mit dem Infinitiv findet sich δ 397. A 546. 589. K 402. Σ 258. Τ 131. 265. Φ 482. Vgl. Bernhardy Synt. S. 360 f. Nägelsbach zu A 589. Eine hübsche Anwendung unseres Verses bei Plat. Lach. p. 201^a und Charmid. p. 161^a; vgl. auch Hesiod. Op. 317.

355. γένοιτο ὅσα geben Vind. 133 und andere Quellen statt des gewöhnlichen γένοιθ' ὅσσα. Zum Gedanken hat H. Düntzer verglichen: 'Andere Wünsche γ 57. η 148 ff. θ 413. ν 44 ff. 59 f. σ 112 f.'

358. Statt ἕως ὅτ' hat H. Düntzer aus Conjectur εἶος gegeben mit folgender Note: 'Das überlieferte unhaltbare ἕως ὅτ' αἰδοῖς ist ohne Zweifel eine schlechte Herstellung, da man bei dem gangbaren ἕως eine Silbe vermisste; ὅτε nahm man aus λ 368.' Aber das dürfte doch fraglich sein, und es scheint mir überhaupt zu gewagt, vereinzelt stehende Redewendungen, die einstimmig überliefert sind und der ratio linguae nicht widersprechen, durch Conjectur aus dem Texte zu entfernen.

359. ἐπᾶνέτο findet sich in den besten Handschriften, die geringern Quellen und das zweifelhafte Anhängsel des Aristonikos zu X 329 geben πᾶνέτο, was den unpassenden Sinn involvierte 'als ob der Sänger nur gewartet hätte, bis Odysseus fertig wäre mit Essen'.

360 = α 365, δ 768. σ 399; auch χ 21: jedesmal ist der Gedanke des Verses besonders motiviert. Vgl. zu α 365 und χ 21. Der Verschluss nebst dem folgenden Verse wie π 454. 455. Uebrigens gehört hier die Einführung der Athene zu den Stellen, welche den Tragikern die Vorbilder waren für den 'deus ex machina'. Vgl. auch die Schol. B L V. zu B 156.

379. ποθὶ κάλεσσας gehört wie ζ 55 zu Krüger Di. 66, 3, 1. Dies ποθὶ geben Eustathius, Vind. 133 und γρ. H. statt des gewöhnlichen ποτί. Es wird 382 mit ἄλλοθεν beantwortet. Bei τόνδε kann der sachkundige Hörer zugleich an den eben erwähnten ἄνακτα denken: denn die ganze Frage, die im Munde des Sprechenden nur ein sarkastischer Spott ist, enthält für den sachkundigen Hörer einen unbewusst geschehenen Ausspruch über die wirkliche Sachlage, indem dieser bei ἐνθάδ' ἀγειρό-

μενοι unwillkürlich an die Freier denkt, während Antinoos die ἀλήμονες im Sinne hat. Vgl. zu § 508.

384. Angeführt von Plato de republ. III 3 p. 389^d. Ueber τέκτονα δούρων bemerkt Gladstone Studies III p. 71 (jetzt bei Alb. Schuster S. 350) folgendes: 'Hier glaube ich steht τέκτονα δούρων um die ganze Zunft der Künstler darzustellen, von denen viele im Homer genannt werden. In einem armen Lande wie Ithaka, welches grossentheils auf den Gebrauch seiner Bote zum Fischen und zu seiner Verbindung mit aussen angewiesen war, konnten die Zimmerleute natürlicher Weise das ganze vorstellen'. Und über das Verzeichnis der δημιοεργοί bemerkt Gladstone III S. 180: 'Denn wirklich ist diese Aufzählung, wie wir vorher gesehen haben, beinahe erschöpfend, indem sie sich auf eine Zeit bezieht, in der es keinen gewerbsmässigen Soldaten gab, in der der Landbauer, der Fischer oder der Hirt nicht ein δημιοεργός genannt werden konnte; denn er hatte keine Beziehung zur Oeffentlichkeit, indem sich der Handel auf Fremde wie die Phöniker oder auf Seeräuber wie die Taphier beschränkte und keinen Theil der Beschäftigung der geordneten Staaten Griechenlands bildete'. Ueber das letztere vgl. auch die Note zu ν 272.

401. μήτε τι aus den meisten und besten Quellen statt des gewöhnlichen μήτ' οὖν, was schwach gestützt ist. Die Lesart μήτε τι hat auch H. Düntzer aufgenommen. Ueber den Beziehungs-Accusativ τό γε, der das Gebiet des Inhalts-Accusativ nahe berührt, vgl. J. La Roche Hom. Studien § 43 S. 81, wozu K. A. J. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 536 wie ich glaube mit Recht bemerkt: 'Will man die Bedeutung in diesem Falle etwas gröber ausdrücken, so wird man zu dem temporalen jetzt greifen können, und so habe ich denn auch in einer der jüngeren Wiener Handschriften über dem τό γε in E 827 die Glosse νῦν gesehen'.

403. τοιοῦτον ἐνὶ στήθεσσι νόημα. Der andere ähnliche Versausgang lautet ἐνὶ φρεσὶ τοῦτο νόημα β 363. § 273. ο 326. Den Zusammenhang an unsrer Stelle erläutert H. Düntzer mit Recht also: 'Aber nicht um Schonung ist es dir zu thun, sondern du willst nur keinem andern etwas zukommen lassen. Das Letztere ist ein ungerechter, aber der leidenschaftlichen Aufregung ganz gemässer Vorwurf'.

405. Dies ἀπαμείβετο φώνησέν τε aus den besten Handschriften statt des gewöhnlichen ἀπαμειβόμενος προσέειπεν. Vgl. η 298. 308. θ 140. 400. λ 347. 362. ν 3. ρ 445. τ 405. ω 327. Υ 199, stets mit demselben Versanfange τὸν δ' αὖτ', wozu τήν δ' αὖτ' τ 405 und τὸν δ' αὖ ω 327 nur unwesentliche Differenzen bilden.

413. γεύσασθαι, statt des gewöhnlichen γεύσεσθαι, bieten die besten Quellen ausser der Handschrift des Eustathius. Empfohlen ist die Aufnahme des Aorists schon von K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Altwsst. 1834 S. 283. Der Aorist bei ἐμελλεν zu Krüger Di. 53, 8, 6.

418. ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν im Versschluss ο 79. ρ 386. τ 107. H 446; und ἡδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν als Anfang des stabilen Verses α 98. ε 46. Ω 342. Wer aber behaupten will, dass κατ' hier nur 'zur Ver-

meidung des Hiatus' statt des gangbaren ἐπ' gesetzt sei, der hat erst zu beweisen, warum κλείω ἐπ' an dieser Versstelle nicht ebenso gut stehen könnte wie *A* 119 ἔω ἐπεί, *B* 231 ἀγάγω ἦ, *B* 382 θηξάσθω ἐύ, *Θ* 429 ἀποφθίσθω ἄλλος, um andere der von K. A. J. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 70 angeführten Stellen unerwähnt zu lassen. Ueber die ganze folgende Erzählung vgl. zu § 199. Der 420. Vers ist angeführt von Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 3.

443. Δμήτωρ ist der 'Bändiger' oder 'Unterjocher'. Dass die Namen nicht selten mit Bezug auf Eigenschaften Zustände und Verhältnisse der Personen erfunden wurden, darüber gibt zahlreiche Beispiele L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 814 ff. Der psychologische Blick, den die homerischen Lieder bekunden, lässt zugleich annehmen, dass in derartigen Namen manche Anspielung liege auf gewisse den ersten Hörern bekannte Zeitgenossen, die gerade für die Situation der angesprochenen Personen mit feiner Berechnung gewählt sind. Vgl. auch zu σ 85. So konnte auch Eumaios die gegenwärtige Pointe mit stiller Behaglichkeit anhören, zumal da ein reicher Phöniker § 288 und ein König von Kypros in engem Verkehre standen. Denn auf Kypros gab es viele Könige, wie schon die Schol. H. Q. zu 442 bemerken. Bei solcher Bewandnis haben später die Tragiker auch in diesen Dingen an Homer ihr Vorbild gehabt, natürlich öfters mit derselben Naivetät wie Schiller im Tell V 1: 'Ein glaubenswerther Mann, Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen'. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 5 f. der Ausg. von Autenrieth. In Bezug auf die Kürze des Schlusses bemerkt H. Düntzer mit Recht: 'Vers 444 soll die weitere Erzählung davon durch πῆματα πάσχων ablehnen.'

447. Ueber οὕτως vgl. Lehrs de Arist. p. 71 sq. ed. II und S. 381. — ἐς μέσον, substantiviert wie *Θ* 144. 262. σ 89. *Γ* 77. 266. 341. *Δ* 79. *Z* 120. *H* 55. *O* 357. *Τ* 159. *Ψ* 574. 704. 814; auch κατὰ μέσον *Δ* 541. *E* 8. *I* 87. *Π* 285. Krüger Di. 43, 4, 2.

450. ἐξείης ist nemlich der Genetiv von dem substantivierten Femininum des ursprünglichen Adjectivs ἔξειος, zu α 97. Vgl. Lobeck. Elem. I p. 431. G. Curtius Etym. Nr. 170. Uebrigens hat Bekker jetzt 450 bis 452 athetiert nach dem Vorgange der Alten: denn die Schol. H. Vind. 133 bemerken: 'τρῆς νοθεύονται· ἐφ' οἷς γὰρ Ἀντίνοος ὀνειδισθεὶς ὥργισται, εἰκὸς ἦν ἀχθεσθῆναι καὶ τοὺς λοιπούς'. Aber durch den Gedanken dieser Verse lässt der Dichter auf fein berechnete Weise den Antinoos selbst bestätigen, was ihm Telemachos 404 vorgeworfen hatte. Denn nach der Gesinnung des Antinoos ist seine Aufforderung zur Enthaltksamkeit nur Maske für den eigenen Egoismus.

455. Ueber das sprichwörtlich gesagte οὐδ' ἄλα δοίης vgl. auch Bekkeri Anecd. I p. 54, 33: 'Ὅμηρος, τὸ ἄγριον καὶ ἄξενον δηλῶν, οὐδ' ἄλα ἂν δοίη περὶ τινος ἔφη. Wir hören zur Bezeichnung des Kleinen und Geringfügigen öfters das Wort: 'er verdient nicht das Salz zum Brode'. Aber dem Sinne nach ähnlich ist unser Sprichwort: 'nicht einen Trunk Wasser reichen': denn wir haben hier die stolze Hartherzigkeit des hochmüthigen Freiers in scharfem Gegensatz zur bereitwilligen Gast-

freundschaft des biedern Eumäos. Gastfreundschaft ist eben keine Tugend der reichen: eine schöne Reflexion hierüber im Anschluss an diese Stelle bei Dio Chrysost. or. VII p. 250 R. Den vorhergehenden Vers 454 berührt Lucian. Amor. c. 23.

458. *χολώσατο κηρόθι μᾶλλον* = ι 480. σ 387. χ 224. Φ 136, auch ε 284. Das *κηρόθι* erscheint nur in Verbindung mit *μᾶλλον* und zwar stets im Versschluss, wie noch λ 208 *γενέσκετο κηρόθι μᾶλλον*, ο 370 *φίλει δέ με κηρόθι μᾶλλον*, I 300 *ἀπήχθετο κηρόθι μᾶλλον*. Durch das Formelhafte des zusammengehörigen *κηρόθι μᾶλλον* hebt sich zugleich der Anstoss, den Albert Fulda Untersuch. S. 275 f. an der Verbindung mit *φίλει* ο 370 genommen hat. Denn so gut als mit *χώσατο* und *ἀπήχθετο* konnte diese Formel auch mit dem entgegengesetzten Begriffe *φίλει* verbunden werden. Das *δὲ χολώσατο* hier und σ 387 aus guten Quellen statt des augmentierten *ἐχολώσατο*, was θ 205 und O 155 sich findet. Vgl. zu ν 206.

466. δ' ἄρ', statt des gewöhnlichen δ' ὅ γ', aus Vind. 133, marg. Harlei., Augustanus. Ueber *βέλος* 464 vgl. Lehrs de Arist. p. 56 sq. ed. II. G. Curtius Etym.² S. 416 Nr. 637 und S. 575; über *ἐνπλείην* 467 Lobeck Parall. p. 465; über *μαχειόμενος* 471 Lobeck Elem. I p. 536. G. Curtius Etym. Nr. 459.

474. Bekker hat den Vers jetzt aus Conjectur athetiert. Von den Alten dagegen werden 475 bis 480 als Diaskeuase erklärt. Die nachträgliche Bestimmung *οὐλομένης* steht hier mit demselben Nachdruck nach *λυγροῆς*, wie 287 nach *μεμανῖαν*.

476. Der ganze Wunsch ist im Munde des Odysseus besonders bedeutsam, weil er die Gedanken der sachkundigen Hörer auf den bevorstehenden Freiermord hinlenkt, von den Freiern dagegen nur als allgemeine Aeusserung verstanden werden kann, so dass Antinoos selbst, der durch den Wurf seinen Zorn gekühlt hat, nunmehr naturgemäss 478 ff. ruhiger spricht.

485. Da *καί τε* sonst bei Homer nicht im Anfang eines selbständigen Satzes gefunden wird, sondern höchstens wie ψ 13 zu Anfang eines Satzgliedes, so hat hier im begründenden Satze M. Axt Coni. Hom. p. 32 nicht mit Unrecht conjiciert: 'repone *καὶ δὲ* vel *καὶ γὰρ θεοί*'. Aber mit einstimmiger Ueberlieferung finden wir theils Anführung theils Berücksichtigung dieser Stelle bei Plat. de republ. II 20 p. 381^c; Sophist. p. 216^{ab}. Stob. Ecl. I 3. Plutarch. philos. c. princip. I p. 777^a. Der christliche Gedanke steht Hebr. 13, 1. Das im folgenden Verse stehende *ἐπιστρωφᾶν πόληας* ist bei Aelian. V. H. IV 17 vom Pythagoras gesagt. — 487. Wegen *ἐννομίη* vgl. Lehrs de Arist. p. 348 ed. II.

495. *Εὐρυνόμη* erscheint als *ταμίη* noch σ 169. τ 96. υ 4. ψ 154. 289. Eurykleia dagegen ist Pflegerin, Schaffnerin und Aufseherin aller Dienerinnen im Hause des Odysseus, weshalb sie von Penelope und Telemachos vorzügliche Achtung und Liebe geniesst, während Eurynome nirgends mit einem Zeichen besonderer Theilnahme eingeführt wird.

500. Diese begründende Erklärung geht verloren, wenn man mit Bekker 501 bis 504 entfernt im Anschluss an die in Schol. H. und Vind.

133 gegebene Notiz: 'νοθεύει Ἀρίσταρχος δ'. πῶς γὰρ ἂν ταῦτα εἰδείη, εἰ μὴ πῶς κατὰ τὸ σιωπώμενον'.

515. Der erste Tag seiner Ankunft bei Eumäos reicht bis zum Schluss von ξ, indem Telemachos nach dem Wunderglauben des sagenhaften Epos in derselben Nacht in Pherä (ο 188) sich befindet, wo Odysseus in der Hütte des Eumäos (ξ 457) übernachtet, der zweite Tag umfasst ο 301 bis 494, der dritte ο 495 bis π 481. Den Gedanken 517 ff. hat der Dichter durch den Mund des Eumäos bloss für Penelope berechnet, ohne ängstlich nachzurechnen, dass der Bettler nur am ersten Tage von seinem Geschehliche dem Eumäos erzählt habe.

519. Das einmalige Vorkommen der ersten langen Silbe wird schon in den Epim. Hom. 25, 28 und im Etym. M. 21, 17 bemerkt. Ueber die grammatische Verbindung in dieser Stelle handelt J. La Roche Hom. Stud. § 84, 10.

525. Ueber προπροκυλινδόμενος vgl. Lobeck Elem. I p. 177. Ueber στεῦται, welches das mit sinnlicher Geberde verbundene Wollen bezeichnet (zu λ 584), vgl. Lobeck zu Buttmanns Spr. II S. 6 und Path. Elem. I p. 275. Lehrs de Arist. p. 98 ed. II. G. Curtius Etym.² S. 192 Nr. 217.

530. Ueber ἐψιασθῶν vgl. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXVIII. G. Curtius Etym.² S. 652. — Zu ἀκήρατα 532 Lobeck Path. Proll. p. 371.

533. Das μέν τ', statt des gewöhnlichen einfachen μέν, bieten der Harleianus, Vind. 133 und andere Handschriften. Vgl. die Beispiele bei Spitzner Exc. in Il. VIII 2 und wegen des nicht digammierten οἰκῆες β 52. π 303.

541. Wegen des Kraftausdrucks σμερδαλέον κονάβησε vgl. κ 227. 399 und zu ζ 182. Ueber das Niesen als gutes Vorzeichen, das bei Homer nur hier erwähnt wird, vgl. Theocrit. VII 96. Xenoph. Anab. III 2, 8. Plutarch. Themist. c. 13. Parodiert durch ἀποπέρδειν Aristoph. Eq. 639.

545. οὐχ ὁράας κτέ. Diese freudige Zuversicht der Penelope ist ein ächt psychologischer Zug, insofern bei einer günstigen Erscheinung in die schmerz erfüllte Seele plötzlich ein Schimmer von Hoffnung fällt, wobei noch die leicht erregbare Beweglichkeit der Hellenen in Betracht zu ziehen ist. Uebrigens ist der Gedanke für Penelope und für Eumäos nur ein naiver Ausspruch, aber für die sachkundigen Hörer zugleich ein verständlicher Hinweis auf die bevorstehende Rachethat, die zwischen Vater und Sohn verabredet ist. Vgl. zu ξ 508. Wegen ὁράας von einer Sache des Gehörs vgl. Lobeck Rhem. p. 329 sqq.

547. Statt ἀλύξοι hat der Harleianus ἀλύξει und der Augustanus ἀλύξαι: die letztere Lesart billigt Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 192. Aber ἀλύξαι hätte wol schwerlich jemand in ἀλύξοι geändert, viel wahrscheinlicher ist die Lesart ἀλύξει, die H. Düntzer aus der Parallelstelle bereits aufgenommen hat. Ich bin indes im Principe der Analogie nicht annexionssüchtig, sondern habe noch zu viel Respect vor alter Tradition, daher habe ich ἀλύξοι als überlieferte Isoliertheit im Texte gelassen. In einigen Urkunden fehlt der Vers ganz.

549. 550. Das bestimmte Versprechen dient hier zur augenblicklichen Motivierung, kommt aber später (ausser der Andeutung τ 327)

nicht zur Ausführung, weil sich Penelope nicht überzeugen kann, dass der Fremdling *νημερτέα πάντα* ausgesprochen habe; wo es indes nach *χ* erfüllt werden könnte, ist es durch die Sache selbst nicht mehr nöthig.

555. Der Gedanke ist im Munde des Eumäos naiv, aber für den kundigen Hörer mit feiner Absichtlichkeit gesagt wie 563 und 571. Zu dem Dativ *πεπαθυίη* gibt ähnliche Beispiele aus den Tragikern Schneidewin zu Soph. Oed. Tyr. 353. Es steht nemlich *πεπαθυίη*, als wenn *οἷ* und nicht *ἔ* vorherginge, und man hat es daher als einen mit objectiver Selbständigkeit zum Verbum *μεταλλῆσαι* gesetzten Dativ aufzufassen.

563. *οἶδα* findet sich nur hier bei Homer mit *περί τινος* verbunden, mit dem blossen Genetiv dagegen *M* 229. *O* 412 und häufig in der Form *εὖ εἰδώς*. Sonst steht *οἶδα* entweder mit dem Accusativ verbunden oder mit einem Infinitiv oder mit einem abhängigen Nebensatze, den Partikeln (wie *ὅτι εἶ*) oder Relative (wie *οἷος ὅς*) einleiten. — In der Wahl des Ausdrucks *ὁμῆν δ' ἀνεδέγμεθ' οἰζύν* liegt, besonders wegen des *ὁμῆν*, eine sinnreiche Absichtlichkeit. Vgl. zu *π* 8.

571. Auch hier reicht wie 563 das Verständniss des Gedankens für den kundigen Hörer weiter als für Eumäos. Während nemlich Eumäos den Gedanken nur nach seiner Kenntniss von der Person des Bettlers verstehen kann, ist dagegen der Hörer gespannt, ob Odysseus auch der Penelope gegenüber seine Rolle werde festhalten können. Ueber die Construction in *πόσιος περί* vgl. Stallbaum zu Plat. Meno p. 90^b. H. Düntzer hat das einstimmig überlieferte *περί* aus Conjectur in *πὲρ* geändert und diese Partikel will er zu *εἰρέσθω* gezogen wissen. Schwerlich mit Recht. Mir scheint *πόσιος περί* ein signifikanter Vertreter des blossen Genetivs zu sein, wie 563. Vgl. auch *ἐξ ἀλόχου* im Anhang zu *ξ* 202.

578. *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* wird gewöhnlich erklärt: 'ein verschämter Bettler ist elend' oder 'schlecht ist ein Bettler der sich scheut, ein Bettler darf sich nicht scheuen'. Aber *αἰδοῖος* ist in diesem activen Sinne 'sich scheuend, verschämt' sonst nicht gebräuchlich; sondern handelt es sich hier nicht ums Betteln wie 347 und 352. Daher glaube ich, die eigentliche Bedeutung der Worte 'übel daran ist der achtungswerthe Irrfahrer' festhalten zu müssen als Ausdruck des Mitleids, von welchem Penelope erfüllt ist. Jedenfalls aber ist Nägelsbach Hom. Theol. V 57 S. 301 zu weit gegangen, wenn er aus den Worten *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* 'eine gehörige Dreistigkeit' als nothwendiges Requisit des Bettelns erschliesst.

586. *ὥς περ*, statt des gewöhnlichen *ὅς περ*, bieten der Harleianus und andere Quellen mit der Erklärung: 'ὥσπερ ἂν ἀποβαίη, ἵνα εἴπῃ ὑπὸ τινος τὸ μέλλον' H., wo *ὑπὸ τινος* aus dem Vind. 133 hinzugefügt ist. Die gewöhnliche Deutung der Lesart *ὅς περ ἂν εἴῃ* durch 'wer er auch sein mag' würde ein *ὅς τις ἂν εἴῃ* verlangen, wie M. Axt conjiiciert; den bedenklichen Coniunctiv *εἴῃ* conjiicierte auch G. Hermann.

603. *ἔδῃτύος ἡδὲ ποτῆτος* als Versschluss auch *δ* 788. *ε* 201. *κ* 384. *A* 780. Statt dieses Verses hat H. Düntzer in den Text genommen was im Ambros. Q. nach diesem Verse folgt, nemlich *αὐτὰρ ἐπεὶ δείπνησε καὶ ἥραρε θυμὸν ἔδωδῃ* mit der Note: 'der folgende Vers

setzt einen Vordersatz voraus'. Aber ein 'Vordersatz' wird bei Homer bisweilen auch durch Participien bezeichnet. Wie nun der genannte Vers ε 95. § 111 auf einstimmiger Ueberlieferung beruht, so findet er sich hier nur als Zusatz in einer einzigen Quelle.

606. Das alte Epos ist überhaupt durch die Schranken der Zeit und des Raumes niemals mathematisch beengt, sondern drängt in seiner Sagedichtung vieles zusammen, was verstandesmäßige Reflexion prosaisch auseinander hält oder nach strengem Maasse beurtheilt. Erst die späteren Menschen, als sie Uhren und Kalender hatten, pflegten in derartigen Dingen mit Aengstlichkeit nachzurechnen.

σ.

3. Ueber ἀζηχῆς vgl. Lobeck Path. Proll. p. 366. H. Düntzer fasst es als Compositum aus dem verstärkenden α und aus ζα-εχῆς, διαεχῆς (vgl. ἐπιζαφελῶς § 330) 'wie συνεχῆς eigentlich durchdringend, daher gewaltig'. Ueber ἴς vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 864 und über βίη ebend. § 2012. Nach Lobeck Elem. I p. 90 ist ἴς mit βία, welches aus ἴα mit prosthetischem β entstanden, stammverwandt und deshalb auch in der Bedeutung sehr nahe verwandt, wie schon aus der Verbindung ἴς Ἡρακλείη und βίη Ἡρακλείη hervorgehe, doch zeige sich ein Unterschied in Stellen, wo die Wörter wie hier verbunden sind. Vgl. indes über ἴς G. Curtius Etym.² S. 349 Nr. 592 und über βίη ebend. S. 419. 520.

5. Ἀρναῖος der 'Erwerbsmann' von ἄρνυμαι (zu α 5). Andere leiten den Namen von ἀρνέομαι ab, etwa 'Weigert'. Dagegen erklärt H. Düntzer: Ἀρναῖος Lämmers [Lämmer ist wol Druckfehler], von ἀρνός, wie ὀδαῖος von ὀδός, vielleicht mit der Hindeutung, dass die Mutter ihn bei der Lämmerheerde geboren.' Ueber solche Namensbildung überhaupt vgl. zu ρ 443. — πότνια μήτηρ ist ein stabiler Versausgang: § 30. 154. λ 180. 215. 546. ν 134. ο 385. 461. τ 462. φ 115. 172. ω 333. Α 357. Ζ 264 (πότνια μήτηρ). 413. 429. 471. Ι 561. 584. Λ 452. 795. Ν 430. Π 37. 51. Σ 35. 70. Τ 291. Χ 239. 341. 352. Ψ 92. Ω 126. 710. Ueber die Bedeutung von πότνια vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Α 357. Meine frühere Auffassung unserer Stelle haben H. Kratz (Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 21) und K. Schenkl (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 342), jeder in seinem Dialekte, mit Recht bekämpft.

19. ὄλβον δὲ θεοὶ μέλλουσιν ὀπάζειν haben manche in ironischem Sinne aufgefasst: aber μέλλω bezeichnet stets eine in den Personen oder Umständen begründete objective Möglichkeit, niemals aber eine subjective Zuversichtlichkeit, um etwa ironische Beziehung erhalten zu können. Vgl. Nägelsbach zu Α 564.

27. Mit γοηῦς καμινώ ist bei uns vergleichbar die 'alte Aschenursel' im Märchen oder 'der Schmutzfinke' in neuern Romanen. So erklären diese Stelle mit Recht Aristarch und Herodian. Denn wenn der

Ausdruck nur auf ἐπιτροχάδην ἀγορεύεις 'schwadroniert' sich beziehen sollte, so müste homerisch das adverbiale ἴσον oder ἴσα gesagt sein. Das Wort καμινώ ist das Femininum zu καμινεύς, vgl. Lobeck Rhem. p. 319. Es heisst nicht eine 'Einheizerin', denn einer solchen bedurfte es nicht in jenen warmen Gegenden, sondern ein Ofenweib, d. i. ein Weib dem die Sorge für den Backofen obliegt. Zu ihrer Beschäftigung gehörte das Rösten der Gerste für die Mehlbereitung auf den Handmühlen. — Der folgende doppelte Accusativ bei μητίσασθαι zu Krüger Di. 46, 13, 1.

33. πανθυμαδὸν ὀκριόωντο. Beide Wörter kommen nur hier vor: aber diese prachtvolle Formbildung mit der sinnlichen Belebung des θυμός war nothwendig, um die eigenthümliche Situation der beiden Bettler in recht plastischer Kürze zu charakterisieren. Man könnte auch übersetzen: 'sie erhitzten sich aus tiefstem Grunde der Seele'. Vgl. Joh. Minckwitz Vorschule zum Homer S. 200. Mit der Bildung von πανθυμαδόν vgl. ὀμιλαδόν κατωμαδόν, und mit ὀκριόωντο in Bezug auf die Bedeutung ὀξυνθεῖς bei Herod. VIII 138.

44. Ueber die γαστέρες αἰγῶν vgl. Goettling zu Hesiod. th. 539. Bekker hat jetzt relativisch τὰς ἐπὶ δόρπῳ gegeben, und W. Dindorf aus Conjectur τὰς τ' ἐπὶ δόρπῳ. Das δ' fehlt nemlich im Augustan. und Vind. 5.

46. Dies ist einer von den wenigen Versen, in denen ein Spondeus im dritten Fusse ohne Cäsur steht; der üble Klang des Verses wird noch dadurch vermehrt, dass die beiden ersten Füsse mit dem Wortende schliessen.

59. Der Vers fehlt nur in der Augsburger und einer Breslauer Handschrift. Demetrios Chalkondyles hat ihn ausgelassen, weil er ihn weder bei Eustathius fand, noch in seinem codex, der mit dem Breslauer zu einer Familie gehört. Aber der Vers ist hier nothwendig theils wegen des folgenden τοῖς und αὖτις, wofür sonst eine Wendung wie τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος κτέ. gewählt sein würde, theils wegen der Schlussfolgerungen, die 64 und 65 aus der feierlichen Eidesformel gezogen sind.

73. Ἴρος Ἴριος ist ein Wortspiel, das sich mit Κακοῖλλιος (zu τ 260) und den zu ψ 97 erwähnten Compositionen vergleichen lässt. Ueber ähnliche Wortspiele der Spätern vgl. Vulpi zu Catull. LXIII 83. Hemsterh. zu Lucian I p. 698. Rittershus. zu Oppian. p. 29 sqq. Den 74. Vers gebraucht Max. Tyr. XIII 5 p. 241.

85. Ἐχετος (d. i. Zwingherr, von ἔχω) war wahrscheinlich eine historische Persönlichkeit wie Dmetor ρ 443, was hier schon die Schol. H. Q. erwähnen. Denn mit dem Zusatze ἡπειρόνδε wird das Festland der griechischen Halbinsel gemeint sein. Vgl. Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 40 f. und 315. Dagegen urtheilt H. Düntzer also: 'Das Märchen von einem Lande, dessen König alle Fremden grausam tödtete, hatte Homer aus älterer Zeit überkommen. Antinoos (und die andern Freier 115 f.) bedient sich dieses Echetos zur Drohung.'

95. Aehnliche Nominative der Participia θ 361. τ 230. ω 483. Γ 211. K 224. M 400. Ueber dieselbe Verbindung bei Nominibus zu

μ 73. Krüger Di. 56, 9, 1. Franz v. Carolsfeld Verborum collocatio Homérica. p. 8.

97. κατὰ στόμα 'den Mund herab', was zugleich mit die Fülle des Blutes bezeichnet, geben die besten Quellen. Andere haben aus Vind. 56 und einer Breslauer ἤλθεν ἀνὰ στόμα aufgenommen.

107. Ueber die Construction von ἐπαυρεῖν vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 6. Bekker hat jetzt mit Buttmann Lex. 22, 11 ἐπαύρη in den Text gesetzt, welche Lesart nur in den edd. Romana und Aldina erscheint; die Handschriften geben einstimmig ἐπαύρη. Da nun diese Form an derselben Versstelle A 391. N 649 Conj. aor. des Activs ist und das Medium nur mit dem Genetiv vorkommt: so scheint es mir nothwendig zu sein κακὸν als Subject zu fassen; das Object σὲ ergänzt sich in diesem Zusammenhange von selbst.

110. Das gewöhnliche δ' ὅ γ', statt des aufgenommenen δ' ἄρ', findet sich hier nur in einer Breslauer und in der Hdtscht des Gonzaga.

111. Die Form γελώοντες, aus Vind. 56 und einer Breslauer, wollen Voss und Ahrens Gr. Formenl. § 51 Anm. 2 in γελοιῶντες geändert wissen; Vind. 133 und Harleianus bieten γελώοντες, und dies hat H. Düntzer aufgenommen wie auch κ 6 ἡβώοντες, υ 347 γελώων (im Texte ist γελοίων offenbar Druckfehler), υ 390 γελώοντες. Mir scheint indes W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 422 f. Recht zu haben, wenn er aus einer analogen Parallele die Formen γελάω und γελάω als 'ursprünglich gleichberechtigt' nachweist und daraus den Schluss zieht: 'folglich σ 111. υ 390 γελώοντες aus γελάοντες, Contraction vier Moren, und σ 40. υ 374 γελώοντες aus γελάοντες, drei Moren, nicht minder gleichberechtigt.' — Ueber δεικανόωντο vgl. Lobeck Rhem. p. 155. G. Curtius Etym.² S. 588.

112. 113. Nach dem Verständnis der kundigen Hörer sprechen hier die Freier, ohne es zu ahnen, Wünsche gegen sich selbst aus. Vgl. zu § 508.

115. Bekker hat indes diesen und den folgenden Vers jetzt athetiert, weil bei den Schol. H. und Vind. 133 bemerkt ist: οὗτοι οἱ δύο ἐκ τῶν ἄνωθεν μετηνέχθησαν· ἐκεῖ μὲν γὰρ προτρέπων φοβεῖ, ἐνταῦθα δὲ ἀπάνθρωπον τελέως τὸ ἡμιθυῆτι ἀπειλεῖν. διὸ περιγράφονται'. Was aber das hier erwähnte ἀπάνθρωπον τελέως betrifft, so wird dies durch die anderen, unten zu 339 angeführten Beispiele heroischer Grausamkeit in die nöthige Beleuchtung gestellt.

122 = υ 199. γένοιτο steht hier und ω 461. E 3 in der Mitte des Verses; sonst bildet es überall den Versschluss.

133. γούνατ' ὀρώρη ist wie I 610. K 90. A 477. X 388 stets Versschluss; ebenso überall ὀρώρεν. Ueber ὀρώρει zu ε 294.

137. οἶον ἐπ' ἡμαρ ἄγῃσι πατήρ κτέ. Denn Zeus verleiht die Tage: vgl. μ 399. Zum ganzen Gedanken vgl. Max. Tyr. diss. XVII 4. Ovid: *tempora mutantur nos et mutamur in illis*. Eine Nachahmung Homers bei Archiloch. fr. 72 ed. Bergk: τοῖος ἀνθρώποισι θυμὸς Γλαῦκε Λεπτίνεω πάι γίνεται θνητοῖς, ὅκοίην Ζεὺς ἐπ' ἡμέρην ἄγῃ. Materialistisch versteht unsere Stelle mit Absicht Heraklit indem er erklärt:

‘Jeder Tag ist dem andern gleich, läugnend somit, dass in der sich ewig gleichen Natur der Zeit und der Tage der Unterschied für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen liegen könne, und diesen Unterschied vielmehr auf das menschliche Innere als solches zurückführend’. F. Lassalle die Philos. Herakleitos des Dunkeln II S. 456. Die Verse 130 bis 137 bei Plutarch. consol. ad Apoll. p. 104^d.

142. Nägelsbach Hom. Theol. VI 13 bemerkt hierzu: ‘Σιγῇ bedeutet in Demuth, ohne sich laut oder breit zu machen; es ist bemerkenswerth, dass diese Stelle die Meinung widerlegt, als habe die classische Gracität für Demuth keinen Ausdruck’. Aber durch diese Deutung wird ohne Grund ein christlicher Begriff in den Homer hineingetragen. Mit Recht sagt Bernhardt Gr. Litt. I S. 168 der dritten Bearb.: ‘Demuth ist den Alten in Gedanken und Wort gleich unbekannt’. Auch G. Autenrieth brieflich: ‘μὴ μέγα φρόνει und dergleichen Ausdrücke sind Mahnungen, Warnungen vor ὕβρις usw., von christlicher Demuth kann und soll keine Rede sein’.

150. Vgl. auch zu τ 37. Ueber μέλαθρον vgl. H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 45. Von H. Rumpf rührt auch der im Commentar gebrauchte deutsche Ausdruck her. Dass zwischen diesem ‘Durchzugbalken’ und der Decke des Männersaales noch ein Zwischenraum war, erhellt aus χ 240, wo Athene sich auf das μέλαθρον setzt. Anders erklärt Döderlein Hom. Gloss. § 2155.

152. Plutarch. quaest. conv. I, 2, 2: ‘καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ τοὺς βασιλικωτάτους ὁ ποιητὴς εἴωθε κοσμήτορας λαῶν προσαγορεύειν.’ Das Wort steht nur hier in der Odyssee und nur hier im Dativ, sonst in der Ilias im Dual κοσμήτορε λαῶν A 16. 375. Γ 236. — Vers 154. Statt θυμός geben Vind. 133 und andere Quellen θυμῶ.

156. ὑπὸ χερσίν hinter seinem Genetiv, wie ω 97. Θ 344. O 2. Π 699. T 62. Ueber die entgegengesetzte Wortstellung zu E 564.

168. κακῶς δ’ ὅπιθεν φρονέουσιν. Der Sinn ist: sie spielen böse Diplomaten, indem sie hinter den schönen Worten ihre wahren Gedanken verbergen. Ueber κακῶς φρονεῖν vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach A 73. Zum Gedanken vgl. auch I 313 und Eurip. Bacch. 196: μόνοι γὰρ εὖ φρονοῦμεν, οἱ δ’ ἄλλοι κακῶς. Das Wort ὅπιθεν erklärt H. Düntzer: ‘darauf, wenn sie von dir weg sind’: vielleicht richtiger. Derselbe hat im vorhergehenden Verse statt ὁμιλεῖν das schwach beglaubigte ἐπαινεῖν aufgenommen: ‘in allem zuzustimmen (64), sie in allem gewähren zu lassen. Die Lesart ὁμιλεῖν aus π 271 gibt einen ganz schiefen Sinn’. Dürfte ein Machtspruch sein; die Bedeutung ‘gewähren zu lassen’ wüste ich wenigstens nicht zu begründen.

170 = K 169. Ψ 626; mit dem Vocativ γύναι δ 266; mit θεά ν 37; mit γέρον A 286. Θ 146. Ω 379; ohne πάντα mit τέκνον ἐμόν χ 486. Und der Ausgang τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν εἶπες (εἶπεν) θ 141. φ 278. O 206. Ausserdem noch der Versausgang β 251. η 227. θ 397. ν 385. I 59; auch π 69. ξ 509.

171. Ueber dasselbe καὶ ‘auch’ zwischen zwei asyndetischen Im-

perativen vgl. noch zu Ψ 646 (welche Stelle jetzt Döderlein ebenso erklärt) und zu Ω 336. Die Worte σῶ παιδὶ κτέ. wie π 168.

182. Penelope hat hier die Autonoe und Hippodameia mit Namen genannt, weil sich dieselben nicht in ihrer Nähe befinden. Sie will aber zugleich die Eurynome durch einen bestimmten Auftrag von sich entfernen. Auch Γ 144 sind die Dienerinnen der Helena mit Namen genannt. — Vers 184. Statt οὐκ εἴσειμι wird in andern Quellen οὐ κεῖσ' εἶμι gefunden. Das Verbum αἰδέομαι wird sonst überall mit dem Accusativ oder mit dem Infinitiv verbunden. Auch hier folgt im Augustan. und Vind. 133 noch der Vers μίσγεσθαι μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ἀνάγκη, der an σ 49 und ξ 27 erinnert.

190. κλιντήρ erläutert K. Grashof 'Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod' S. 8. Vgl. auch Theocrit II 86: κείμεν δ' ἐν κλιντῆρι. — Vers 191. θησαίατο ist die einstimmig überlieferte Lesart, in welcher die ursprüngliche W. θᾶψ, θαν liegt. Bekker Hom. Blätter S. 165 f. bekämpft diese Ueberlieferung, weil nach sonstigem homerischen Gebrauche θηησαίατο zu sagen wäre. Sodann meint er: 'für verlangen und begehren ist der Ausdruck zu suchen'; und hierzu erwähnt er θεσσάμενος aus Apollon. Rhod. I 824, was nach dem Scholiasten daselbst auch Hesiodus und Archilochus gebraucht haben. Weiter: 'Homer selbst hat von dem Stamm bereits in der Ilias einen Thestor Π 401 und zwei Thestoriden Α 69. Μ 394', und 'ρ 246 [verdruckt statt ρ 296] ἀπόθεστος: könnte er nicht dazu auch θεσσαίατο annehmen, ἵνα μιν θεσσαίαιτ' Ἀχαιοί?' Dies alles hat H. Düntzer für Text und Commentar sich angeeignet. Vorsichtiger hat G. Curtius Etym.² S. 228 Nr. 308 zu Bekkers Vorschlag ein 'vielleicht mit Recht' hinzugefügt. Denn es bleibt immer gewagt, die einstimmige Ueberlieferung solcher isolierten Formen aus Homer zu entfernen. Und was den verlangten Sinn betrifft, so scheint mir der allgemeine Ausdruck θησαίατο mit der gleichen Allgemeinheit, der in ἄμβροτα δῶρα und κάλλει ἄμβροσίῳ liegt, auf passende Weise übereinzustimmen. Vgl. auch im Commentar zu 212.

199. φθόγγος ist überall der Schall, der schallende Laut oder Ruf. Vgl. Philipp Mayer Beitr. zu einer Hom. Synonymik I (Gera 1842) S. 20 f., weniger genau Döderlein Hom. Gloss. § 2197. — Der Versschluss ὕπνος ἀνῆκεν auch η 289. τ 551. ω 440. Β 71. Aehnlich Β 34. Vgl. auch zu μ 281 und ψ 17.

201. μάλ' αἰνοπαθῆ, das letztere Wort nur hier, ist gesagt nach Analogie von μάλ' αἰνώς Ζ 441. Κ 38. Τ 23. Χ 454, auch τ 324. Andere haben μάλα mit ἦ verbunden, aber die Bekräftigungsformel des ganzen Satzes ἦ μάλα oder ἦ μάλα δῆ wird nie bei Homer durch Einfügung anderer Wörtchen getrennt, so dass es auch hier ἦ μάλα μ' αἰνοπαθῆ heißen würde. Dagegen zieht H. Düntzer das μάλα zu 'μαλακόν, worauf der Hauptnachdruck liegt. Zur Stellung vgl. α 301. δ 446. ξ 274. θ 141. Das Metrum entscheidet hier'. Aber die angeführten Parallelen sind anderer Natur, da an keiner ein Misverständnis möglich ist; bei Erklärung von Stellen dagegen, wie die unsrige ist, darf auch der Rhythmus des Verses nicht unbeachtet bleiben. Die Berufung auf das

‘Metrum’ endlich ist für H. Düntzer eine Lieblingstheorie der Annexion, die er weit über die Grenzen ausdehnt, so dass er beispielsweise sogar zu Stellen wie ρ 470 οὐ μὰν οὐτ’ ἄχος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν οὔτε τι πένθος angemerkt hat: ‘μετὰ (δ 825. κ 438) aus metrischem Bedürfnis, gewöhnlich ἐνί’, als wenn der Dichter nicht ebenso gut, wenn er dies gewollt hätte, ἐστὶν ἐνὶ φρεσὶ sagen konnte; und δ 825. κ 438 gäbe ἐνὶ φρεσὶ an derselben Versstelle nur einen regelmässigen und statthaften Hiatus, von welchem die im Anhang zu ϑ 215 erwähnten Gewährsmänner ganze Dutzende von Beispielen zusammengestellt haben. — Ueber κῶμα vgl. Lobeck Parall. p. 116. Das zweite Hemistichion wie Ξ 359.

229. Bekker hat den Vers jetzt athetiert nach dem Vorgange von Aristophanes und Aristarch: vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 355. L. Friedländer dagegen in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 476 findet hier die Verschmelzung zweier Recensionen. Gegen die letztere Ansicht spricht überzeugend Georg Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 22.

238. λελῦτο, statt des gewöhnlichen λελῦντο, bieten marg. Vind. 133, Harleianus, Cretens., Herodian zu Ω 665; Eustathius und Vindd. 5, 56, 133 haben wenigstens λέλυτο. Die Form ist nach Art der Verba auf υμι gebildet, und da ι hinter υ vor einem Consonanten nicht stehen kann, so musste es wegfallen: aus λελύ-ι-το wurde also λέλυτο. Weil man indes annahm, dass die Form durch Contraction aus λελύοιτο oder λελύατο entstanden sei, so wurde λελῦτο auf der vorletzten circumflectiert. Aber die Lesart λελῦντο findet sich nur als em. Harl. und dazu Schol. H., wahrscheinlich durch den Sprachgebrauch λέλυνται γυνῆα veranlasst 242. ϑ 233. H 6, auch B 135 und λέλυντο N 85, auch χ 186. Krüger Di. 30, 4, 2. Uebrigens denkt der Hörer bei dem ganzen Wunsche zugleich an die frühere Verabredung zwischen Odysseus und Telemachos. Die Leichen der Freier liegen später wirklich an dem hier bezeichneten Orte: vgl. ψ 49.

247. πλέονες als Synizese zu Krüger Di. 13, 3, 2. Wenn κὲ nicht allseitig auch durch Herodian beglaubigt wäre, so würde man πλείονες ἂν vermuthen können. Den vorhergehenden Vers citiert Strabo VIII 6, 5 p. 369. Ueber Ἰάσον Ἀργος vgl. auch die Ansichten von Gladstone Hom. Stud. von Alb. Schuster S. 76 f. und von H. Düntzer zu dieser Stelle.

254. Im Munde der Penelope ist es eine naive Allgemeinheit, aber für den Hörer zugleich eine poetisch berechnete Absichtlichkeit, um bei dem Drängen der Freier auf den Racheplan des Odysseus leise hinzudeuten. Vgl. zu π 8.

262. Pfeil und Bogen gehören eng zusammen, daher pflegen die Alten bisweilen den Namen des einen Theiles für das ganze zu gebrauchen oder auch Redeweisen aus beiden Theilen zusammenzusetzen. Vollständig heisst es ϕ 173 ῥυτῆρα βιοῦ καὶ οἰστῶν, wie Vergil Aen. XII 815 ‘non ut tela tamen, non ut contenderet arcum’. Aber τεῖναι βέλη Soph. Phil. 198 mit der Note von Wunder; κυκλώσασθαι βέλη Himer. or. XIV 4 p. 612. VII 17 p. 540; ῥοὰ τόξα τιταίνων Quint. Sm. X. 225 vgl. mit 232 ff.; über *tendere sagittas* vgl. Peerlkamp zu Horat. carm. I 29, 9 p. 123.

265. ἀνέσει wird gewöhnlich als eine verkürzte Futurform von ἀνίημι betrachtet: so von Krüger Di 38, 1, 6, Bäumlein Schulgr. § 207, Curtius Schulgr. § 313, Rost Gr. über Dial. 78^c und andern Grammatikern, aber mit Unrecht. Vgl. Thiersch Gr. Gr. § 226 S. 374 Anm., Schulgr. § 157, 4, J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 304, und besonders J. Savelsberg 'Die Aoriste ΕΛΩΚΑ ΕΘΗΚΑ ΗΚΑ' in Symbola in honorem Ritschelii, wo S. 508 mit Recht bemerkt wird: 'es kann nicht Futurum, sondern nur der Conjunctiv Aor. I sein, nothwendig gefordert von εἴ κεν, so wie auch ἄλώω Conjunctiv ist, und ganz besonders deshalb, weil nie das Futurum, wol aber der erste Aorist die Verlängerung des Wurzelvocal's öfters mit der Kürze vertauscht', mit Beifügung einiger Beispiele. Weiter: 'Das Futurum von ἵημι und seinen Composita aber heisst bei Homer immer ἥσω, nemlich P 515, ἥσειν θ 203, ἀνήσει B 276, ἀφήσω B 263, ἐνήσει ο 198, ἐνήσομεν β 295, ἐφήσω Ω 117. τ 550. 576, ἐφήσεις A 518, [hier fehlt ἐφήσει δ 340. ρ 131,] ἐφήσομαι Ψ 82, μεθήσω A 841, μεθήσει α 77. ο 212, μεθήσομεν O 553. P 418, μεθήσετε N 97, μεθησέμεναι π 377, μεθησέμεν T 361, ὑπερήσει θ 198, ὑπὸ...ἥσει Ξ 240.' Nach der vorausgeschickten Erinnerung über die erwähnten drei Aoriste: 'alle Formen der Modi obliqui waren mit σ nach der regelmässigen Aoristbildung auf -σα flectiert' hat dann Savelsberg S. 509 durch analoge Formen erwiesen, dass 'der Conj. Sing. ἀνέσει richtig geschrieben und auf der lebendigen Aussprache begründet sei als entstanden aus ἀνέσεσι (urspr. ἀνέσετι)'. Als Parallelstellen aber zu dieser Conjunctivendung auf -ει und -εις behandelt er im Anschluss an die beste Ueberlieferung die Formen ἡβήσει α 41, ἀποδώσει θ 318, τελευτήσει ο 524, ἀρκέσει π 261, θήσει π 282, κινήσει B 147. 395. II 264. 298, ἥσει O 359, ἐφήσεις ν 376, θήσεις II 90. Ueber die gleichlautende Optativform Aor. I in der dritten Person Singularis vgl. zu χ 98.

269. Vgl. zu ο 363. Die Repräsentanten der zurückgelassenen Familie sind hier in πατήρ μήτηρ und παῖς genügend vertreten, die übrigen Personen sind nicht ausgeschlossen, sondern nur allgemein mit in ἐνθάδε πάντα 266 enthalten. Vgl. auch zu ν 43.

274 = Θ 147. O 208. II 52. Nur ist in Θ 147 der folgende Gedanke mit γάρ, in den beiden andern Stellen mit ὁπότε eingeleitet. Von ἄχος bis zum Schluss auch B 171. Aber mit ἀλλά wird in diesem Formelverse an das Vorhergehende gegensätzlich angeknüpft und so der folgende Gedanke gegensätzlich eingeleitet.

276. H. Düntzer hat οἷ τε unmittelbar mit μνηστήρων verbunden und nach ἐρίσωσιν Kolon gesetzt, mit der Note: 'Es geht nicht an, nach 275 den Satz zu schliessen und 276 f. als vorantretenden Relativsatz zu fassen. μνηστήρων bedarf einer nähern Bestimmung, und der vorangehende Relativsatz wäre höchst schwerfällig.' Aber der vermeintlich 'höchst schwerfällige' Relativsatz ist als gegensätzlicher Erklärungssatz durch das vorausgehende ἦδε hinlänglich eingeleitet.

279. ἀγλαὰ δῶρα mit Betonung des Attributs wie δ 589. η 132. ι 201. λ 357. π 230. τ 413. 460. ω 314. A 213. A 97. A 124. II 86. 867. Σ 84. T 18. Ω 278. 447. 534. Hieraus erhellt zugleich, dass

ἀγλαά als ein stabiles Epitheton gebraucht wird. Daher ist hier im Gemeinplatz kein Widerspruch mit ο 18 verglichen mit λ 117.

280 = α 160; sachlich auch α 377. β 142. ξ 377. 417.

282. Nach Plutarch. de aud. poet. p. 27^c freut sich Odysseus nicht ἐπὶ τῇ δωροδοκίᾳ καὶ πλεονεξίᾳ seiner Frau, sondern μᾶλλον οἰόμενος ὑποχειρίους ἔξειν διὰ τὴν ἐλπίδα καὶ τὸ μέλλον οὐ προσδοκῶντας. Der Versschluss θέλγε δὲ θυμόν auch O 594. Uebrigens müste hier die Frage, woher dies Odysseus wisse oder gemerkt habe, zu den unhomerischen Fragen gerechnet werden. Ebenso wenig kümmert sich 291 ff. der alte Epiker darum, auf welche Weise jeder Freier vorher sein Geschenk zurecht gelegt und jetzt seinem Herold die Abholung desselben bezeichnet habe.

292. Mit ἐνείκε wird die Hauptsache nach dem einfachen Erfolge erzählt, ohne dass der zwischen Weggang und Rückkunft der Herolde vergangene Zeitraum erwähnt ist, weil dieser kein episches Moment bildet. Solche Stellen waren ein Vorbild für die Tragiker, wenn sie nach Chorgesängen den Fortschritt der Handlung nicht von mathematischer Zeitberechnung abhängig machten.

298. Die Erklärung ist im Anschluss an die alten Grammatiker gegeben: vgl. C. W. Lucas Quaest. lexilog. p. 16, wo mit Recht der Eingang lautet: 'si τρίγληνος ad inares refertur, cogitandum est omnino ornamentum tribus oculis sive tribus partibus splendentibus insigne'. Und Lobeck Path. Elem. I p. 572 bemerkt: 'τρίγληνα μορόεντα hoc est γλήνας τριμερεῖς ἔχοντα, uno verbo tribaccae'. Vgl. auch H. Weber Etym. Unters. I S. 74. Ueber die Bildung von μορόεις vgl. zu τ 33. Verschiedene Erklärungen von μορόεις bei Hoffmann Quaest. Hom. I p. 153. A. Göbel de epith. in εἰς desinentibus p. 35. Döderlein Hom. Gloss. §. 2485. Ansprechend ist die Deutung 'glanzvoll, glänzend' oder in Vossens Uebersetzung 'hellspiegelnd', was A. Göbel im Philol. XIX S. 424 f. so begründet, dass er ein zur Wurzel μαρ gehörendes μόρος annimmt und dann den Gebrauch der Späteren hiermit zu vereinigen sucht. Ebenso urtheilt H. Düntzer: 'μορόεις schmuckvoll, von einem μόρος oder μόρα Glanz (vgl. μαίρειν).' Mir scheint indes die Sinnbestimmung der Alten ganz passend zu sein: und diese dürfte man gewinnen, wenn man an μόρα oder μόρος in dessen ursprünglicher Bedeutung 'Theil' denkt. Denn aus dem Begriffe 'voll Theile, aus Theilen bestehend', wie auch das bei Hesychius erwähnte μερόεις, wird wol nach bekannter Analogie ein 'schön zusammengesetzt' oder 'kunstvoll geschaffen' ungesucht hervorgehen. Dann wird mit den folgenden Worten χάρις δ' ἀπελάμπετο πολλή nicht allein der 'Glanz', sondern zugleich auch die 'kunstvolle Arbeit' hervorgehoben. Zu dieser Erklärung von μορόεις passen auch die Stellen des Nicander und Quintus Smyrnaeus, die von A. Göbel S. 425 und O. Schneider zu Nicandr. p. 208 angeführt sind. Denn bei Qu. Sm. IV 402 μορόεντος ὑπὲρ κακοῦ λαίνονται und bei Nic. Al. 569 μορόεις von φρυνός ist nichts anderes geschehen, als dass die Ableitung von μόρος später ausser der ursprünglichen Bedeutung auch den gewöhnlichen Sinn dieses Nomens 'Verhängnis, Verderben' an-

genommen hat. — Ueber die Stellung der beiden Adjective vgl. B. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 75 f.

318. Diese freiwillige Erniedrigung des Odysseus zu solchem Dienste passt zu seiner Bettlerrolle, steigert poetisch den Contrast mit der Wirklichkeit, gibt endlich die einleitende Motivierung des Uebergangs zu den folgenden Reden und Handlungen.

327. φρένας ἐκπεπαταγμένος. Ueber den Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 18 S. 25. Etwas anders als hier stehen die bei Valckenaer zu Theocrit. XI 72 gesammelten Formeln. Für den Sinn unserer Stelle vgl. ἐκπλήσσειν σ 231. Ν 394; auch ἐμπλήγδην υ 132 und ἐμπλήκτως Thukyd. III 82. Ebenso *mentem concussa* bei Horat. Sat. II 3, 295. Sachlich ist folgendes zu beachten: Nach der Ansicht der Alten war der Sitz aller Seelenthätigkeiten im Zwerchfell, dem Kopfe wurde noch nicht die heutige Ehre erwiesen.

329. Ueber λέσχη handeln Goettling zu Hesiod. Op. 494; Hermann Privatalt. 17, 23; Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 31. Anm 53. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Parall. p. 134; G. Curtius Etym.² S. 327 Nr. 538. Nach H. Düntzer also: 'Vom Stamme λεγ bildete sich durch Zutritt von σκ λε(γ)σκ, dessen κ wie mehrfach in χ übergang: vgl. μίσγω d. i. μίγ-σκω, ἴσχω d. i. ἔχ-σκω.'

330—332. 'ἀθετοῦνται τρεῖς', mit Recht. Denn θαρσαλέως steht hier mit τάλαν und φρένας ἐκπεπαταγμένος im Widerspruch, die Worte πολλοῖσι μετ' ἀνδράσιν sind hier ungeschickt eingefügt und das ganze passt nicht als Antwort auf 313 bis 319; passend dagegen stehen diese Verse 390 bis 392.

339. ἵνα σ' αὖθι διὰ μελεῖσσι τάρησιν. Dieser Gedanke erinnert an die ähnlichen Drohungen oder Befürchtungen heroischer Grausamkeit σ 84 bis 87. χ 475 ff. Α 35. Ζ. 58. 59. Α 146. 147. Χ 347. 395 ff. Ψ 21. Ω 212. 213. 409. Vgl. auch zu θ 529.

350. Bekker hat in der zweiten Ausgabe die Formen γέλωσ (Α 599. θ 326) und γέλω (σ 100. 350. υ 8. 346) aus Homer entfernt und dafür mit Bentley zu Α 599 und K. Grashof Zur Kritik des Hom. Textes (Düsseldorf 1852) S. 24 Anm. 41. die Formen γέλος und γέλον gegeben: nur θ 343. 344 hat er γέλωσ aus metrischem Grunde unverändert gelassen. Ebenso ist Bekker Γ 442. Ξ 294 zu der früheren Lesart ἔρος zurückgekehrt. Aber vor Bekker hat die Formen γέλος γέλω γέλον und ἔρος ἔρω schon Payne Knight in den Text genommen und zu Α 599 darüber gesprochen.

353. ἀθεεῖ das nur hier bei Homer vorkommt, kehrt erst bei Spätern zurück, wie Mosch. II 152. Long. Past. II 26. Was die Veranlassung zu dem Spotte betrifft, so vgl. man ρ 484. τ 40, auch Ε 185. Vgl. auch Eurip. Troad. 946: ἦλθ', οὐχὶ μικρὰν θεὸν ἔχων αὐτοῦ μέτα. Auch Horat. carm. III 4, 20 'non sine dis animosus infans', und die Note zu ζ 240.

355. Vgl. auch ἐκ κρατός λ 600. Andere haben durch Aufnahme der Conjectur von Voss und Lehrs (de Arist. p. 143 ed. II.) κακ κεφαλήs dem Witze seinen Stachel genommen und dabei zugleich ein isoliert stehen-

des εἶναι κατὰ τινος in den Homer gebracht. Auf ähnliche Weise sagen bei uns die Leute im Scherz von einem kahlköpfigen Manne: 'der hat auch Mondschein oder auch Vollmond auf dem Kopfe.' — Der Causalsatz ἐπεὶ bis ἡβαιαί erinnert nebenbei an φ 288. Ξ 141. Ueber ἡβαιαί vgl. den Anhang zu ι 462.

356. In ἧ δ' ἅμα τε vertritt ἅμα τε die Stelle des sonstigen καί, da hier dasselbe Subject bleibt. Dieses selbige Subject wird auch nochmals ausdrücklich wiederholt nach ἧ δα γ 337. χ 292. Ζ 390. Ξ 475. Χ 77, und nach ἧ καί in dem durch dies καί verbundenen Satze π 172. Α 528. Ι 620. Ν 59. Ρ 209. Σ 410. Ω 440. 621; ebenso nach ἧ δα καί Γ 310. Ξ 346. Ψ 596. Ω 302. 596. Wo aber nach ἧ δα (ohne καί) ein Subjectswechsel eintritt, ist der folgende Satz mit δὲ angeschlossen γ 337. Ζ 390. Ξ 475. Ω 643; indes findet sich dieser Subjectswechsel an drei Stellen auch nach ἧ καί Κ 454. Α 446. Φ 233, aber nirgends nach ἧ δα καί. Wie unsere Stelle mit ἅμα τε vereinzelt ist, so steht auch einmal an der Stelle des δέ beim Subjectswechsel αὐτάρ χ 292, und einmal steht δέ ohne Subjectswechsel mit einem anderen Gegensatze: Χ 77. Uebrigens hat das wesentliche im Gebrauche von ἧ schon Aristarch bemerkt: vgl. Lehrs de Arist. p. 95 sqq. ed. II.

357. Vgl. wegen εἴ σ' ἀνελοίμην auch zu ν 295. Nachdem er ihn nemlich schon vorher 353 ff. in anderer Hinsicht bespöttelt hat, richtet er jetzt seinen neckenden Hohn gegen den Bettler als Feueranschürer, der in der Gesellschaft einer γρηῦς καμινώ 27 rangiert. Ohne neckenden Hohn würde er εἴ σε δεχοίμην gesagt haben.

359. Vgl. Buttmann Lex. II Nr. 78, 8. Aus der Verbindung αἵμασι δὲ λέγειν ist das spätere αἵμασιολογεῖν entstanden. Das μακρά steht proleptisch, um hier die Art der jungen Stämmchen zu bezeichnen. Die Worte δένδρεα μακρὰ φυτεύων berücksichtigt Philostr. Heroic. c. 2 p. 674.

370. Das μάλα in Verbindung mit Substantiven auch bei μάλα χρεώ Ι 197 und anderwärts, so wie bei μάλα πῖαρ zu ι 135. Aus dieser epischen Sprache erklärbar ist wol auch das ἀντί mit dem Infinitiv ohne τοῦ bei Herodot I 210. VI 32. VII 170.

372. αἶθων ist bei Homer Beiwort 1) von einigen Thieren, nemlich a) von ἵπποι Β 839. Μ 97, beidemal wie hier im Versanfange αἶθωνες μεγάλοι; hierzu noch Αἶθων als Eigennamen eines Rosses Θ 185 und als fingirter Name des Odysseus τ 183; b) hier von βόες, was an das gleichbedeutende βόες ἀργοί Ψ 30 erinnert, und von ταῦρος ΙΙ 488, αἶθωνα μέγαθυμον im Versanfange; c) von αἰετός Ο 690, wie im deutschen Dichterwort 'des Adlers glänzendes Gefieder'; d) von λέων Κ 24. 178, beidemal αἶθωνος μέγαλοιο im Versanfange. Α 548. Σ 161. Es ist αἶθων Beiwort 2) von metallenen Gegenständen und zwar a) von σίδηρος, wo dieses 'Axt' oder 'Schwert' bezeichnet: Α 485. Η 473. Υ 372. α 184; b) von λέβητες 'eherne Becken' Ι 123. 265. Τ 244, was mit λέβηθ' ἔλε παμφανόωντα τ 386. Ψ 613 harmoniert; und von τρίποδες 'dreifüssige Kessel' Ω 233. Vgl. über den Begriff von αἶθων G. Curtius Etym.² S. 225 Nr. 302, und über den homerischen

Gebrauch desselben Anton Göbel in der Zeitschr. f. das Gymn.-W. 1864 S. 325 ff. Nur gelangt A. Göbel hauptsächlich wegen des Eigennamens *Αἴθων* Θ 185, wofür ihm 'Brandfuchs der einzig passende Name zu sein scheint', zu dem Resultate 'dass *αἴθων* von den genannten Thieren gesagt als *fulvus* zu fassen sei, bei dem Löwen generell, bei den anderen aber von speciellen Exemplaren resp. Arten.' Doch das letztere dürfte bei einem allgemeinen Epitheton gegen die homerische Sitte verstossen. Sodann macht der Umstand bedenklich, dass wir bei den zwei Classen von Dingen die Gleichmässigkeit der Erklärung aufgeben müsten. Endlich ist auch zu beachten, dass das Beiwort Δ 485. Δ 548. Ο 690. Π 488. Σ 161. Τ 372 in Vergleichen erscheint, in solchen Gleichnissen aber eine Farbenbezeichnung beim Dichter fast nirgends hervortritt. Es gibt bekanntlich bei Homer überhaupt ein episches Stilgesetz, das Vischer in seiner Aesthetik S. 1192 also ausdrückt: 'Es ist ungleich mehr Umriss- als Farbenfreude, was wir bei Homers Gebilden als Objecten des inneren Sehens geniessen': ein Stilgesetz das Albert Schuster in der Zeitschr. f. das Gymn.-Wesen XV S. 725 ff. genauer behandelt hat. Nach allen diesen Erwägungen glaube ich die Deutung von *αἴθων* durch 'glänzend' auch bei den Thieren als die passendste festhalten zu müssen. Da nemlich über der homerischen Welt sich der tief blaue Himmel des Südens wölbt und alles Leben in glühendem Sonnenlicht glänzt: so kann es nicht auffallen, dass gerade bei den Thieren, die in der homerischen Thierwelt eine Hauptrolle spielen, ausser andern Momenten auch das augenfällige Moment des Glanzes oder der sich spiegelnden Glätte zur Erscheinung kommt: den Ausdruck 'glattes Vieh' kennt auch bei uns die Volkssprache. Was nun den Eigennamen anlangt in Θ 185: *Ἐάνθε τε καὶ σὺ, Πόδαργε, καὶ Αἴθων Λάμπε τε δῖε*, so sind hier verbunden einerseits 'Falbe' und 'Weissfuss', andererseits 'auch Rappe' und 'Schimmel'. Denn *Αἴθων* wird man am besten als Glanzrappe fassen, weil auf schwarzem Grunde der Spiegel am stärksten hervortritt, was kürzlich auch ein Correspondent in seiner Schlachtbeschreibung von Sadowa bemerkbar machte mit den Worten: 'der König ritt einen glänzenden Rappen.' Odysseus aber heisst τ 183 *Αἴθων* nicht als 'der Blonde' — denn das könnte auch ein Hässlicher oder Winziger sein — sondern 'der Glänzende' wegen seiner schönen jugendlich frischen Gestalt, im Gegensatz zu seiner Erscheinung in der Zeit wo er dies erzählte. Vgl. das synonyme *φαίδιμ* Ὀδυσσεῦ κ 251. λ 100. 202. 488. μ 82, so wie anderwärts *φαίδιμ* Ἀχιλλεῦ und in der Ilias *φαίδιμος Αἴας*, *φαίδιμος Ἑκτωρ*, daher auch die Eigennamen *Φαίδιμος* δ 617 und *Φαίδρα* λ 321, *Λάμπετος* und *Λαμπετή* und andere, die alle von derselben Anschauung ausgehen. Auf diese Weise ist, wie ich meine, in beiderlei Beziehung (von den gebräuchlichsten Metallen und von den geeigneten Thieren) die Gleichartigkeit der Erklärung beizubehalten.

373. Man beachte, wie hier und 372 die vier charakteristischen Epitheta durch ein Participium unterbrochen und durch einen Relativsatz abgeschlossen werden: in dieser Verbindungsweise zeigt sich das reinste Gepräge der mündlichen Rede. Das Hemistichion *τῶν τε σθένος οὐκ*

ἀλαπαδνόν, welches hier die Folge der vorher genannten Eigenschaften bezeichnet, findet sich noch *E* 783. *H* 257.

382. Zu dem vorausgestellten *τις* vgl. die Stellen *ε* 421. *ξ* 179. 206. *ι* 11. 508. *λ* 213. 618. *ξ* 391. 463. *ο* 83. 362. *π* 256. *ρ* 449. 484. *σ* 327. *τ* 239. *υ* 38. 140. *φ* 397. *Ζ* 506. *H* 156. *Α* 292. 722. 794. 797. *N* 389. *O* 362. *Π* 39. *P* 32. 61. 133. *T* 56. *Φ* 101. Beispiele der Spätern sind gesammelt in den von Wüstemann zu Theocrit. 1, 32 erwähnten Werken. Zu Krüger Di. 51, 14, 1. Aehnlich verhält es sich mit *quidam* bei den Römern, worüber Seyffert zu Cic. Lael. S. 199 folgendes bemerkt: 'Geht *quidam* dem Adjectivum voran, so bezieht es sich auf das Substantivum und bezeichnet dieses als etwas von besonderer, individueller, aber näher nicht zu bestimmender, oder eben nur im allgemeinen bezeichneter Art' usw.

393. Ist aus 333 unpassend hinzugefügt. Denn der Freier würde seine zornigen Vorwürfe 390 bis 392 und die folgende Thätigkeit selbst verleugnen, wenn er schliesslich so milde spräche, dass er die Rede des Odysseus 381 bis 386 nur aus einer 'maasslosen Freude' desselben herleiten wollte. Daher fehlt der Vers mit Recht im Vind. 133, Augustan., Vratisl., Meermann. — Vers 394. Nach der Idee der Dichtung nemlich sollten beide Führer der Freier, Antinoos und Eurymachos, sich thätlich an Odysseus vergreifen.

396. Zu Amphinomos flieht er, weil er in dessen Nähe sich befand und er von diesem als dem wohlgesinntesten Freier (vgl. zu *π* 351) noch am sichersten Beistand erwarten konnte.

407. Zu *βρωτύς* vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 87 und Lobeck Parall. p. 439 sq. und 444. Ueber *ὄρο-θ-ύν-ω* vgl. Lobeck Elem. I p. 181. G. Curtius Etym.² S. 311 Nr. 500.

413. Der Vers fehlt im Vind. 133, Harleianus, Augustan., Vratisl. und ist aus *π* 395 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn eine solche Angabe des Subjects in einem besondern Verse findet nur statt, wo eine weitere Ausführung sich anschliesst, die für die folgende Rede bedeutungsvoll ist: aber nach der feierlichen Ankündigung *ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν* folgt bei Homer überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse, oder die Ankündigung wird noch einmal wiederholt wie *π* 399 und nach dem einfachen *μετέειπεν* *η* 155 mit 158, *ω* 422 mit 425, 451 mit 453. Sonst finden sich nur nach dem allein stehenden *μετέειπε* Nebenbestimmungen beigefügt: *β* 157. *λ* 342. *ξ* 459. *ο* 304. *H* 94. *I* 432. *T* 76. Vgl. auch zu *υ* 254 und den Anhang zu *ο* 63. Uebrigens hat das vollständige *ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν* in den meisten Stellen als erstes Hemistichion *ὅ σφιν ἐυφρονέων*, anders bloss in der Odyssee *β* 24. *δ* 773. *η* 185. *θ* 25. *υ* 171. *π* 394. *υ* 244. *ω* 425. Aber überall hat dieses zweite Hemistichion im ersten einen ausdrücklich hinzugefügten persönlichen Dativ, ausgenommen *β* 24 und *ω* 425, wo er im Gedanken hinzuzunehmen ist, wie auch nach dem blossen *μετέειπεν* *η* 155. *H* 94. *I* 432.

Ein Stückchen materialistischen Blödsinns als Lückenbüsser.

Aus 'Helfferich: das Princip des Erbackers' hat die 'Deutsche Gerichtszeitung von E. Hiersemenzel' N. F. Bd. I (1866) H. 2 S. 161 ff. folgendes wörtlich mitgetheilt:

'Die Griechen waren stolz darauf, das Schweinetreiben und Schweineverkaufen früh geübt zu haben. Die Odyssee hat zum einzigen Gegenstand die Verherrlichung der kunstgerecht betriebenen Schweinezucht und ihres Einflusses auf die höhere Gesittung. Zahlreich sind im Griechischen allein schon die Namen, die, eine Verherrlichung des Schweines offen an der Stirn tragend, mit ψ beginnen, — zahllos aber die Verschlingungen, unter welchen dieser Naturlaut in edlere und reinere, wenn auch nicht gerade nützlichere Vorstellungen hinübergeleitet wird. Ithaka hiess ursprünglich ψ - δ α - κ α , Land, wo man die Schweine zum Verbrennen (κ α ω) darbringt; der „göttliche Sauhirt“, der in Abwesenheit seines Herrn auf der Insel waltet, ist der dem Dis geweihte Oberknecht. Den Odysseus selbst verräth trotz des Dunkels, in welches er ihn zu hüllen weiss, sein Name als Schweinetreiber: $\acute{\omicron}$ δ ϵ ω (verkaufen), ψ ς (Schwein), σ (Heerde), ϵ ν ς als Endsilbe von $\acute{\omicron}$ δ ϵ ν ω , während die erste Silbe am Anfange steht, — der die Schweineheerde zu Markte treibt. Der Schweinehändler war dem Griechen das Urbild aller geriebenen und piffigen Gesellen. Den Polyphem besucht er in keiner andern Absicht, als um mit ihm einen Viehhandel zu schliessen. Dieser ungeleckte Schafhirt will von dem Sautreiber und seinen Säuen nichts wissen; aber Odysseus lebt nun einmal vom „Geschäfte“, so dass es zuletzt zu den bekannten Auftritten kommt, wobei der unbehilfliche Riese den Kürzeren zieht, weil er nicht mit zwei Augen: dem Kulturauge neben dem Naturauge zu sehen vermag' (das. S. 30. 31).

'Der Name Homer selbst drückt den Sänger eines Zeitalters aus, wo die Hellenen noch kein Grundeigenthum kannten, den Boden vielmehr gemeinschaftlich benutzten; eng damit verbunden und wol schon im Worte Homer enthalten, bedeutet *pomoërium* einen eingefenzten Platz, wo das Vieh, sobald es die Grenze überschreitet, gepfändet wird ($\acute{\omicron}$ μ η - ρ $\omicron$ ν , Pfändung). Während der Herr der Schweine-Insel von Insel zu Insel seine Heerde fährt, ist die treue Gattin von unsauberen Gesellen umlagert, die als Freier (μ ν η σ τ η ρ ϵ ς) auftreten, in Wahrheit aber ihr einziges Vergnügen an Schmeer (σ τ η ρ) und Schweinbraten haben. Um das Fett ist es ihnen zu thun, nicht um die Wittwe, die es gern sieht, wenn ihr kluger Gemahl vom Schweinehandel ein schönes Stück Geld nach Hause bringt, auf den Genuss des Schweinefleisches jedoch für ihre Person Verzicht leistet, und lieber Rindfleisch im Kessel kocht, denn das bedeutet Penelope, wobei λ $\omicron$ π α ς den Kessel, λ $\omicron$ π α ω das Hautabziehen ausdrückt.... Unter den vielen Spuren, welche das Schweinezeitalter in der griechischen Sprache zurückgelassen hat, verdienen ganz besondere Beachtung die beiden Präpositionen ψ π $\omicron$ und σ ν ν , jene als Saufuss (ψ - π $\omicron$ ν ς), diese als Gemeinschaft von Säuen (σ - ψ ς) hinlänglich gekennzeichnet'....

So geht es fort, bis nachher auch Cicero, 'der lederne Arpinate und geschwätzige Rechtsverdrehler, der in Rom und in der Römischen Rechtsgeschichte sein Leben lang ein Peregrinus blieb', seinen Dezem erhält und endlich folgende Weisheit den Schluss bildet: 'Der Mist ist der echtste und ursprünglichste auctor, und wer keinen Mist zu verwenden hat, der kann auch kein echter Urheber, kein rechter Vater — kein rechter Schriftsteller sein'. (S. 120). Hiermit ist zugleich ohne Desinfection mein Lückenbüsser gerechtfertigt.

Ameis, Karl Friedrich,

Anhang zu Homers Odyssee - Schulausgabe

Bd.: 3

Leipzig 1867

A.gr.a. 1251-3,1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315610-0